



# PARITÄTISCHER Rundbrief

**Oktober 2013**

## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

die Lesungen zum Doppelhaushalt 2014/15 haben begonnen. Bei der 1. Lesung des Einzelplans Gesundheit Soziales (Epl 11) standen die Verstärkungsmittel für Tarifierpassungen in Zuwendungsprojekten auf Platz eins der Tagesordnung. Ein Problem, das uns schon seit Jahren beschäftigt! Im Mai 2012 schien es einen Durchbruch zu geben: Die Abgeordneten stellten 1,3 Millionen Euro für 2012 und 1,8 Millionen für 2013 zur Verfügung, aus denen 50 Prozent der Kosten für Tarifierpassungen in Zuwendungsprojekten erstattet werden sollten.

Foto: Cisela Schuster



**Barbara John ist Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin**

Ein Jahr später sind bei der Gesundheits- und Sozialverwaltung aus diesem Topf - 0 Euro - Sie lesen richtig: null Euro abgeflossen! Die Finanzverwaltung berichtet dazu: „Der Anteil der Verstärkungsmittel für den Einzelplan 11 ist nicht in Anspruch genommen worden. Die im Jahr 2012 verausgabten Mittel für Vergütungsanpassungen in Höhe von 46.600 Euro konnten im Zuge der Haushaltswirtschaft innerhalb des Einzelplans aufgebracht werden.“

(Rote Nr. 0654 D). Da lacht der Finanzsenator!

33 Sozial- und Gesundheitsprojekte von 23 Trägern haben es geschafft, Verstärkungsmittel zur Tarifierpassung zu erhalten! Der Löwenanteil der 290 Sozial- und Gesundheitsprojekte ist leer ausgegangen!

Diesem Trauerspiel liegt das überaus penible, komplizierte Antragsverfahren des Landesamtes für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) zugrunde, das die Träger unter anderem dazu verpflichtet, 50 Prozent der Tarifierpassungen selbst zu finanzieren. Über dieses Geld verfügen die Zuwendungsprojekte in der Regel nicht! Eine glatte K.O.-Regelung des LaGeSo, die die Zuwendungsprojekte von Tarifierpassungen ausschließt! Andere Träger, die Anträge gestellt haben, sind teilweise in kafkaeske Korrespondenzen verwickelt worden...

Es geht auch anders! Die Bildungs- und Jugendverwaltung macht die Co-Finanzierung der Träger nicht zur Bedingung. Hier wurde über eine Million Euro ausgereicht an über 120 Projekte. Warum ging es da? Wollte der Sozialsenator, dass seine Verwaltung die Verstärkungsmittel nicht ausgibt?

Liebe Mitglieder, im Sommer 2013 starteten unsere Stadtteilzentren eine Petitionsbewegung. Ein Appell an die Abgeordneten, sich für die Tarifierpassung in Zuwendungsprojekten stark zu machen und das Engagement der Beschäftigten für Beratung und Prävention zu würdigen. 350 Briefe gingen beim Petitionsausschuss ein. Ich danke Ihnen für dieses Engagement. Der Ausschuss hat zwar in der Sache nichts geändert. Aber die unterschiedliche Vergabepaxis der Senatsverwaltungen ist doch stärker in den Fokus gerückt.

Senator Czaja wurde im Hauptausschuss eindringlich befragt, nach welchen Kriterien er künftig Tarif-Verstärkungsmittel vergeben wolle. Zur 2. Lesung des Einzelplans 11 muss er Bericht erstatten. Er hat ein „abgestimmtes, einheitliches Vergabeverfahren“ in Aussicht gestellt.

Unsere Forderungen sind klar: Verzicht auf die verpflichtende Co-Finanzierung aus Eigenmitteln der Träger! Volle Refinanzierung der Tarifierpassung in den Zuwendungsprojekten! Bereitstellung der Verstärkungsmittel im Doppelhaushalt 2014/15 nach dem tatsächlichen Bedarf!

Einige Lichtblicke möchte ich auch erwähnen: Für das Modellprojekt Berliner Testkampagne - anonyme Schnelltests für HIV-, Syphilis- und Hepatitis C - wurde eine Anschlussfinanzierung aus Haushaltsmitteln gesichert. Dies haben Verband und Träger erfolgreich erstritten. Auch das Projekt „Männer gegen Gewalt“ wird in der bisherigen Trägerschaft weiter finanziert. Bei einigen Stadtteilzentren wird die Finanzierung aufgestockt und anderen Zentren angegliedert.

Liebe Mitglieder, leider gibt es noch eine beinahe erfolgreiche Fehlleistung des Senats zu kritisieren, nämlich den Angriff der Finanz- und Schulverwaltung auf die Finanzierung freier Schulen. Der konnte jedoch mit vereinten Kräften zurückgewiesen werden. Die Wartezeit von drei bzw. fünf Jahren für neue Schulträger bis zur anteiligen Förderung durch den Staat ist ohnehin eine Ohrfeige für jedes zivilgesellschaftliche Bildungsengagement. Die Regelung, dass anerkannte freie Schulträger nach einer „Bewährungszeit“ weitere Schulen desselben Typs ohne Wartezeit gründen dürfen, hat die Hürde zur Schulgründung etwas niedriger gesetzt. Im Zuge der Novellierung des Berliner Schulgesetzes sollte die Hürde wieder hochgezogen und eine Wartezeit für jede Neugründung eingeführt werden. Obwohl es nicht genug Schulplätze in Berlin gibt! Proteste der freien Schulträger und ihrer Verbände, intensive Gespräche des Paritätischen mit den Entscheidungsträgern und nicht zuletzt der Einspruch des Koalitionspartners CDU hat dazu geführt, dass dieses antizivilgesellschaftliche Ansinnen gekippt werden konnte.

Umso wichtiger ist es, dass die Unterschriftenaktion für die Volksinitiative Schule in Freiheit gelingt!

Die Unterschriftenliste ist diesem Rundbrief beigelegt. Bis Ende Oktober sind 25000 gültige Stimmen vonnöten, um den Forderungen der Initiative, die auch der Paritätische für den Schulsektor vertritt, im Parlament Gehör zu verschaffen. Bitte sammeln Sie Unterschriften – für freie Schulen und Schulen in Freiheit!

Herzlich, Ihre

*Barbara John*

---

## Inhalt

---

4-7	LANDESGESCHÄFTSSTELLE <ul style="list-style-type: none"><li>● (Pharma-)Sponsoring sozialer Einrichtungen</li><li>● Neuer Pressesprecher des Paritätischen Berlin: Miguel-Pascal Schaar</li><li>● Petition „Gute Arbeit auch im Zuwendungsbereich sichern“. Was folgt?</li><li>● Ideen gesucht - soziale Innovationen unter Paritätischem Dach</li></ul>	23	HOSPIZ <ul style="list-style-type: none"><li>● Jürgen von der Lippe als Krankentröster</li></ul>
7-8	GESAMTVERBAND <ul style="list-style-type: none"><li>● Paritätischer: „Gesetz zur Förderung der Prävention geht am Bedarf vorbei“</li></ul>	24-25	KINDER- UND JUGENDHILFE <ul style="list-style-type: none"><li>● „Ein leider nicht übertriebener persönlicher Einblick in das Leben mit dem ‚BuT‘“</li></ul>
8-11	BÜRGERENGAGEMENT <ul style="list-style-type: none"><li>● „Ein Tag für Deine Nachbarschaft“ – Berliner Freiwilligentag war ein voller Erfolg!</li><li>● Fachtagung Teilhabe und Sinnggebung</li><li>● DLRG: 5000 Euro für gute Nachwuchsarbeit</li><li>● „cultures interactive“ für besondere Wirksamkeit ausgezeichnet</li><li>● Kurzzeitige Engagement-Projekte effektiv managen</li></ul>	26-27	KINDERTAGESSTÄTTEN <ul style="list-style-type: none"><li>● Elterntreff in der Kita Hasenburg eingeweiht</li><li>● Unionhilfswerk: „Bezirksamt Berlin-Mitte begeht Vertrauensbruch“</li></ul>
11-14	PRESSESPiegel	27-28	KULTUR <ul style="list-style-type: none"><li>● Eine neue Bühne im Herzen Berlins</li><li>● Kunst aus Flaschen, Plastik, Dosen, Knöpfen</li></ul>
14-18	IM GESPRÄCH Interview mit Eva Bittner, Leiterin „Theater der Erfahrungen“ und Michael von Jan, Koordinator des Ehrenamtlichen Besuchsdienstes beim Nachbarschaftsheim Schöneberg.	29-31	MENSCHEN MIT BEHINDERUNG <ul style="list-style-type: none"><li>● Paritätische Fachtagung Inklusion macht Schule</li><li>● 10 Jahre Lebenswege in Lichtenberg</li><li>● Sozialraumorientierung in der Klausur(tagung)</li><li>● Gartenfest mit Ehrung für Engagement und Treue</li></ul>
19	WETTBEWERBE, FÖRDERPREISE	33-34	PSYCHIATRIE <ul style="list-style-type: none"><li>● Ein Strauß von Terminen zur Woche der Seelischen Gesundheit</li></ul>
19-20	AKTUELL <ul style="list-style-type: none"><li>● VdK: Gewinner auf allen Seiten</li></ul>	34	QUEER
21	AIDS <ul style="list-style-type: none"><li>● Begegnungsprojekt Ulrichs trägt einen historischen Namen</li></ul>	35	SCHULE <ul style="list-style-type: none"><li>● Wirtschaft und Schule im Beziehungsstress</li><li>● Endspurt - knapp 6000 Stimmen fehlen noch</li></ul>
21	ÄLTERE BÜRGER	35-37	STADTTEILARBEIT <ul style="list-style-type: none"><li>● Wenn Wohnraum immer knapper wird – nicht nur in Spandau</li></ul>
22	FAMILIE <ul style="list-style-type: none"><li>● Familie neu denken - wie geht das?</li><li>● Seifenblasen-Protest: Lasst Patenschaften nicht platzen!</li></ul>	37-41	AUS- UND WEITERBILDUNG, RECHT & RAT, SERVICE, PINNWAND
23	FRAUEN UND MÄDCHEN <ul style="list-style-type: none"><li>● Wege in die Arbeit für kreative Frauen</li></ul>	42-43	Telefonverzeichnis
		44	Bestellfax für Themenhefte / Arbeitshilfen

**Titelseite links oben:** Aktionstag mit der langen Tafel für mehr Jugendsozialarbeit. Foto: Kerstin Wüstenhöfer-Loges

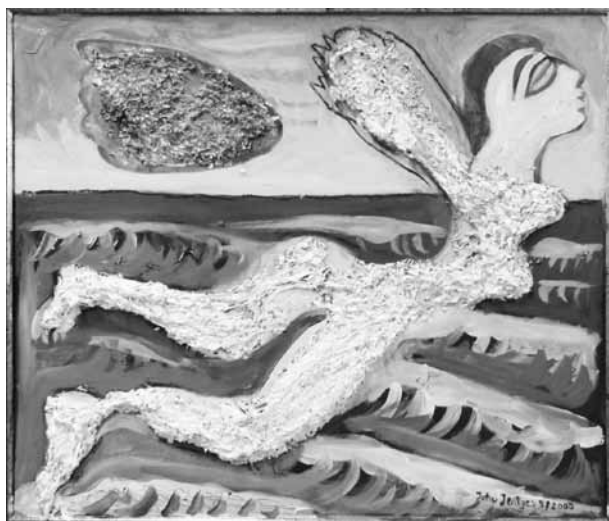
**Links Mitte:** Kita-Kinder, Träger Johannesches Sozialwerk e.V. Foto: Kerstin Wüstenhöfer-Loges

**Unten:** NUSZ Ufabrik, Tagung Inklusion Foto: Christophe Gateau

**Foto rechts oben:** Drachenbootrennen Foto: Ingo Moser

**Großes Foto:** „WinWin“ Begegnung im Mehrgenerationenhaus des SOS Kinderdorfes Foto: Andrea Künzig

## So gesehen...



**N**och bis zum 16. November sind dienstags bis samstags von 12 bis 18 Uhr in der Galerie Art Cru, Berlin, Oranienburger Str. 27, 10117 Berlin-Mitte, rund 30 Arbeiten von Jutta Jentges zu sehen.

Im Programm der Galerie heißt es über die Künstlerin: „Die Vollkommenheit des Unvollkommenen fasziniert Jutta Jentges (\*1961 Erlangen) seit über 30 Jahren in ihrem bedeutungsreichen künstlerischen Werk. Sie schafft Collagen und Assemblagen aus Holz- und Blechabfällen, Kunststoff- und Papierfetzen, Stoffen, Schrott und Scherben. Sie fügt gefundene Materialien zusammen und bemalt diese mit Figuren wie Engeln und Heiligen, Tieren und Narren. In der Kombination aus alten, weggeworfenen Abfällen der Konsumgesellschaft und der neu aufgetragenen Bemalung Jentges' entstehen einzigartige Werke.“

**Bitte geben Sie den Rundbrief auch an Ihren Vorstand und Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen weiter.**

## Impressum

Herausgeber: Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Landesverband Berlin  
www.paritaet-berlin.de  
Brandenburgische Str. 80, 10713 Berlin  
Tel. (030) 8 60 01-0, Fax (030) 8 60 01-110  
E-Mail info@paritaet-berlin.de  
Geschäftsführung: Oswald Menninger  
Elke Krüger (Stv.)

Redaktion: Uli Schulte Döinghaus  
Tel.: (030) 85 40 70 84  
Computerfax 032223712420  
rundbrief@paritaet-berlin.de

Paritätische Pressestelle, Elfi Witten  
Tel. (030) 8 60 01-181  
Fax (030) 8 60 01-140

Herstellung: Union Sozialer Einrichtungen gemeinnützige GmbH. Gedruckt auf 100 Prozent chlorfrei gebleichtem Papier. Erscheinungsweise monatlich (Doppelausgaben im Januar/Februar und August/

September). Der Rundbrief hat eine Auflage von 1100 Stück. Der Verteiler umfasst alle Mitgliedsorganisationen der Paritätischen Landesverbände Berlin und Brandenburg. Weitere Adressaten: Gesellschaftliche Institutionen, Verbände, Verwaltung, Einrichtungen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.

**Redaktionsschluss ist jeweils der 15. des Vormonats.** Pressemitteilungen und Beiträge bitte möglichst per E-Mail an die Redaktion senden.

Private Kleinanzeigen (Stellengesuche) bitte an die Redaktion schicken und den Anzeigentext mailen an [rundbrief@paritaet-berlin.de](mailto:rundbrief@paritaet-berlin.de). Die Anzeigen sind maximal vier Monate im Internet sichtbar. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Der Rundbrief wird unter [www.paritaet-berlin.de](http://www.paritaet-berlin.de) im Internet veröffentlicht.

**Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf eine Genderschreibweise. Die Bezeichnung von Personengruppen bezieht die weibliche Form jeweils ein.**

DER BEIRAT IM PARITÄTISCHEN BERLIN INFORMIERT

## (Pharma-)Sponsoring sozialer Einrichtungen

**Der Beirat hat sich auf seiner Sitzung am 19. März 2013 mit dem Thema „Sponsoring sozialer Einrichtungen durch die Pharma-Industrie“ beschäftigt.**

Anlass war eine Veröffentlichung im Paritätischen Rundbrief vom Oktober 2012, bei der Mitgliedsorganisationen dazu aufgerufen wurden, sich um den „Aspirin-Sozialpreis“ zu bewerben. Die redaktionell nicht weiter kommentierte Veröffentlichung hatte einige Paritätische Träger dazu bewogen, den Beirat um eine Beschäftigung mit dem Thema zu bitten.

Folgende Fragen wurden auf der Beiratssitzung intensiv erörtert:

1. Sind Empfehlungen des Dachverbandes zur Beteiligung an derartigen Ausschreibungen ohne weitere Kommentierung akzeptabel?
2. Wo endet die hilfreiche Unterstützung durch Industrieunternehmen und wo beginnt ggf. die „Vereinbarung“ sozialer Einrichtungen?
3. Ist die Unterstützung sozialer Einrichtungen, die direkt oder indirekt mit einer Produktwerbung für das Unternehmen einhergeht, vertretbar?
4. An welchen ethischen Grundsätzen können sich Mitgliedorganisationen bei Sponsoringangeboten orientieren?

### **Im Fokus: ethische Grundhaltungen der Freien Träger und sonstiger NPOs.**

Wir haben uns nach einer lebhaften Diskussion um detaillierte Informationen und Hintergrundwissen zu diesem Thema bemüht und wollen einige Anregungen weitergeben. In unserer Diskussion standen nicht die steuer- und gemeinnützigkeitsrechtlichen Aspekte des Sponsorings im Fokus, sondern ethische Grundhaltungen der Freien Träger und sonstiger NPOs. Wir danken an dieser Stelle insbesondere Herrn Dr. Fritz Haurert für seine hilfreiche Unterstützung bei der Informations- und Materialsammlung, die wir wie folgt zusammenfassen möchten:

Grundsätzlich sollte jede NPO, die Fundraising betreibt und/oder regelmäßig externe Unterstützung erfährt, ethische Grundsätze für dieses Fundraising erarbeiten. Diese Grundsätze sollten von den Mitgliedern sowie den mitarbeitenden und fördernden Personen akzeptiert und mitgetragen werden.

Die meisten großen Spendenorganisationen verfügen über Richtlinien, Spendenguides, Kodizes, die in aller Ausführlichkeit jedoch selten veröffentlicht werden.

Hinzu kommen Regeln und Richtlinien von Dachverbänden, denen die NPOs angehören (Deutscher Fundraising Verband, Deutscher Spendenrat etc.), die aber nicht als Verhaltenskodizes bezüglich Sponsoring zu werten sind. Es handelt sich dabei i.d.R. mehr um Selbstverpflichtungen und Verfahrensrichtlinien.

Die Ausprägungen der NPO-internen Grundsätze richten sich nach den Zielen, die damit erreicht werden sollen (Reputation, Marketingziele, Wertekanon etc.) und sind daher unterschiedlich formuliert.

Als Beispiel seien an dieser Stelle verschiedene mitgliederstarke und seriöse Organisationen genannt:

Greenpeace ist stark wertegetrieben, wirbt Mitglieder (keine Spenden) und lehnt Industriesponsoring ab. [www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user\\_upload/wir\\_ueber\\_uns/20110801-Greenpeace-Verhaltenskodex.pdf](http://www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user_upload/wir_ueber_uns/20110801-Greenpeace-Verhaltenskodex.pdf)

Der WWF geht einen anderen Weg, nachzulesen u.a. auf [www.wwf.de/zusammenarbeit-mit-unternehmen](http://www.wwf.de/zusammenarbeit-mit-unternehmen).

Eine weitere bekannte Organisation, Ärzte ohne Grenzen (MSF), lehnt z.B. Industriesponsoring durch die Pharmaindustrie komplett ab und überprüft nicht nur Firmen sehr genau, die mit ihnen kooperieren wollen (siehe: [www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden/unternehmen-und-stiftungen/unternehmensspenden/index.html](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden/unternehmen-und-stiftungen/unternehmensspenden/index.html)), sondern auch Privatspenden über 3000 Euro. MSF gibt Spenden zurück, die durch ihr internes Prüfraster fallen.

Jeder Kodex ist nur so gut, wie die zur Verfügung stehenden Ressourcen zu seiner ernsthaften Anwendung, denn die Überprüfung eines Unternehmens ist zeit- und personalintensiv. In der Praxis wird vermutlich eine soziale Einrichtung oder ein Projekt, das erheblich von eingeworbenen Mitteln und externen Unterstützern abhängig ist, andere Maßstäbe anlegen als eine große und erfolgreiche Spendenorganisation, die auswählen kann, mit wem sie zusammen arbeitet.

### **Ist Produktwerbung per Sponsorenvertrag akzeptabel?**

In Sachen Ethik und Wertekanon können intern folgende Fragen weiterhelfen:

- „Ist es für uns akzeptabel, dass wir mit dem Sponsorenvertrag direkt oder indirekt Produktwerbung für dieses Unternehmen betreiben?“
- Können wir es mit unseren Grundsätzen vereinbaren - z.B. als Träger im Jugendhilfereich - Unterstützung von Firmen wie Coca-Cola oder McDonalds anzunehmen, wenn deren Geschäftsstrategie auf tendenziell „ungesunde Produkte“ für Kinder und Jugendliche setzt?

oder auch ganz plakativ:

- „Würden wir eine Spende von einem Unternehmen zurückgeben, nachdem wir erfahren haben, dass das

Unternehmen Steuern hinterzieht oder in Steueroasen flüchtet?“

Auch auf Seiten der Unternehmen ist seit Jahren viel in Bewegung. Die Pharmabranche verfügt z.B. über eine Reihe unterschiedlicher Kodizes. Zudem befassen sich immer mehr Industrieunternehmen im Rahmen von Corporate Social Responsibility (CSR = Unternehmerische Gesellschaftsverantwortung) mit Fragen von Ethik, Transparenz und Nachhaltigkeit.

„Wächterorganisationen“ wie Transparency Deutschland, Lobbycontrol, Foodwatch etc. setzen sich mit dem Wahrheitsgehalt dieser Kodizes auseinander.

#### Wichtige Adressen und Ansprechpartner

Exemplarisch für ethische Richtlinien, die öffentlich zugänglich sind:

- <http://www.fundraisingverband.de/verband/ethische-grundsätze/ethikregeln.html> oder
- <http://www.verbraucherstiftung.de/spenden-helfen/unternehmenskooperationen>

Interessant könnte es auch sein, sich zu diesem Thema bei der Bundeskoordination Internationalismus – Pharma Kampagne (<http://www.bukopharma.de>) oder der „Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen“ (<http://www.nakos.de/site>) zu informieren.

Eine sehr umfangreiche Positionierung veröffentlicht regelmäßig die BAG Selbsthilfe im Forum chronisch kranker und behinderter Menschen – Monitoring Gruppe – zuletzt vom 28.04.2012 unter dem Titel „Leitsätze der Selbsthilfe für die Zusammenarbeit mit Personen des privaten und öffentlichen Rechts, Organisationen und Wirtschaftsunternehmen, insbesondere im Gesundheitswesen“, nachzulesen unter <http://www.bag-selbsthilfe.de/neutralitaet-und-unabhaengigkeit-der-selbsthilfe.html>

**Berlin, den 10.09.13, für den Beirat: Thomas Grahn**

#### FACHVERANSTALTUNG

## Der Verein als Träger von Bildungseinrichtungen

### Betrieb von Kitas und Schulen als Idealzweck im Sinne von § 21 BGB?

Die Fachveranstaltung ist am 29. November im Centre Monbijou. Veranstalter ist der Paritätische Berlin, Referat Kindertagesstätten.

**Weitere Informationen: [www.paritaet-berlin.de](http://www.paritaet-berlin.de)**

#### HERZLICHE EINLADUNG

## Mitgliederversammlung des Paritätischen Berlin

**Die diesjährige Mitgliederversammlung des Paritätischen Berlin findet statt am**

Mittwoch, 27. November 2013

im Auditorium Friedrichstraße

Quartier 110, Friedrichstraße 180, 10117 Berlin

**Beginn: 15 Uhr - Einlass ab 14 Uhr**

#### POPKONZERT

## Das Rathaus rockt für NSU-Opfer-Familien

**„We are the World“ – so ist ein Popkonzert überschrieben, das am 20. Oktober ab 18 Uhr im Rathaus Schöneberg zugunsten der NSU-Opfer-Familien veranstaltet wird.**

Schirmherrin ist Prof. Barbara John. Alles über das Konzert, das vom Nachbarschaftsheim Schöneberg präsentiert wird, erfahren Mitgliedsorganisationen in einem Faltblatt, das diesem Rundbrief beiliegt. Ferner liegt dem Rundbrief eine Information der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ bei, um deren Beachtung wir bitten.

## Wechsel der Pressesprecher im Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin

**A**b 1. November 2013 wird Miguel-Pascal Schaar neuer Pressesprecher und Leiter der Öffentlichkeitsarbeit und Verbandskommunikation im Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin.

Er übernimmt diese Aufgabe von Elfi Witten, die über 22 Jahre für den Paritätischen und viele Jahre auch für die Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege gesprochen hat. Sie geht in den Ruhestand und wird auf der Mitgliederversammlung im November 2013 verabschiedet.

Im Rundbrief November erscheint ein ausführliches Interview mit Miguel-Pascal Schaar. Er arbeitet sich zurzeit ein und ist zu erreichen unter **030 86001-175** sowie unter **[schaar@paritaet-berlin.de](mailto:schaar@paritaet-berlin.de)**

## Ideen gesucht

### Soziale Innovationen unter Paritätischem Dach

Im August/September-Rundbrief baten wir bereits um Ihre Mitarbeit zum Thema „Soziale Unternehmen und soziale Innovationen“ und haben nach Ihren Rückmeldungen das Thema weiter konkretisiert.

Viele Träger und Organisationen finden sich unter dem Dach des Paritätischen, die mit Leidenschaft, Offenheit und Risikobereitschaft neue Wege gehen und Herausforderungen als Chance annehmen. Eine unternehmerische Tätigkeit, die sich innovativ, pragmatisch und langfristig für einen spürbaren, positiven Wandel der Gesellschaft einsetzt, trägt den Namen Social Entrepreneurship. Was motiviert Gründer und Organisationen, die Social Entrepreneure sind? Welche bürokratischen oder finanziellen Hürden sind zu überwinden? Wer unterstützt Social Entrepreneure im Land Berlin? Und was bringt es, Dinge neu anzusehen und Neues zu wagen? 2014 stellen wir in einem Themenheft Best-Practice-Beispiele unserer Mitglieder vor, versuchen die Notwendigkeit sozialer Innovationen aufzuzeigen und wagen uns an die Analyse, warum besonders unter dem Paritätischen Dach neuen Herausforderungen chancenreich begegnet wird.

Wir freuen uns über Ihre Vorschläge für das neue Themenheft, Fragen und Ihre Rückmeldungen bis zum 15. November 2013 an:

**Rita Schmid, Tel. 86001-183**  
**[schmid@paritaet-berlin.de](mailto:schmid@paritaet-berlin.de)**

## Ferienförderung 2014

### Die „Aktion Mensch“ fördert 2014 Ferienmaßnahmen für behinderte Menschen.

Förderanträge für Ferienmaßnahmen, die im Jahr 2014 stattfinden, können im Zeitraum ab dem 1. November 2013 bis einschließlich 31. März 2014 auf der Homepage der Aktion Mensch ([www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)) gestellt werden. Weitere

**Auskünfte Christiane Helbig, Der Paritätische Berlin e. V. Brandenburgische Straße 80, 10713 Berlin; Tel.: 030 / 86 00 11 45**  
**Email: [helbig@paritaet-berlin.de](mailto:helbig@paritaet-berlin.de)**

HIER SCHREIBT DER VORSITZENDE DES PETITIONSAUSSCHUSSES

## An die Einsender der Petition „Gute Arbeit auch im Zuwendungsbereich sichern“

### Sehr geehrte Damen und Herren,

den Petitionsausschuss hatten in den letzten Monaten zahlreiche nahezu gleichlautende Petitionen erreicht, in denen gefordert wird, bei der Gewährung von Zuwendungen durch das Land Berlin an freie Träger die allgemeine Tarifentwicklung zu berücksichtigen und eine entsprechende Vergütung der dort Beschäftigten sicherzustellen. Wegen der großen Anzahl der über das Online-Formular eingereichten Petitionen bitten wir um Verständnis, dass wir davon abgesehen haben, den Eingang jeder Zuschrift einzeln zu bestätigen beziehungsweise die Zuschriften individuell zu beantworten. Unabhängig davon haben wir den vorgetragenen Sachverhalt geprüft. Mit diesem Schreiben möchten wir alle Personen, die sich an dieser Aktion beteiligt haben, informieren.

### Zu der Forderung liegt uns eine Stellungnahme der Senatsverwaltung für Finanzen vor.

Danach sind Zuwendungen, auch die an freie Träger, freiwillige Leistungen Berlins an Stellen außerhalb der Landesverwaltung, auf die der Zuwendungsempfänger dem Grunde und der (konkreten) Höhe nach keinen rechtlichen Anspruch hat. Der verfolgte Zweck müsse im erheblichen Interesse des Landes Berlin liegen. Das bedeute, dass die Erfüllung des Zwecks der Aufgabenstellung und Zielsetzung Berlins in besonderem Maße dienlich sein müsse. Zuwendungen seien auch nur dann zu veranschlagen, wenn und soweit das Eigeninteresse des Zuwendungsempfängers und sonstige Finanzierungsmöglichkeiten nicht ausreichen, um den mit der Zuwendung letztlich verfolgten materiellen Zweck zu erfüllen.

Die Entscheidung über die Förderung des Zweckes dem Grunde und der Höhe nach sei auf Antrag von der fachlich zuständigen Verwaltung (Zuwendungsgeber) im Hinblick auf den materiellen Zweck zu treffen.

Zuwendungsempfänger und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen seien nicht Teil der Verwaltung des Landes Berlin. Tarifvereinbarungen seien vielmehr zwischen dem Zuwendungsempfänger und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zu treffen. Aus dem

zuwendungsrechtlichen Besserstellungsverbot ergebe sich kein Gleichbehandlungsgebot. Beschäftigten der Zuwendungsempfänger müssten nicht die gleichen Leistungen wie den Berliner Dienstkräften gewährt werden.

Ein Rechtsanspruch bestehe dann, wenn dies tarifvertraglich oder arbeitsvertraglich vereinbart worden sei. Zuwendungsempfänger könnten aus der Tatsache, dass öffentliche Auftraggeber anderen freien Trägern infolge einer Tarifanpassung höhere Zuwendungen gewährten, keinen Anspruch auf Gleichbehandlung herleiten. Dies habe das OVG Berlin bereits 1995 in einem Berufungsurteil entschieden. Zuwendungen würden nach den zuwendungsrechtlichen Vorgaben ausgereicht, wobei die Einzelfallprüfung an den jeweiligen Zuwendungsbereich angepasst werde. Die Zuwendungslandschaft Berlins sei sehr vielfältig, beispielsweise in den Bereichen

- Sport
- Umwelt
- Kultur
- Jugend
- Wirtschaft
- Soziales

Daher unterscheide sich die (auf den gleichen zuwendungsrechtlichen Vorgaben basierende) Zuwendungsgewährung im Einzelfall bei den jeweiligen Senats- und Bezirksverwaltungen als Zuwendungsgeber. Aus der Sicht der Senatsverwaltung für Finanzen bestehe keine Notwendigkeit für eine einheitliche Regelung durch den Senat, da die Bewilligungsbehörden in eigener Zuständigkeit und Verantwortlichkeit entscheiden würden.

#### **Der Senat könne Zuwendungserhöhungen weder anordnen noch unterbinden.**

Die Ausführungen der Senatsverwaltung sind nachvollziehbar. Bei aller Anerkennung für die wertvolle Arbeit, die von den Beschäftigten der freien Träger erbracht wird, sehen wir als Petitionsausschuss leider keine Möglichkeit, die Höhe der Vergütung aller bei Trägern beschäftigten Arbeitnehmer festzulegen und durchzusetzen. Allerdings haben wir Ihre Eingabe auch dem für die Beratung des Landeshaushalts federführenden Hauptausschuss zur Kenntnisnahme zugeleitet, da sich dieser schon mehrfach mit der vorgetragenen Problematik befasst hatte. Insoweit kann die grundsätzliche Problematik bei den weiteren Beratungen des Hauptausschusses berücksichtigt werden. Die Bearbeitung der Eingabe haben wir damit abgeschlossen.

**Mit freundlichen Grüßen**  
**Andreas Kugler**

KOMMUNALE FINANZEN

## Paritätischer warnt vor sozialem Verfall

**Als höchst alarmierend bewertet der Paritätische die aktuelle Finanzlage deutscher Kommunen. Der Verband fordert deutliche Steuererhöhungen zur Stärkung der Kommunalfinanzen und der Einrichtung eines Hilfsfonds, um die dramatischen Abwärtsspiralen in Armutsregionen wie dem Ruhrgebiet zu stoppen.**

Der Verband sieht sich durch die aktuellen Zahlen in seinen Analysen und Befürchtungen bestätigt. „Es gibt in Deutschland echte Armutsregionen, wo eine wachsende Zahl von Armut betroffener Menschen auf eine verfallende öffentliche Infrastruktur trifft. Gerade da, wo die Not der Menschen am größten ist, fehlt das Geld für soziale Hilfen und Angebote – vom Jugendzentrum, über die Bibliothek bis zum Altenclub“, warnt Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Dramatisch sei die Entwicklung im Ruhrgebiet. Rekordverschuldung und sehr hohe Armutsquoten mit seit Jahren steigender Tendenz im größten Ballungsgebiet Deutschlands müssten in der Politik sämtliche Alarmglocken läuten lassen. „Wenn dieser Kessel mit fünf Millionen Menschen einmal zu kochen anfängt, dürfte es schwer fallen, ihn wieder abzukühlen“, warnt Schneider.

#### **Der Paritätische sieht den Bund in der Pflicht**

Der Verband fordert die sofortige Auflage eines Strukturfonds für verschuldete Regionen, finanziert durch die stärkere Besteuerung großer Vermögen, Einkommen und Erbschaften. „Es ist eigentlich schon fünf nach zwölf. Ohne spürbare Hilfen von außen wird der Abwärtstrend in vielen Regionen nicht aufzuhalten sein. Der Bund muss für gleichwertige Lebensverhältnisse sorgen, wie es die Verfassung vorschreibt“, so Schneider.

Die Forderung nach einer kommunalen Schuldenbremse weist der Verband als „völligen Irrweg“ zurück. „Die Kommunen brauchen nicht mehr Druck, sondern Geld, Handlungsspielräume und Perspektiven“, so Schneider.

[www.der-paritaetische.de](http://www.der-paritaetische.de)



## PRÄVENTIONSGESETZ

**Paritätischer: „Gesetz zur Förderung der Prävention geht am Bedarf vorbei“**

**Als völlig unzureichend und nicht bedarfsgerecht kritisiert der Paritätische Wohlfahrtsverband den dem Bundesrat vorliegenden Entwurf für ein Präventionsgesetz. Der Verband fordert die Länderkammer auf, dem Gesetz seine Zustimmung zu versagen.**

„Alles in allem sind die fachlichen Fehler im vorliegenden Gesetzentwurf derart zahlreich und gravierend, dass es weniger Arbeit macht, ein neues Gesetz zu schreiben als all diese Fehler zu korrigieren“, so Prof. Rolf Rosenbrock, Gesundheitsexperte und Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Der vorliegende Entwurf falle weit hinter die positiven Ansätze der Gesetzentwürfe von 2005 und 2008 zurück. Zentrale präventionspolitische Probleme würden nach Einschätzung des Verbandes durch dieses Gesetz nicht gelöst. Es schaffe sinnlose Regelungen und Gremien und setze falsche Anreize. Die vorgesehenen Regelungen sind laut Rosenbrock insbesondere nicht geeignet, einen Beitrag zur Verminderung sozial bedingter Ungleichheit von Gesundheitschancen zu leisten.

**„Zwei Euro pro Versichertem für Prävention und Gesundheitsförderung sind nur ein Tropfen auf dem heißen Stein“**

„Trotz dauernder Bekenntnisse zur Prävention sind im aktuellen Gesetzesentwurf gerade mal zwei Euro pro Versichertem und Jahr für Prävention und Gesundheitsförderung in Lebenswelten, also z. B. Kitas, Schulen, sozialen Brennpunkten, vorgesehen. Dieser Betrag ist lediglich ein Tropfen auf dem heißen Stein“, so der Gesundheitsexperte. Ein systematischer Fehler sei es, lediglich die Gesetzliche Krankenversicherung in die Finanzierungspflicht zu nehmen. Notwendig und möglich wäre vielmehr die Einbeziehung aller Sozialversicherungen sowie von Bund, Ländern und Gemeinden in die Finanzierung und Steuerung der Prävention und Gesundheitsförderung.

[www.der-paritaetische.de](http://www.der-paritaetische.de)

## BERLINER FREIWILLIGENTAG

**„Ein Tag für Deine Nachbarschaft“ – Berliner Freiwilligentag war ein voller Erfolg!**

Von: En, EW

**Mehr als 2000 Bürger beteiligten sich an den vielfältigen Mitmach-Aktionen des Berliner Freiwilligentags 2013 am 13. und 14. September. Sie folgten damit dem Aufruf des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin und des Berliner Tagesspiegels, die diesen Tag gemeinsam mit weiteren Partnern veranstalteten: mit Sternenfischer Treptow-Köpenick, gute Tat.de, Berliner Handwerkskammer und „Wir Berlin“.**

„Ein Tag für Deine Nachbarschaft“ lautete das Motto des Wohlfahrtsverbandes. „Aktion saubere Sache“ textete der Tagesspiegel. So fügten sich viele Saubermach-Aktionen von Schülerinnen und Schülern und ehrenamtliche Arbeitseinsätze interessierter Bewohner und Unternehmensmitarbeiter in sozialen Einrichtungen zu einem bunten Bild von Bürgerengagement quer durch die Stadt zusammen.

Rund 180 Mitmach-Aktionen waren angemeldet: Die Herstellung von Tastbüchern für blinde Kinder oder die Anlage einer Bobbycarstrecke auf dem Gelände einer Kita waren nur zwei von vielen Aktionen.

**Zum Abschluss ein Hoffest bei Bier und Bockwurst**

Zum Abschluss luden der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin und der Tagesspiegel am Samstag ins Verlagsgelände am Askanischen Platz zum gemütlichen Hoffest bei Bier und Bockwurst ein. Mitarbeiter aus Verlag und Redaktionen und Paritätische Kulturprojekte sorgten für eine angenehme Atmosphäre, verbunden mit einem Dankeschön an die vielen Freiwilligen. Die Veranstalter dankten allen engagierten Bürgern und den Organisatoren der Mitmach-Projekte.

Das Resümee: Wer den Kiez pflegt, pflegt auch das soziale Miteinander. Menschen, die sich engagieren, meckern nicht, sondern sie packen an. Die Aktion zeigt: Die Stadt gehört nicht den Lautesten oder den Stärksten, sondern allen. Die Beteiligung von Vereinen und engagierten Bürgern hat ein Zeichen gesetzt. Es war ein Beitrag zu den Wochen des Bürgerschaftlichen Engagements, ein Beitrag für eine lebenswerte Stadt. Das Theater der Erfahrungen trat auf mit dem Musical: „Eine Frau wird

erst in der Küche schön“ und sorgte dafür, dass sich die Gäste königlich amüsierten. Vier Rapper von Gangway-Beatz performten ihre gesellschaftskritischen Texte und brachten Hiphop-Stimmung in den Saal. Der Chor des Tagesspiegels trat in der Rotunde auf und animierte das Publikum mit bekannten Songs wie „Under the Rainbow“ zum Mitsingen.

Link zur Fotostrecke im Tagesspiegel: [www.tagesspiegel.de/suchergebnis/fotostrecken/](http://www.tagesspiegel.de/suchergebnis/fotostrecken/)

**Siehe auch die ausführliche Berichterstattung, die wir im Pressespiegel dieses Rundbriefs (S. 12) dokumentiert haben.**

FACHTAGUNG

## Teilhabe und Sinngebung

**Mit dem Titel „Teilhabe und Sinngebung“ fand am 24. September eine Fachtagung zum bürgerschaftlichen Engagement von Menschen mit psychischen Erkrankungen statt. Erstmals in Deutschland wurde mit dieser ganztägigen Veranstaltung diesem Thema Raum gegeben. Veranstalter der Tagung waren der Paritätische LV Berlin e. V. gemeinsam mit dem Freiwilligenzentrum Treptow-Köpenick Sternenfischer und der Use gGmbH.**

Bei vielen Menschen wird im Laufe ihres Lebens eine psychische Erkrankung diagnostiziert. Sie können häufig aufgrund dieser Diagnose keiner Erwerbsarbeit nachgehen. Erwerbslosigkeit und Stigmatisierung bilden für die Betroffenen schwer überwindbare Barrieren für eine Teilhabe an der Gesellschaft und den Einstieg in einen Teufelskreis der Ausgrenzung und Vereinsamung.

### **Das gute Gefühl, gebraucht zu werden**

Von psychischer Erkrankung betroffene Menschen entdecken das Engagement als einen Weg, einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Über ein freiwilliges Engagement können Betroffene eine Tagesstruktur erhalten, eine sinnvolle Aufgabe ausüben, soziale Kontakte gewinnen und das Gefühl, gebraucht zu werden erhalten oder entwickeln. Zu dieser Entwicklung bedarf es jedoch gemeinnütziger Organisationen, die Menschen mit psychischen Erkrankungen einbinden können.

Auf der Fachtagung diskutierten 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer über Bedeutung, Möglichkeiten und Grenzen der ehrenamtlichen Tätigkeit von psychisch kranken Menschen. Die Fachtagung stieß auf sehr großes Interesse bei Experten, Betroffenen und Or-

ganisationen, die mit Betroffenen und Freiwilligen arbeiten, die Zahl der Anmeldungen überstieg sogar die räumlichen Möglichkeiten der Veranstalter. Vorgestellt wurden gelungene Praxisbeispiele, etwa das Berliner Schulprojekt von Patrizia Di Tolla vom Unionhilfswerk Berlin. Hier wirken psychisch Kranke als ehrenamtliche „Tabubrecher“ in Berliner Schulen.

### **Die Bedeutung von Geben und Nehmen für die eigene Gesundheit**

Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner, einer der profiliertesten Vertreter der deutschen Sozialpsychiatrie, betonte als Hauptredner der Tagung die Bedeutung eines Gleichgewichts von Nehmen und Geben für die eigene Gesundheit. Psychisch Kranke müssen, so Dörner, sehr viel Hilfe empfangen, so dass es darum gehen müsse, Möglichkeiten des Gebens bereit zu stellen. Hier sei, so Dörner weiter, ein Engagement in der Nachbarschaft eine gute Option. „Helfen ist keine Einbahnstraße.“

Die Perspektive des Paritätischen beleuchtete Dr. Gabriele Schlimper. Ihr Vortrag zeigte den Wandel des bürgerschaftlichen Engagements an sich und den notwendigen Wandel von Organisationen, um neue Engagementformen erfolgreich integrieren zu können sowie die Aktivitäten des Verbandes, diesen Wandel aktiv zu gestalten.

Die Abschlussdiskussion machte deutlich, dass freige-meinnützige Organisationen passgenaue Möglichkeiten für die Bedürfnisse engagementbereiter Menschen anbieten sollten. Die psychische Erkrankung von Zeitspenderinnen und Zeitspender ist dabei ein Aspekt von vielen, diesem sollte von den Organisationen mit Offenheit, Toleranz und Qualifikation begegnet werden. Der Paritätische wird dieses Inklusionsthema weiter befördern und Entwicklungen zur Teilhabe psychisch kranker oder psychisch beeinträchtigter Menschen unterstützen.

### **DLRG: 5000 Euro für gute Nachwuchsarbeit**

Als einziger Berliner Verein hat die DLRG Berlin, Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, die begehrte Auszeichnung „Grünes Band für Grüne Band für vorbildliche Talentförderung im Verein“ vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und der Commerzbank erhalten. Das „Grüne Band“ belohnt konsequente Nachwuchsarbeit, ist mir 5000 Euro dotiert und wird jährlich deutschlandweit 50 Vereine vergeben.

**Internet:** [www.cha-wi.dlrg.de](http://www.cha-wi.dlrg.de)

**Facebook:** [www.facebook.de/dlrg.chawi](http://www.facebook.de/dlrg.chawi)

ENGAGIERT GEGEN „RECHTS“

## „cultures interactive“ für besondere Wirksamkeit ausgezeichnet

**Cultures Interactive e. V. wurde Anfang September in Berlin für seine vorbildliche Arbeit mit dem Wirkt-Siegel von Phineo ausgezeichnet. Der erfolgreiche Ansatz des Vereins: Mit dem Handlungskonzept für die Arbeit mit rechtsaffinen Jugendlichen (HaKo\_reJu) lernen Mitarbeiter in der offenen Jugendarbeit, wie sie mit rechtsaffinen und rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen umgehen und durch die Gestaltung ihrer Angebote die Entfaltung von demokratischen und weltoffenen Haltungen fördern können.**

Das Analysehaus Phineo hat mit Unterstützung der Amadeu-Antonio-Stiftung gemeinnützige Organisationen, die sich gegen Rechtsextremismus in Deutschland einsetzen, auf ihre Wirksamkeit geprüft. Dabei ging es um die Frage, was nachhaltig gegen rechte Einstellungen, Alltagsrassismus, Antisemitismus oder menschenfeindliches Verhalten wirkt: Welche Handlungsansätze sind erfolgversprechend? Woran erkennt man professionell arbeitende Projekte? Und was sind Best-Practice-Beispiele?

Ergebnis der Analyse: Im gesamten Bundesgebiet gibt es ein ausgesprochen vielfältiges und buntes Engagement gegen Rechts und für mehr Demokratie! 17 Organisationen werden heute in Berlin für ihre herausragende Arbeit mit dem Wirkt-Siegel ausgezeichnet. Der Verein cultures interactive aus Berlin/Weimar ist einer davon.

### Das Engagement ist beeindruckend - trotz schwieriger Bedingungen

Gemeinsam ist allen Projekten: Ihr Engagement gegen Rechts ist beeindruckend und das trotz schwierigster Rahmenbedingungen. Viele Projekte kämpfen mit chronischer Unterfinanzierung, Misstrauen oder sogar persönlicher Bedrohungen. Mit der Auszeichnung möchte Phineo zu mehr Unterstützung und langfristiger Förderung gemeinnütziger Projekte ermutigen. Denn um rechte Gewalt zu stoppen, braucht es eine starke Zivilgesellschaft, die sich dauerhaft gegen rechtsextreme Einstellungen in der Bevölkerung engagiert.

Phineo lud gemeinnützige Organisationen aus ganz Deutschland zum Verfahren ein und prüfte deren Arbeit über ein Jahr lang auf Herz und Nieren. Die Teilnehmer füllten umfangreiche Fragebögen aus, reichten Unterlagen ein und wurden von den Analysten vor Ort besucht.

Eine unabhängige Kommission entschied im letzten Schritt, welches Projekt das Wirkt-Siegel erhält. Das Gütesiegel bestätigt den Projekten hohes Wirkungspotenzial und Transparenz. Es zeigt Spendern und Förderern, dass ihr Geld bei diesen Organisationen optimal angelegt ist.

- Das Porträt des Vereins cultures interactive e. V. mit Informationen zum Handlungsansatz und Ergebnissen der Phineo-Analyse findet sich unter [www.phineo.org/empfohlene-projekte/engagement-gegen-rechts/](http://www.phineo.org/empfohlene-projekte/engagement-gegen-rechts/)
- Unter [www.phineo.org](http://www.phineo.org) steht der vollständige Analysebericht – der Phineo-Themenreport „Vielfalt wirkt! Report über wirkungsvolles zivilgesellschaftliches Engagement gegen Rechts“ – zum Download zur Verfügung.
- Infos zur Arbeit des Vereins und seinen Projekten finden Sie unter: <http://www.cultures-interactive.de>

**Kontakt: Cultures Interactive e.V., Verein zur interkulturellen Bildung und Gewaltprävention  
Mainzer Str. 11, 12053 Berlin, Tel. 030 604 019 50,  
[info@cultures-interactive.de](mailto:info@cultures-interactive.de)**

STIFTUNG GUTE-TAT.DE

## Kurzzeitige Engagement-Projekte effektiv managen

**Mit dem Verwaltungstool „Ehrenamtsmanager“, das die Stiftung Gute-Tat.de gemeinnützigen Organisationen für das Freiwilligenmanagement zur Verfügung stellt, können Organisationen nun auch Hilfsprojekte mit einem Zeitbedarf von wenigen Stunden oder Tagen effektiv veröffentlichen und dadurch Unterstützung finden.**

In einer aktuellen Umfrage der Stiftung Gute-Tat.de wurde gefragt, welche Auswirkungen ein hoher Zeitbedarf im Job auf die Ausübung eines Ehrenamts hat. Die Ergebnisse der Umfrage unter mehr als 3000 Ehrenamtlichen der Stiftung sind eindeutig: So sind 60 Prozent an Kurzzeit-Engagements interessiert, d.h. zeitlich befristete Einsätze in einem sozialen Projekt. Beispiele hierfür sind die Mithilfe bei einem Weihnachtsfest, die Begleitung bei einem Seniorenausflug oder der Bau einer Holzhütte in einem Jugendzentrum an einem Wochenende.

Gute-Tat sieht in diesen Ergebnissen ein großes zusätzliches Unterstützungspotential für soziale Projekte. Um der Nachfrage nach kurzfristigen Einsätzen gerecht

zu werden, sind die Organisationen jedoch auf ein flexibles Verwaltungstool angewiesen. Der von Gute-Tat entwickelte Ehrenamtsmanager ermöglicht neben dem einfachen Aufbau eines Pools mit Ehrenamtlichen auch die Veröffentlichung der Einsatzmöglichkeiten auf der eigenen Homepage - ganz ohne Kenntnisse in Webprogrammierung. Damit können ehrenamtliche Helfer per Serienmail kurzfristig aktiviert oder auch über die eigene Homepage gewonnen werden.

Um den „Ehrenamtsmanager“ kennenzulernen, bietet die Stiftung Gute-Tat.de regelmäßig eine Präsentation an, die über alle Vorteile des Tools informiert. Die Präsentationen werden per Webinar oder persönlich im Berliner Stiftungsbüro abgehalten. Soziale Organisationen / Vereine / Gemeinden und Stiftungen sind recht herzlich eingeladen, daran teilzunehmen.

Freie Präsentationstermine gibt es am 17. Oktober und 8. November per Webinar und am 15. November persönlich im Berliner Stiftungsbüro. Anmelden können Sie sich über die Homepage unter [www.ehrenamtsmanager.gute-tat.de](http://www.ehrenamtsmanager.gute-tat.de). Dort finden Sie auch weitere Informationen zu dem Tool.

## Vorschläge für Berliner Ehrennadel

**Die Berliner Ehrennadel für besonderes soziales Engagement wird wieder an 12 Personen verliehen, die sich durch langjährige, ehrenamtliche Tätigkeit herausgehobene Verdienste erworben haben.**

Die Veranstaltung findet am 2. Dezember 2013 um 16 Uhr im Berliner Rathaus, Wappensaal, statt. Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales bittet darum, mir auszeichnungswürdige Personen aus Ihrem Fachbereich spätestens bis zum 25. Oktober 2013 zu benennen. Der Vorschlag muss enthalten:

- Vor- und Familienname, Geburtstag, Staatsangehörigkeit, Anschrift und Beruf
- Angaben über bisher schon erhaltene Titel, Auszeichnungen und Ehrungen
- Eine ausführliche Begründung des Vorschlags

Die Verdienste sollen vor allem in Berlin erworben worden sein und mindestens 10 Jahre umfassen.

**Vorschläge erbittet die  
Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales  
Oranienstr. 106, 10969 Berlin**

**Informationen: Christel Seidel,  
Tel.: (030) 9028 2473**

## Notiert, zitiert, gedruckt

**Paritätische Themen in den Berliner Tageszeitungen – die kompletten Beiträge sind über die zitierten Links im Internet abzurufen.**

Am 2. Oktober überschrieb die „Berliner Woche“ ihre Seite 3 mit „Grünes Band für Lebensretter“. Weiter heißt es in dem Bericht: Als bislang einziger Berliner Sportverein sei am Montag, 23. September, der Bezirksverband Charlottenburg-Wilmersdorf der **Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG)** mit dem „Grünem Band“ ausgezeichnet worden. Die Verbindung von Sport und gesellschaftlichem Engagement habe beim Wasserrettungssport eine besondere Bedeutung. Hier geht es weniger darum, „Jugendliche von der Straße zu holen“. Diese Jugendlichen bereiten sich darauf vor, ehrenamtlich Dienst an den Badegewässern zu versehen und gegebenenfalls Menschen das Leben zu retten.

<http://www.berliner-woche.de/nachrichten/bezirk-charlottenburg-wilmersdorf/grunewald/artikel/26846-talentfoerderung-im-dlrg-bezirksverband-gewuerdigt/>

Mit den Stimmen von SPD und CDU habe der Bildungsausschuss des Senats am 19. September die Mittel für die „Initiative Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt“ (JSV) von 250 000 Euro auf nur noch 100 000 Euro im Haushalt 2014/15 radikal zusammengestrichen, meldet das Magazin „Siegessäule“. In Berlins queerer Community sei die Enttäuschung groß. „Viele Projekte dürften damit nicht mehr finanzierbar sein“, sagte Thomas Kugler von **„Kommunikation und Bildung“ (KomBi)**. Der **LSVD** sprach von einem „Rückschlag im Kampf gegen die Homophobie“.

„Anonyme Tests in Gefahr“ - mit dieser Überschrift machte die Berliner Woche am 16. September auf. Seit gut zwei Jahren biete die **Berliner Aids-Hilfe** gemeinsam mit dem Verein **Mann-O-Meter** kostenlose und anonyme HIV-Tests an. Die Förderung durch die Lotostiftung laufe zum Ende des Jahres aus.

<http://www.berliner-woche.de/nachrichten/bezirk-tempelhof-schoeneberg/artikel/25793-finanzielle-foerderung-fuer-hiv-tests-bei-der-berliner-aids-hilfe-laeuft-aus>

In einem bundesweit einmaligen Projekt betreue die AG-Knast von Mann-O-Meter schwule Gefangene, meldet die Siegessäule in einer Reportage über ehrenamtliche Mitarbeiter der AG-Knast von **Mann-O-Meter**. Das

Projekt suche dringend neue ehrenamtliche Mitarbeiter.  
[www.mann-o-meter.de/wir-uber-uns/ag-knast](http://www.mann-o-meter.de/wir-uber-uns/ag-knast)

„Saubere Sache“ lautete der Generaltitel einer gemeinsamen Aktion von Tagesspiegel und **Paritätischem Berlin**. Besonders im Tagesspiegel schlugen sich die Aktionen vor, während und nach dem Projekt am 13. und 14. September. Der Tagesspiegel hat seine Berichterstattung unter <http://www.tagesspiegel.de/themen/sauberesache> zusammengefasst. Wir fassen hier einige Aktionen zusammen, an denen Paritätische Mitgliedsorganisationen beteiligt waren.

„Prostituierte reinigen Straßenstrich. Der **Frauentreff Olga** macht eine Säuberungsaktion entlang der Kurfürstenstraße – gemeinsam mit der BSR“, so fasste der Tagesspiegel eine Mitmachaktion des Frauentreffs zusammen, der eine Initiative des Vereins Notdienst ist. Bis zu 70 Besucherinnen kämen jeden Abend zwischen Dienstag und Freitag vorbei. Hier bekämen sie Aufklärung, Beratung, Kondome, Essen und Trinken.  
<http://www.tagesspiegel.de/berlin/sauberesache/saubere-sache-tempelhof/saubere-sache-in-schoeneberg-prostituierte-reinigen-den-strassenstrich/8767790.html>

Auf dem Abenteuerspielplatz und Kinderbauernhof Waslala des **Fipp e.V.** war eine Müllsammelolympiade geplant. Den Spielplatz beschrieb der Tagesspiegel in einer Vorberichterstattung so: „Auf dem Spielplatz können Kinder Dinge ausprobieren und machen, für die sonst in der Stadt wenig Platz ist oder die ihnen häufig aus Vorsicht von den Eltern abgenommen werden: Sie hämmern ihre eigenen Holzhütten, sie lernen Feuer zu machen oder führen den 400 Kilogramm schweren Hafflinger Pitou über die angrenzende Brache.“  
<http://www.tagesspiegel.de/berlin/sauberesache/saubere-sache-treptow/saubere-sache-in-altglienicke-platz-da-fuer-abenteurer/8721016.html>

---

### Zahlreiche Mitmachaktionen am Freiwilligentag

---

In der Vorberichterstattung des Tagesspiegels kam auch **Dr. Gabriele Schlimper** zu Wort, die das gemeinsame Projekt koordinierte: „Nach Schätzungen der Paritätäter beteiligen sich quer durch die Stadt 1600 Freiwillige, wie Gabriele Schlimper vom Verband sagt, in dem mehr als 700 gemeinnützige Organisationen und Selbsthilfegruppen zusammengeschlossen sind. Für ihren Verband, dessen Mitgliedsorganisationen in Berlin rund 49 000 hauptamtliche und 39 000 ehrenamtliche Mitarbei-

ter zählen, sind Aktionen wie „Saubere Sache“ eine gute Möglichkeit, „den Bürgern mal zu zeigen, wo man sich engagieren kann“, ohne dass man sich gleich für ein größeres, langfristiges Projekt verpflichten muss.“

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/mit-herz-und-harke/8783546.html>

In seiner Ausgabe vom 14. September zählte der Tagesspiegel bürgerschaftliche Mitmachaktionen bei zahlreichen Paritätischer Initiativen auf, u.a. die Behindertenwerkstatt des **Union Hilfswerks**, die **Freiwilligenagentur „Sternenfischer“**, das **Paritätische Seniorenwohnen Dr. Victor Aronstein**, der Verein **„Eltern beraten Eltern aus Friedenau“**, das **Kreativhaus in Mitte**, das **Paritätische Seniorenwohnheim in Alt-Hohenschönhausen**, das **Pflegeheim des Union Hilfswerks am Plänterwald**.

<http://www.tagesspiegel.de/themen/sauberesache>

---

### Engagierte Berliner in Paritätischen Mitgliedsorganisationen – Säulen der Berliner Zivilgesellschaft

---

In seiner vielbeachteten Reihe „Wer hilft wem“, Stichwort: Ehrensache, porträtierte der Tagesspiegel am 26. September die Abiturientin Media Haji Younis, 21, aus Neukölln, die Flüchtlingen mit Sprachunterricht und Behördengängen hilft. Vor einem Jahr habe sie das Projekt „Hilfe für Flüchtlinge“ gegründet, mithilfe des **Kurdistan Kultur- und Hilfsvereins**. „Wir wollen den Flüchtlingen zeigen, dass sie nicht allein sind. Deswegen machen wir auch in unserer Freizeit viel miteinander.“  
<http://www.tagesspiegel.de/berlin/soziales-engagement-fluechtlinge-sind-hier-nicht-allein/8847612.html>

Auch die Berliner Morgenpost lobt die Initiative: „Für ihr Engagement wurden sie als einzige Berliner Initiative jetzt vom Verein „Children for a better World“ mit dem Jugend hilft!-Preis 2013 ausgezeichnet, der an zehn Projekte aus ganz Deutschland verliehen wurde. „Die Berliner Jugendlichen sind in der Ausbildung, arbeiten, studieren oder gehen zur Schule. Für ihr Projekt verzichten sie auf einen Teil ihrer Freizeit“, schreibt die Morgenpost am 20. September.

<http://www.morgenpost.de/berlin-aktuell/article120204179/Junge-Berliner-als-Helfer-fuer-Fluechtlinge.html>

Am 19. September hatte das Blatt die Abiturientin Louisa Barnebeck, 18, aus Steglitz vorgestellt. Sie arbeitet ehrenamtlich als  **Rettungsschwimmerin für die DLRG** an der Unterhavel. „Wir sind bis Ende Oktober dort, bis

dahin sind wir hauptsächlich für die Segler da.“

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/soziales-engagement-gemeinsam-koennen-wir-leben-retten/8810094.html>

In der gleichen Ausgabe vom 19. September meldete der Tagesspiegel: „Mit einem Empfang im Roten Rathaus feierte der Treffpunkt Hilfsbereitschaft des Vereins **Hilfsbereitschaft e. V.** vergangenen Freitag 25-jähriges Bestehen. Er ist damit Berlins älteste Freiwilligenagentur. Im Festsaal scharten sich rund 200 Gäste, um zugleich die dritte Berliner Engagementwoche einzuleiten.“

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/agenda-agenda/8810100.html>

„Der Wohnungsmarkt wird durch die Verknappung von bezahlbaren Wohnraum zur Herausforderung für Studenten“, so zitiert die Berliner Morgenpost in einem Hintergrundbericht vom 29. September über Berliner Studenten auf Wohnungssuche den **Sprecher des Studentenwerks Berlin, Jürgen Morgenstern**. Morgenstern sagte weiter, dass bis vor ein paar Jahren die Lage in Berlin noch entspannt gewesen sei. Nun hätten wir aber ähnliche Zustände wie in Hamburg oder München. <http://www.morgenpost.de/berlin-aktuell/article120487254/Was-Studenten-in-Berlin-erleben-wenn-sie-eine-Wohnung-suchen.html>

Über **Ute Schnur, Mitbegründerin des Berliner Behindertenverbandes und frischgebackene Trägerin des Landesverdienstordens** schrieb die Morgenpost am 2. Oktober: „In der Wendezeit war sie an der Gründung des Allgemeinen Behindertenverbandes der DDR beteiligt. Sie hat den Berliner Behindertenverband mitbegründet und leitete als Chefredakteurin fünf Jahre die „Berliner Behinderten-Zeitung“. Sie engagiert sich im Behindertenbeirat Pankow und ist Mitglied der Pankower Bezirksverordnetenversammlung.“

[www.berlin.de/landespressestelle/archiv/20130930.1115.389866.html](http://www.berlin.de/landespressestelle/archiv/20130930.1115.389866.html)

---

**Schüler schreiben für Schüler.**  
**Thema: Zirkus Cabuwazi**

---

Lisa Knobloch, Klasse 6a, Grundschule am Traveplatz, Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg schrieb am 30. September auf der „Schule“-Seite der Berliner Morgenpost: „Wenn Schüler zu Artisten werden – im **Zirkus Cabuwazi**. Diesmal wurden wir, die sechsten Klassen der Grundschule am Traveplatz, zu Artisten. Eine Woche haben wir gelernt, was es heißt, zusammen zu arbeiten, zuzuhören und Muskelkater zu haben, auf Bällen zu lau-

fen, zu jonglieren und am Trapez zu schaukeln.“

<http://www.morgenpost.de/printarchiv/schueler-und-zeitung/article120506354/Wenn-Schueler-zu-Artisten-werden-im-Zirkus-Cabuwazi.html>

Suizidgefährdete Jugendliche haben mit tief sitzenden Selbstzweifeln zu kämpfen, sagte Monika Remmler vom Verein Neuhland in einem Interview, das die taz am 10.

---

**Ein vielgerühmtes Freiwilligenprojekt steht in Prenzlauer Berg auf der Kippe, wenn nicht ...**

---

September veröffentlichte. „Wir versuchen durch Workshops, Seminare und Infoveranstaltungen aufzuklären und das Gespräch immer wieder auf diese Thematik zu lenken. Denn eine erfolgreiche Suizidprävention funktioniert nur, wenn alle Beteiligten aus der Sprachlosigkeit befreit werden und sich trauen, offen über ihre Ängste und Nöte zu sprechen“, sagte die Psychotherapeutin, die die Beratungsstellen des **Vereins Neuhland** in Friedrichshain und Wilmersdorf leitet.

<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ba&dig=2013%2F09%2F10%2Fa0139&cHash=d05012cc8485d1fe13f97baf708b16ad>

**Verein „Mob“** verliert seinen Standort in der Prenzlauer Allee – so lautete die Dachzeile, mit der die taz am 3. September einen Artikel überschrieb, in dem es um Berliner Obdachlosenprojekte geht, die „der Aufwertung weichen“ müssten. Über 100 Obdachlose gingen im „Kaffee Bankrott“ täglich ein und aus. Die Lage nicht weit vom S-Bahnhof Prenzlauer Berg sei optimal, sagt Andreas Düllick vom Vorstand der Vereins „Obdachlose machen mobil“ (mob). Jetzt seien dem Verein die Gewerberäume in der Prenzlauer Allee 87 gekündigt worden. Betroffen seien alle Projekte von mob: die **Strassenzeitung strassenfeger**, eine Notunterkunft für Obdachlose mit 17 Plätzen und ein Trödelladen.

<http://www.taz.de/!123010/>

Ähnliches hatte tags zuvor die B.Z. gemeldet: „Dem **Strassenfeger** droht Obdachlosigkeit“.

<http://www.bz-berlin.de/bezirk/prenzlauerberg/dem-strassenfeger-droht-obdachlosigkeit-article1730476.html>

Und der Rundfunksender rbb meldete am 3. September ergänzend: „Jetzt habe der Verein neue Räume in der Storkower Straße in Aussicht. Dort könnten in einer nicht genutzten Halle fast alle Projekte unterkommen, nur nicht die Betten für insgesamt 17 Obdachlose. Das sei misslich, denn „mob“ betreibe die einzige Notübernachtung im Bezirk, erklärte **mob-Geschäftsführer**

Düllick.“ <http://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2013/09/obdachlose-muessen-raus.html>

Alle Berliner Medien berichteten Mitte September über Versuche der Berliner Bildungssenatorin Sandra Scheeres Privatschulen in Zukunft erst nach drei bis fünf Jahren staatliche Zuschüsse zu ermöglichen. Der Rundfunksender rbb: „Irritiert seien die freien Schulen insbesondere, weil sie über die Kürzungsplänen nicht vorab informiert wurden. Nur aus Medienberichten hätten sie davon erfahren. „Wir kennen den Entwurf für den Gesetzestext immer noch nicht“, kritisierte der Geschäftsführer der privaten Kant-Schule, Andreas Wegener. Ähnlich äußerte sich der **Fachreferent vom Paritätischen Wohlfahrtsverband, Martin Hoyer.**“

<http://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2013/09/senat-noch-uneins-bei-privatschulen-in-berlin.html>

### Das zähe Ringen um die Finanzierung der Freien Schulen

In einem Bericht in einer Sonderveröffentlichung der „Potsdamer Neuesten Nachrichten“ war am 18. September **Roland Kern** zitiert worden: „Sie werden lange suchen müssen, um klassischen Frontalunterricht an einer Alternativschule zu finden“, erklärt Roland Kern und lacht. „Diese Unterrichtsform widerspricht wirklich allen unseren früheren Vorstellungen.“ Er ist einer der **Sprecher des Dachverbandes Berliner Kinder- und Schülerläden (DaKS)**, der 600 selbstverwaltete Bildungseinrichtungen in der Hauptstadt berät und vertritt. „Alternativschulen haben oft reformpädagogische Prinzipien als Grundlage. Man kann aber schwer in einem Satz zusammenfassen, was eine solche Schule ausmacht – jede ist anders“, erklärt er.“

<http://www.pnn.de/sonderthemen/788181/>



IM GESPRÄCH

## „Wir waren überrascht, dass es so eine Riesenresonanz gab“

*Interview mit Eva Bittner, Leiterin „Theater der Erfahrungen“ und Michael von Jan, Koordinator des Ehrenamtlichen Besuchsdienstes beim Nachbarschaftsheim Schöneberg. Bittner und von Jan sprechen über das „Projekt Vergissmeinnicht - Ein Schiff wird kommen“, in dem Menschen mit und ohne Demenz ein buntes Programm entwickelt haben, das die Lebenserfahrungen der Teilnehmenden aufnimmt und auf der Bühne gestaltet.*

**Die eigentlichen Probenarbeiten für das Theaterprojekt „Vergissmeinnicht – Ein Schiff wird kommen“ haben Sie im April begonnen. In welchem Rhythmus gingen die Probenarbeiten voran?**

Im April haben wir für die Leute mit Demenz und auch für die Ehrenamtlichen erst mal ein Kennenlernen-Café gemacht. Dann haben wir uns einmal die Woche getroffen, außer im Juli.

**Von April bis September, das erscheint recht kurz. Hat die Zeit gereicht?**

von Jan: Ja! Aber es ist ein Vorteil, dass die Leute keine festen Texte lernen müssen, da geht manches schneller. Es war so, dass die Improvisationen am Anfang z.T. schon so gut waren, dass wir gedacht haben, das könnte man gleich so auf die Bühne stellen ohne ewig zu proben. Aber manche Szenen mussten dann raus, es musste eine bestimmte Reihenfolge gefunden werden, die Übergänge sind ja nicht so einfach, wie kommen sie auf die Bühne, wie kommen sie wieder weg.

**Wie kam das Ergebnis an, die jeweils 50-minütigen Aufführungen am 20. und 29. September?**

Bittner: Es waren um die 120 Zuschauer da. Ausverkauft, es war der Hammer! Eine supertolle Vorstellung, die unter die Haut ging, ans Gemüt.

**... und eine körperliche Anstrengung für die Beteiligten?**

Bittner: Ja, plötzlich im Scheinwerferlicht zu stehen und diese 120 Zuschauer, die einen neugierig angucken, einem fast auf dem Schoß sitzen!

Wobei ich das Gefühl hatte, dass die Leute mit demenziellen Hintergrund das total genossen haben. Sie haben das überhaupt nicht schrecklich gefunden, dass sie Zuschauer hatten, dass da mitgefiebert wurde. Es waren eher die Theaterleute, die Bammel und Lampenfieber hatten.

von Jan: Die Leute mit Demenz hatten am wenigsten Lampenfieber. Wir haben sie gefragt: Sind Sie aufgeregt? Ne, warum denn? Das Umfeld steht vielmehr unter Spannung. Und standing ovations - das war fast so, am Schluss wurde auch „Zugabe“ gerufen, und das Publikum war wirklich sehr begeistert. Wir haben eine Zugabe gemacht: Eine Tanznummer haben wir wiederholt. Ich fand es faszinierend, wie die Leute über sich hinauswachsen, vor allem bei der zweiten Vorstellung. Eine große Lebendigkeit und Offenheit war auf der Bühne, nicht nur bei den Leuten mit Demenz, sondern auch bei den anderen.

**Eine zweite Aufführung, muss man die sich genau wie die erste vorstellen?**

von Jan: Nein, die war anders. Es gibt feste Strukturen, die Szenen sind auch inhaltlich fest. Es gibt Versatzstücke, die sich wiederholen, aber andere sind völlig anders. Ich hatte manchmal das Gefühl, für die Spieler vom Theater der Erfahrungen ist die Arbeit noch schwieriger als sonst, weil sie immer die Offenheit haben müssen, auf das zu reagieren, was jetzt überraschend kommt. Aber das haben die echt gut hingekriegt.

Bittner: Das finde ich auch. Das hat es auch ausgemacht, weil normalerweise die zweite Aufführung im normalen Theater meistens schlecht ist, weil die ganze Energie in die Premiere geht; in der zweiten Aufführung funktioniert nichts mehr. Bei uns war es überhaupt nicht so, die war supergut, vielleicht sogar noch besser als die erste, weil die sich da richtig wohl gefühlt haben. Es war keine Fortsetzung, sondern ein neues Modell. Wenn sich dieser Faden so fortsetzen würde ... Ich bin echt neugierig, wie sich das weiter entwickelt, ob das dadurch frisch

bleibt, dass man eben nicht weiß, wie es läuft, sondern dass durch die Improvisation die Konzentration und Anspannung immer so hoch ist, dass man nicht in eine ritualisierte Haltung kommt.

**War auch die zweite Aufführung gut besucht?**

Ja, komplett voll. Wir waren positiv überrascht über den Zuspruch. Aber wie viele Leute haben in ihrem Familien inzwischen Kontakt mit der Krankheit, von denen man es gar nicht erwartet, dass sie eine solche Aufführung besuchen? Sie kommen nicht ausschließlich wegen des Theateraspekts, sondern sie wollen wissen, wie das überhaupt ist, wenn man mit dem Thema Demenz auf die Bühne geht.

**Wer waren die Zuschauer?**

von Jan: Ich bin ja auch der Koordinator vom ehrenamtlichen Besuchsdienst für Menschen mit Demenz, aus diesem Bereich waren bestimmt 15 Leute da. Und aus dem Bereich „Theater der Erfahrungen“ rund zehn Leute. Wir haben auch über den geriatrischen Verbund Werbung gemacht, so kam es zu einer bunten Mischung aus Freunden, Verwandten, Interessierten.

**Hatten Sie je daran gezweifelt, dass die Aufführung genügend Publikum findet?**

Bittner: Nein, dass es Publikum findet, daran haben wir weniger gezweifelt. Wir waren aber überrascht, dass es eine Resonanz gab, dass es so intensiv funktioniert, und deshalb schieben wir jetzt noch zwei Aufführungen nach.

von Jan: Ursprünglich hatten wir eine Aufführung geplant, weil wir nicht wissen konnten, wie die Zusammen-



Eva Bittner und Michael von Jan freuen sich über den großen Zuspruch zu „ihrem“ Projekt, das von der Robert-Bosch-Stiftung und dem Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales gefördert wird. Die nächsten Aufführungen sind am Samstag 16. November, 14 Uhr, und Sonntag, 17. November, 16 Uhr, in der Holsteinischen Straße in 12161 Berlin-Friedenau. Tel.: 030/85 99 51 23 Tel.: 030/85 54 206



arbeit mit den Leuten mit Demenz läuft. Das war ja ein unbeschriebenes Blatt. Dann haben wir im Laufe der Proben schon gemerkt: das kann was werden. Nach dem Erfolg war klar, wir müssen das weiter machen. Jetzt erst einmal zwei Aufführungen, dann nächstes Jahr im März und im Juni eine Gesamtveranstaltung, weil das Projekt ja nicht nur aus diesem Stück besteht. Und dann werden sämtliche Ergebnisse nochmal an einem Tag konzentriert präsentiert werden.

**Sie erzählen darüber mit einer Leichtigkeit, dass man am liebsten mitgespielt hätte.**

von Jan: Es ist schon harte Arbeit, konzeptionelle Arbeit. Es ist auch psychisch manchmal anstrengend, weil man immer eine Atmosphäre von absoluter Akzeptanz und Freundlichkeit schaffen muss; das ist mit 20 Leuten ist nicht immer so einfach.

Bittner: Wir waren am Montag auch immer fertig, es war anstrengend, dieses Klima zu erhalten. Es ist nicht der geniale Einfall oder eine Vision, sondern eine Stetigkeit, die Sicherheit gibt für alle. Egal wie es läuft, es geht gut weiter, das muss man einfach spiegeln.

**Dass es als vage Idee 2011 entstanden sei, schreiben Sie im Programm. Wie kam es dazu?**

von Jan: Es hat schon biografische Hintergründe. Wir haben uns vor 30 Jahren im Theaterwissenschaftsstudium kennengelernt. Ich habe dann 10 Jahre Tanztheater gemacht, Eva hat 30 Jahre u.a. das Theater der Erfahrungen aufgebaut. Als ich hier begann, mit Leuten mit Demenz zu arbeiten und diese Theaterleute wieder traf, ergab sich eine ideale Konstellation wie von selbst, nämlich diese Theatererfahrung und meine Erfahrung mit Leuten mit Demenz zusammen zu bringen und was zu machen.

**Aber Sie wussten von Anfang an, dass das für alle Beteiligten eine hochriskante Sache ist.**

Bittner: Das hat uns nicht so geschreckt, weil wir die Arbeit immer als Versuch deklariert haben. Wir haben nie gesagt, das wird jetzt der Wahnsinnsbringer, den wir weltweit verkaufen. Sondern: Wir gucken mal, was dabei rauskommt, und wenn es was ist, dann zeigen wir es auch.

von Jan: Es war klar, der Prozess ist genauso wichtig. Wenn es „nur“ ein paar schöne Monate werden für die Leute, wo sie sich ausleben können, gefordert und gefördert werden, ist es schön; und wenn wir ein Ergebnis haben, ist es noch besser. Und jetzt kam halt alles zusammen.

**Gab es Widerstand aus der Hierarchie des Nachbarnschaftsheim's Schöneberg?**

von Jan: Gar nicht. Im Gegenteil. Denn wir haben die notwendigen Formalien und Prozeduren eingehalten, zum Beispiel, als wir die Robert-Bosch-Stiftung ins Boot geholt haben. Die unterstützt wegweisende Projekte für Menschen mit Demenz, die regelmäßig ausgeschrieben werden, und da haben wir uns beworben. Erfolgreich. Ähnlich wie beim Landesamt für Gesundheit und Soziales, bei dem wir mit Erfolg einen Antrag auf Unterstützung gestellt haben.

**Geht es da um große Summen?**

Bittner: Nein. Unsere beiden Jobs sind finanziert, die gehen quasi als Eigenkapital in die Produktionskosten ein. Wir haben eine Ko-Finanzierung mit der Bosch-Stiftung hingekriegt, aber auch die kriegen das günstig - dadurch, dass die ganze Struktur hier steht, das ganze Haus, die Probenräume, die Autos sind da und werden benutzt um die dementiell Erkrankten zu holen und zu bringen. Ehrenamtliche sind da. Die Voraussetzungen sind sehr gut.

**Wenn sich das Projekt erweitert, wird es dann anders sein? Werden Sie dann mehr Geld brauchen? Andere Zuwendungen?**

Bittner: Darüber haben wir uns noch nicht den Kopf gemacht. Aber es wird immer so sein, dass man an den Stellen andocken muss, wo es schon was gibt. Für das Theater der Erfahrungen ist es auch gut, immer wieder in neue Kooperationen zu gehen und neue Themenfelder auszuprobieren.

**Das Ensemble bestand und besteht aus 11 Schauspielern. Wie sind die zueinander gekommen? Gab es eine Art Casting?**

von Jan: Ich habe mit der Suche begonnen nach Leuten mit Demenz. Eine Dame kommt zum Beispiel aus einer Gruppe, die bei uns regelmäßig stattfindet. Ein anderer kommt über unsere Tagespflege. Wir haben auch ein Flugblatt gemacht usw. Dann habe ich Casting gemacht, d.h. da haben sich zwischen 10-15 Leute gemeldet, die habe ich dann aufgesucht, bis zu zwei Mal, und ich habe geguckt, ob ich mir vorstellen kann, dass die so eine Arbeit machen, von ihrem psychischen und physischen Zustand her und von einer bestimmten Expressivität. Es ist ja nicht jeder für die Bühne geeignet. Schließlich ergab sich ein Kreis von sechs Leuten.

**Wie ansprechbar sind demente Damen und Herren auf solch ein Projekt, auf Theaterarbeit?**

von Jan: Demenz heißt ja nicht Demenz, sondern es gibt eine große Bandbreite. Die Leute, die mitmachen, wissen schon, dass sie Theater spielen. Die denken nicht, dass sie eine andere Form von Leben. Am Anfang haben wir allerdings häufiger wiederholt: Wir sind ein Theater und gehen auf die Bühne. Übrigens sind auch zwei dabei, die Theatererfahrung haben. Eine war klassische Sängerin, einer

war als Entertainer ein Halbprofi. Da war klar, die haben den Drang zur Bühne, für die ist das nochmal eine tolle Gelegenheit, wieder aufzufrischen, was sie immer gerne gemacht haben. Dann haben wir aber auch eine Teilnehmerin, die 98 ist und zum ersten Mal auf der Bühne. Sie ist einfach offen in ihrer Art und konnte sich vorstellen, wieder etwas Neues aufzuprobieren. Dann haben wir noch Brigitte. Sie ist eine Theaterbegeisterte, die selbst noch nie Theater gespielt hat. Sie ist am weitesten fortgeschritten in der Demenz, so dass wir keine große Sprechrolle für sie haben. Aber sie tanzt total gern und ist entsprechend eingesetzt worden.

#### **Müssen Sie ständig mit Angehörigen sprechen?**

von Jan: Ja, z.B. über Termine. Die Demenz lässt die Zeitorganisation nicht mehr zu. Z.B. hat die Sängerin ein gestörtes Kurzzeitgedächtnis, es kann sein, wenn man sie vier Tage nach der Premiere anruft, dass sie sich nur erinnert, wenn man ihr wieder Hinweise gibt.

#### **Welche Akteure kommen vom „Theater der Erfahrungen“?**

Bittner: Jetzt macht es allen Beteiligten großen Spaß. Aber zunächst waren viele Ängste zu überwinden. Es sind ja alles Senioren, die durchaus das Gefühl haben: Ups, morgen könnte mich die Demenz auch erwischen.

#### **Hat es darüber Grundsatzdebatten in Ihrer Runde gegeben?**

Bittner: Klar! Wollen wir das? Traue ich mir das zu? Bin ich psychisch in der Verfassung, dass ich das kann und will? Da haben einige gesagt: Ja super, wollte ich schon immer mal machen. Einige zögerten, weil sie im familiären Umfeld Demenz begegnen. Das Casting wurde so gemacht: Bringen die genügend Aufmerksamkeit und die berühmte Achtsamkeit mit, um sich auf so einen Prozess einzustellen und nicht als die Rampensau durch die Gegend zu eifern?

#### **Sie haben auf der Bühne eine Geschichte mit Kreuzfahrtschiffen erzählt, die musste entwickelt und erfunden werden. Eine Art „Traumschiff“-Geschichte, wie sie jeder kennt?**

von Jan: Die Grundidee war: Auf Kreuzfahrtschiffen bewegen sich im wesentlichen Senioren, und es kann auch alles passieren, man ist nicht inhaltlich eingeschränkt, sondern da findet Liebe, Leid, Show und alles statt - auf engem Raum, und es kann keiner weglauen. Das war ein guter Rahmen, um Szenen zu entwickeln.

Bittner: Wir haben unsere Leute, also die Leute vom Theater der Erfahrungen, sozusagen in die Personalrolle gebracht und auf diese Weise konnten sie ein bisschen steuernd eingreifen.

#### **Haben Sie ein Drehbuch entwickelt?**

von Jan: Es hat sich ergeben. Wir haben bestimmte Sachen ausprobiert, Szenen, die meistens auf der Biografie der Leute beruhten. Die Sängerin hat eine Szene gekriegt, wo sie singen kann, und zwar ist die Geschichte, dass die Putzfrau auf dem Boot gehört hat, dass die Sängerin Soundso da ist und sie möchte sich mal von ihr zeigen lassen, wie man eigentlich singt. Es gipfelt darin, dass sie eine Arie für die Putzfrau singt.

Bittner: Oder es gibt eine alte Englischlehrerin, die auch Publikum gewohnt ist, und die wird von der Köchin angebaggert, ob sie ihr ein bisschen Englisch beibringt. Das sind die Einstiegs geschichten, der Rest ergibt sich.

von Jan: Die Englischlehrerin hat eine Expressivität, das ist einfach Klasse!

#### **Können sich demente Damen und Herren überhaupt etwas merken?**

von Jan: Sie können sich merken, worum es geht, aber sie können sich keine festen Sätze merken. D.h., die Grundkonstellation ist klar und die Impulse gehen von den Schauspielern aus. Und die Antworten variieren, aber es bleibt immer in dieser Grundkonstellation. Z.B. wenn die Köchin kommt und an Land gehen möchte und ein paar Brocken Englisch lernen will – welche Worte sie jetzt beigebracht bekommt, ist ja eigentlich egal, die Impulse kommen von beiden Seiten und es entwickelt sich aber manchmal in eine ganz andere Richtung als bei den Proben, aber es geht einfach um den Englischunterricht.

#### **Hatten Sie als Verantwortliche nicht ein bisschen Sorge, dass diese Leute wie in einer Freakshow vorgeführt werden?**

von Jan: Die Frage ist manchmal von außen angetragen worden, aber ich hatte die Sorge nicht. Ich habe den ganzen Tag mit Leuten mit Demenz zu tun; Theater ist eine Art von Vorführung, aber jeder Schauspieler will in gewisser Weise vorgeführt werden. Wir haben dafür schon gesorgt, es ergibt sich auch atmosphärisch, dass man nicht über die Leute lacht, sondern über Situationen, da können die Leute meistens ganz gut mitlachen.

Bittner: Vor allen Dingen hat sich durch dieses starke Gruppenzusammenwachsen eine Homogenität entwickelt, dass viele Zuschauer gesagt haben, sie können gar nicht unterscheiden, wer ist da erkrankt, wer ist gesund. Und das ist der Effekt, den wir erzielen wollten: Dass es eben nicht eine Vorführung von Leuten mit Demenz ist, sondern dass alle als Gruppe rüberkommen und es ist eigentlich wurscht egal ob du Demenz hast oder nicht,

die anderen vergessen doch ihre Texte genauso.

**Es waren ja nicht nur diese elf Schauspieler und Sie beide, sondern zu so einer Aufführung gehören ja viel mehr. Wer hat dafür gesorgt, dass es zu dieser Aufführung kommen konnte?**

von Jan: Es war schon ein relativ großes Team. Wir hatten Ehrenamtliche mit an Bord, die die Leute mit betreut haben. Ehrenamtliche haben transportiert; hinzu kommen zwei Praktikanten, die mit organisiert und geholfen haben.

Bittner: Ein ganz zentrales Element war die Musik. Wir haben eine Kollegen aus der Musik-Jugendabteilung gewonnen, die Akkordeon spielt, das ist für eine Schiffsreise prima. Das hat die Dinge zusammen gehalten, atmosphärisch eine Menge Impulse gegeben. Es sind ja auch gute Kostüme für die Leute hergestellt worden, da wurde auch eine Fachfrau dazu geholt, um die Charaktere der Leute auf der Bühne durch ein schönes Kostüm zu unterstützen. Das macht eine Menge aus.

**Was wussten Sie oder wissen Sie theoretisch über Kreativität im Zusammenhang mit Demenz?**

von Jan: Der Hintergrund ist, dass man Demenz allmählich nicht nur unter dem Krankheitsaspekt sieht, sondern die Ressourcen der Leute wahrnimmt. Man weiß inzwischen, dass, wenn das, was bei den Leuten vorhanden ist, gefördert wird und wieder rausgekitzelt wird, dass das für das Gesamtbefinden sehr positiv ist. Das haben wir auch mitgekriegt: die Leute sind derart aufgeblüht und haben dieses auf ihre Weise auch immer wieder geäußert, wie toll sie es finden und wie gut es ihnen dabei geht.

Bittner: In dem Sinne unterscheidet es sich gar nicht so sehr von einem Altentheater: Du gehst von dem Potential der Älteren aus, und wenn die mit einer Krücke kommen oder nicht mehr gut gucken oder hören können, das ist zwar nicht so klasse, aber es geht darum, ihre Stärken zu stärken.

**Man kann aber nicht erwarten, dass der Krankheitsprozess aufgehalten wird?**

von Jan: Man kann sagen, wenn jemand sich wohl fühlt, dann geht es ihm besser. Nicht mehr und nicht weniger

**Sind zwischendurch auch mal Damen und Herren ausgestiegen?**

von Jan: Nein, aber wir sind durchaus an Grenzen gestoßen. Z.B. der ehemalige Entertainer, der große Erwartungen mitbringt. Er hatte sich vorgestellt, er kann Teile von dem, was er früher mal gemacht hat, einbauen. Aber das hat einfach nicht mehr funktioniert, ihm ist es nicht mehr eingefallen. Er hat trotzdem weiter gemacht, und für ihn haben wir dann eine fast stumme Rolle gefunden.

Er kann ein bisschen Mundharmonika spielen, er kann trommeln, das ist eingebaut worden. Und auch eine Szene, wo er nicht sprechen muss, aber um ihn rum ganz viel passiert, es geht um ihn, er steht im Mittelpunkt.

Bittner: ... daraus ist eine wunderbare Szene entstanden. Er stellt sich tot auf dem Schiff und alle versuchen jetzt, Erste Hilfe zu leisten usw. Und irgendwann kommt der gute Mann wieder zu sich und fängt an zu trommeln. Bei der Premiere hat er uns alle auf die Folter gespannt, er hat das so ausgedehnt und ausgekostet, er wollte einfach nicht zum Leben erwachen.

**Er hat sich offenbar an das erinnert, was man ihm früher beigebracht hat: Timing ist alles, die Pausen sind wichtig. Wie geht Ihr Projekt weiter?**

Bittner: Das Projekt geht so weiter: Dieser Teil ist Teil 1 von einem vierteiligen Gesamtprojekt, und jetzt kommt im Teil 2 die Theatergruppe Ostschwung ins Spiel. Ostschwung ist eine Gruppe aus dem Theater der Erfahrungen, die jetzt ein Stück über das Thema Demenz macht, nicht mit dementiell Erkrankten, sondern mit alten Leuten zwischen 60 und 90, die sich mit dem Thema Demenz beschäftigen und die sich dem Thema nicht nur über ihre eigenen Ängste nähern wollen, sondern wie es ist für die Leute, die damit alltäglich zu tun haben. Das Stück ist in Arbeit, wird hoffentlich im Februar/März fertig. Dann folgt Teil 3, da wollen wir mit diesem Stück möglichst in Schulen und Jugendeinrichtungen und schauen, wie man den Dialog voranbringen kann.

**Ein aufklärerisches Programm.**

Bittner: Ja, wir würden mit den älteren Jugendlichen auch am liebsten ein paar Workshops machen. Schließlich Teil 4, die Abschlussveranstaltung, wo wir alle Elemente zusammen kriegen wollen, aber uns auch ein bisschen umschauen wollen. Es gibt in der Stadt auch noch einige andere Projekte, die sich mit Kultur und Demenz beschäftigen: etwa ein Trommelprojekt oder eine Pantomimegruppe. Mit den Gruppen machen wir dann einen schönen Fach-Abschlussstag.

**Wie viel Zeit haben Sie bis dahin?**

Bittner: Die Bosch-Stiftung gibt bis August 2014 einen Zuschuss. Wir müssen uns also beeilen.

**Was haben Sie und Ihre Leute vom Theater der Erfahrungen über Demenz gelernt?**

Bittner: Ich glaube, sie sind das Stigma mit der Krankheit los geworden. Sie gehen jetzt genauso auf die Leute los wie auf andere alte Leute mit einem Handicap.

von Jan: Ich glaube auch, dass bei allen Beteiligten einfach Ängste aufgelöst wurden. Das hat sich alles gut entwickelt!

**Bis zum 15. Januar 2014** können Kinder, Jugendliche sowie junge Erwachsene bis 25 Jahre ihre Beiträge zum Bundeswettbewerb „Jugendvideopreis 2014“ einreichen. Der vom Bundesfamilienministerium geförderte Wettbewerb für junge Filmmacher hat im Jahr 2014 das Sonderthema „Jetzt oder nie!“ Der Deutsche Jugendvideopreis hat zwei Bereiche. Im Allgemeinen Wettbewerb sind alle Themen und Umsetzungsformen möglich. Beim Jahresthema „Jetzt oder nie!“ sollen Situationen erzählt werden, bei denen wichtige Entscheidungen bevorstehen. Beim Bundesfestival Video vom 27. bis 29. Juni 2014 in Halle an der Saale werden die besten Produktionen präsentiert und die Preise verliehen. Der Wettbewerb wird vom Bundesfamilienministerium gefördert und vom Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) veranstaltet.

<http://www.jugendvideopreis.de/>

**Für den Berliner Frauenpreis 2014** sind alle Berlinerinnen und Berliner aufgerufen, Vorschläge zu machen. Der mit 3000 Euro dotierte Preis wird jährlich vom Berliner Senat an eine Berlinerin, die sich in herausragender Weise für die Emanzipation der Geschlechter eingesetzt hat, vergeben. Die Preisverleihung findet am 7. März 2014 im Rahmen einer Festveranstaltung statt. Vorschläge können durch Einzelpersonen oder Personengruppen erfolgen und müssen bis zum 25. Oktober 2013 an die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Frauen, eingereicht werden. Die ausführlichen Unterlagen der Ausschreibung sind erhältlich: <http://www.berlin.de/sen/frauen/oeff-raum/frauenpreis/ausschreibung.html>

**Das Bundesfamilienministerium schreibt den Deutschen Kindertheaterpreis und den Deutschen Jugendtheaterpreis aus.** Mit den Auszeichnungen werden alle zwei Jahre Autorinnen und Autoren für herausragende Theatertexte gewürdigt, die für ein junges Publikum entwickelt wurden. Bis zum 10. November 2013 können Vorschläge beim Kinder- und Jugendtheaterzentrum (KJ TZ) in Frankfurt am Main eingereicht werden. Mit der Vergabe der Auszeichnungen werden die Entwicklung der dramatischen Literatur für Kinder und Jugendliche gefördert und Standards für die literarische und dramaturgische Qualität von Stücken des zeitgenössischen Kinder- und Jugendtheaters gesetzt.

<http://www.kjtz.de/>

REHA E.V.

## Wie wirken soziale Dienstleistungen?

**Am 13. November findet die Fachtagung „Wie wirken soziale Dienstleistungen?“ in der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin-Mitte statt. Veranstalter ist der reha e.V.**

Soziale Dienstleistungen wirken. Und ihre Wirkung lässt sich messen. Wie das am besten gelingen kann, diskutieren Experten wie Andreas Rickert von Phineo, Gerald Labitzke von der Bertelsmann-Stiftung, Dorothee Vogt von BonVenture oder Brigitte Wagner von der Bank Austria. Die Fachkonferenz ist eine Veranstaltung des Social Franchise-Netzwerks von atempo, capito und nueva. Das Anmeldeformular und Eintrittspreise entnehmen Sie bitte dieser Website:

[www.atempo.at/de/Fachkonferenz/Anmeldung/](http://www.atempo.at/de/Fachkonferenz/Anmeldung/)

Das Thema passt sehr gut in die aktuelle Debatte der Sozialbranche. Ebenso interessant ist sicherlich, wie unsere österreichischen Nachbarn mit dem Thema Wirkung und Transparenz umgehen. Oder was sich hinter dem „Social Reporting Standard“ verbirgt. Wird er von sozialen Organisationen akzeptiert und angewendet?

Das Tagungsprogramm finden Sie hier:

[http://www.paritaet-berlin.de/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Aktuelles/Fachkonferenz\\_Wie\\_wirken\\_soziale\\_Dienstleistungen\\_am\\_13Nov13\\_Berlin.pdf](http://www.paritaet-berlin.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Aktuelles/Fachkonferenz_Wie_wirken_soziale_Dienstleistungen_am_13Nov13_Berlin.pdf)

SOZIALVERBAND VdK

## Gewinner auf allen Seiten

**Der Sozialverband VdK führt mit seinen Mitarbeitern eine betriebliche Fortbildungsreihe durch**

*Von Georg Steinhoff, Sozialverband VdK und Inga Maubach, KES-Verbund*

Dass der Sozialverband VdK in Berlin auf Initiative seines Betriebsrates in Kooperation mit einem externen Bildungsträger in diesem Jahr eine betriebliche Fortbildungsreihe durchführt, hat viele gute Gründe. Es soll auf diesem Wege nicht nur das Qualifikationsniveau angehoben und aktualisiert werden, sondern ebenso die Motivation erhöht und das Betriebsklima verbessert werden. Getreu dem Motto, dass Bildung allen nützt, investiert der Träger in die gemeinsame Bildungsinitiative

– und, wie sich bereits herausgestellt hat, mit Erfolg. Konkret geht es um „überfachliche“ Bildungsbereiche, die im Arbeitsalltag der Sozialwirtschaft eine wichtige Rolle spielen. Diese können sich in fachlichen Kenntnissen, aber auch in methodisch-handwerklichen Fertigkeiten wiederfinden.

Das Projekt ist Teil des Förderprogramms „weiter bilden“, welches aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie aus Bundesmitteln gefördert wird. Begleitet und gemeinsam realisiert wird das VdK-Projekt vom KES-Verbund bei Arbeit und Leben e.V. (LAG Berlin), der auf die Organisation und Umsetzung öffentlich finanzierter Bildungsmaßnahmen spezialisiert ist.

### **Das Projekt soll einen zukunftsweisenden Charakter haben**

Diese betriebliche Fortbildung soll die fachliche Qualifikation der Mitarbeiter des VdK sichern und steigern, und zwar auch dadurch, dass Weiterbildungskultur etabliert wird. So soll das Projekt einen zukunftsweisenden Charakter haben und alle Beschäftigten dauerhaft ermutigen, sich weiterzubilden, um somit auch die Leistungsfähigkeit des Trägers zu fördern.

Im Rahmen von Seminaren werden die Themen Sozialkompetenz, (interkulturelle) Kommunikation, Moderations- und Organisationskompetenz, neue Medien am Arbeitsplatz sowie Gesundheits- und Arbeitsschutz abteilungsübergreifend behandelt. Auf diese Weise begegnen sich auch Kollegen, die im Arbeitsalltag normalerweise nicht zusammentreffen.

Der praxisorientierten Seminarreihe war eine umfassende Interessen- und Bedarfsermittlung unter den Beschäftigten vorausgegangen. Anhand der Ergebnisse wurden die insgesamt fünf Themenbereiche ausgerichtet und die Dozentinnen und Dozenten gezielt ausgewählt.

Eine Besonderheit der Initiative ist, dass eine Teilnahme - sie zählt als Bildungsurlaub - ausnahmslos für alle interessierten Beschäftigten des Sozialverbandes VdK Berlin-Brandenburg kostenfrei möglich ist.

### **Zwei von drei Mitarbeitern haben sich für die Weiterbildung angemeldet**

Erste positive Entwicklungen sind erkennbar. Bislang haben sich 64 Prozent der Mitarbeiter für die Weiterbildungsreihe angemeldet, was unter anderem auf die beteiligungsorientierte Gestaltung zurückzuführen ist. Daneben wird schon jetzt von vielen Teilnehmenden der erzielte Lernerfolg und große Nutzen bei der Anwendung des Gelernten im Arbeitsalltag bestätigt. Dies bedeutet für den Träger, dass er sich zukünftig auf besser qualifizierte bzw. höher motivierte Mitarbeiter verlassen kann.

Aus Trägersicht ist bedeutsam, dass er in finanzieller

Hinsicht einen Eigenanteil lediglich in Form der gesetzlich geregelten Freistellung der Mitarbeiter für anerkannte Bildungsveranstaltungen zu erbringen hat. Hinzu kommt ein überschaubarer administrativer Aufwand bei der Organisation der Freistellungen bzw. der Aufrechnung derselben. Den Antrag beim Europäischen Sozialfonds einschließlich Konzepterstellung und Abrechnung der Finanzen sowie die Organisation und Durchführung der Bildungsveranstaltungen übernimmt der Kooperationspartner KES-Verbund bei Arbeit und Leben e.V.

Die Leistungen des Bildungsträgers finanziert wiederum der Europäische Sozialfonds. In diesem Konstrukt gewinnen letztlich alle beteiligten Seiten, während sich der Arbeitsaufwand für alle Kooperationspartner im Rahmen hält.

<http://www.vdk.de/berlin-brandenburg/>

<http://www.kes-verbund.de/web/bb-berlin.html>

**Das Jüdische Krankenhaus**, Heinz-Galinski-Straße 1, 13347 Berlin-Mitte, nimmt mit verschiedenen Vorlesungen zu Gesundheitsthemen (jeweils im James-Israel-Saal) an der im Oktober 2013 stattfindenden Berlin Health Week teil. Die Berlin Health Week bündelt im Zeitraum vom 21. bis 27. Oktober 2013 verschiedenste Veranstaltungen rund um das Thema „Gesundheit“.

- 21. Oktober 2013, 18 bis 19.30 Uhr - Thema: Diabetes mellitus
- 22. Oktober 2013, 18 bis 19.30 Uhr - Thema: Depressionen
- 23. Oktober 2013, 18 bis 19.30 Uhr - Thema: Schlaf und Schlafstörungen
- 24. Oktober 2013, 18 bis 19.30 Uhr - Thema: Herzinfarkt

<http://www.juedisches-krankenhaus.de/>

**Der aktuelle 18. Lauftherapiekurs** über 12 Wochen der Tannenhof-Einrichtung Die Pfalzburger ist beendet. Das Ziel des Kurses, den 30-minütigen Dauerlauf, haben alle zwölf Teilnehmer nicht nur erreicht, sondern die meisten sogar um das Doppelte übertroffen. Beim 2. Tierparklauf am 8.9.2013 konnten die Teilnehmer zusammen mit ihrer Lauftherapeutin Franziska Landies als Abschluss ihre Leistung noch einmal gebührend unter Beweis stellen. Ergebnisse siehe

<http://www.berlin-laeuft.de/VOLVO-Tierparklauf-Ergebnisse-2013.html>

BERLINER AIDS-HILFE

## Begegnungsprojekt Ulrichs trägt einen historischen Namen

**Auf dem lesbisch-schwulen Stadtfest 2013 präsentierte die Berliner Aids-Hilfe erstmals ihr neues Begegnungsprojekt Ulrichs der Öffentlichkeit. Das Nachfolgeprojekt des im April geschlossenen Café PositHiv wurde sofort von vielen Gästen erobert und angenommen.**

Der neue Name stieß bei den Besuchern auf besonders reges Interesse, weil er sich auf Karl-Heinrich-Ulrichs bezieht, nach dem die derzeitige Einemstraße spätestens zum 1. Januar 2014 umbenannt werden soll. Karl Heinrich Ulrichs, der „erste Schwule der Weltgeschichte“ (Volkmar Sigusch), hatte 1867 auf dem Deutschen Juristentag die Abschaffung antihomosexueller Gesetze gefordert. „Die heterosexuelle Majorität der Männer hat kein Recht, die menschliche Gesellschaft ausschließlich heterosexuell zu determinieren.“ (Karl Heinrich Ulrichs).

### **Im späten Herbst können die Gäste im neuen „Ulrichs“ begrüßt werden**

Im Ulrichs engagieren sich schon jetzt Ehrenamtliche des ehemaligen Frühstücksteams und ehemalige Betreiber des Café PositHiv. Als Team haben sie bereits verschiedenste Erfahrungen sammeln und einige Erfolge im mobilen Einsatz feiern können. Seine Premiere hatte das Team auf dem lesbisch-schwulen Stadtfest im Juni 2013, danach folgte die „süße Versorgung“ der Besucher auf dem Parkfest Friedrichshain mit Kuchen aus eigener Herstellung. Mittlerweile haben die Umbauarbeiten für das Ulrichs begonnen. Im späten Herbst werden dann viele „neue“ und „alte“ Gäste zu begrüßen.

Den Ehrenamtlichen des ehemaligen Frühstücksteams und den ehemaligen Betreibern des Café PositHiv die Goldene Ehrenamtskarte wurde unterdessen die Goldene Ehrenamtskarte für Ehrenamtliche der Berliner Aids-Hilfe verliehen – und zwar von der Bezirksbürgermeisterin des Berliner Bezirks Tempelhof-Schöneberg Angelika Schöttler und der Bezirksstadträtin für Gesundheit, Soziales und Stadtentwicklung, Dr. Sibyll Klotz. Die Goldene Ehrenamtskarte ehrt und dankt überdurchschnittlich engagierten Bürger für ihren ehrenamtlichen Einsatz. Sie ermöglicht Vergünstigungen bei Eintritten verschiedenster Berliner Institutionen.

[www.berlin-aidshilfe.de](http://www.berlin-aidshilfe.de)

**Am 28. Oktober 2013 findet die Fachtagung „Ehrenamt ist nicht umsonst“ statt.** Ziele der Diskussion von 14 bis 17 Uhr sind unter anderem, das bürgerschaftliche Engagement in seiner Vielfalt und Breite darzustellen, Unterschiedlichkeit und ungerechtfertigte Differenzierungen der Rahmenbedingungen für das Ehrenamt in Berlin zu verdeutlichen und Veränderungsbedarfe im Ehrenamt aufzuzeigen. Der Landesseniorenbeirat Berlin mit der Arbeitsgruppe Ehrenamt, Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe veranstaltet die Fachtagung in Zusammenarbeit mit der Landesseniorenvertretung Berlin, dem Kompetenzzentrum „Offene Altenarbeit“ des Sozialwerk Berlin e. V., dem Arbeitskreis Berliner Senioren und der Fachgruppe „Ältere Menschen“ des Paritätischen Berlin. Die Teilnahme an der Fachtagung im Altenselbsthilfe- und Beratungszentrum des Sozialwerk Berlin e.V. an der Humboldtstr. 12, 14193 Berlin (barrierefreier Zugang) ist kostenfrei. Die Anmeldung ist telefonisch unter 030-8911051 oder per E-Mail an [konzen.offene-altenarbeit@gmx.de](mailto:konzen.offene-altenarbeit@gmx.de) bis zum 25. Oktober 2013 möglich. Das ausführliche Programm kann im Internet unter [www.landesseniorenbeirat-berlin.de](http://www.landesseniorenbeirat-berlin.de), Terminkalender abgerufen werden.

[www.landesseniorenbeirat-berlin.de](http://www.landesseniorenbeirat-berlin.de)

**Eine neue – die fünfte – Außenstelle der Seniorenakademie des TJP e. V.** wurde am 16. September 2013 im „Kiezklub Vital“ in Friedrichshagen, Myliusgarten 20 eröffnet. Die Seniorenakademie des TJP e. V. ist seit fünf Jahren bisher an vier Standorten in Kiezklubs und Seniorenbegegnungsstätten im Bezirk Treptow-Köpenick aktiv. Sie vermittelt Frauen und Männern der Generation 60+ Medienwissen mit dem Ziel, älteren Menschen besonders durch Computernutzung die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern, ihnen Ängste zu nehmen, Sicherheit im Umgang mit dem PC und Freude an der Arbeit mit Text- und Bildbearbeitung, mit Internet und Spielen zu geben.

[www.seniorenakademie-berlin.de](http://www.seniorenakademie-berlin.de)

Um **„Selbstbestimmung im Alter: Älter werden, Unterstützung benötigen und trotzdem autonom bleiben?“** geht es am 17.10.2013 von 17 – 20 Uhr im Familienplanungszentrum Berlin - Balance, Mauritiuskirchstraße 3, 10365 Berlin. Aspekte wie die psychologische, physische und sexuelle Selbstbestimmung sollen anlässlich des Balance-Salons diskutiert werden.

[www.fpz-berlin.de](http://www.fpz-berlin.de)

**Neues Angebot des Sehestern e. V. mit Unterstützung der Werner-Coenen-Stiftung:** In 14-tägig stattfindenden Gruppentreffen am Wochenende haben umgangssuchende Elternteile neuerdings die Möglichkeit, in kindgerecht ausgestatteten Räumlichkeiten in Berlin-Weißensee, entspannt und mit allem Notwendigen versorgt, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Und das nicht alleine, sondern mit Menschen mit annähernd gleicher Problemlage und anderen Kindern! Die Treffen sind jeweils zwischen 9 und 12 Uhr

im Parkbogen, Parkstraße 69; 13086 Berlin (Weißensee) nächste Termine für 2013: 19. Oktober, 3. November, 16. November, 1. Dezember, 14. Dezember  
[www.sehestern-ev.de](http://www.sehestern-ev.de)

**Eine Fachtagung „Väterfreundliches Pankow“** veranstalten Väterzentrum Berlin und Jugendamt Pankow am Mittwoch 20.11.2013 von 12 Uhr bis 17:30 Uhr im Rathaus Pankow Breitstr. 24A-26, 13187 Berlin. In fünf Themenbereichen wollen die teilnehmenden Fachleute aktiv und aus der eigenen beruflichen Erfahrung heraus Ideen für mehr Väterfreundlichkeit entwickeln.

[www.vaeterzentrum-berlin.de](http://www.vaeterzentrum-berlin.de)

**Der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD)** startet am 16. und 17. November 2013 von 10 bis 17 Uhr den ersten hebammengeleiteten Geburtsvorbereitungskurs für werdende Regenbogenfamilien. Am ersten Tag stehen die Themen Schwangerschaft und Geburt im Mittelpunkt.

Am zweiten Tag setzen sich die Teilnehmer mit dem Wochenbett (der Zeit nach der Geburt), den verschiedenen Ernährungsarten (Stillen oder Flaschennahrung) und der Babypflege auseinander.

Kosten: Für die Schwangere: Abrechnung über die Krankenkasse. Für die Partner/in: 90 Euro

**Mail:** [constanze.koerner@lsvd.de](mailto:constanze.koerner@lsvd.de)

[www.regenbogenfamilienzentrum.de](http://www.regenbogenfamilienzentrum.de)

**Männer aus Bayern liegen bei der Inanspruchnahme von Elterngeld mit 27 Prozent (2012) vorn.** In Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein sind es rund 20 Prozent der Männer, die Elterngeld beziehen. „Das hat auch etwas mit lokalen Arbeitsmarktsituationen zu tun“, sagt Heike Trappe, Professorin an der Uni Rostock. Die Soziologin hatte für Mecklenburg-Vorpommern, Bayern und Schleswig-Holstein untersucht, wie oft und vor allem wie lange Väter von Elterngeld und Elternzeit Gebrauch machen.

<http://www.uni-rostock.de/>

FAMILIENPLANUNGSZENTRUM BALANCE

## Familie neu denken - wie geht das?

**Was Kinder und Jugendlichen täglich erleben, entspricht selten den medialen Bildern, Unterrichtsinhalten und gesellschaftlichen Meinungen zum Thema Familie. Hier knüpfte ein Salongespräch „Mama, Papa, Kind war gestern - Familie neu denken“ unter der Moderation von Daniela Stegemann im Familienplanungszentrum Balance an, in dem erstmals auch die neue Gesundheitsstadträtin des Stadtbezirkes Lichtenberg, Dr. Sandra Obermeyer, konnte erstmals im FPZ begrüßt wurde.**

In einem kurzen Grundlagenvortrag betonte Prof. Dr. Jutta Hartmann (Professorin an der ASH mit den Schwerpunkten Gender & Queer Theorie und Pädagogik vielfältiger Lebensweisen) die Notwendigkeit, Familien-Normen kritisch zu hinterfragen. Sie sprach von dem sich stabil haltenden Bild von Familien, zu dem ausschließlich Mutter, Vater und Kind(er) gehören.

Laut Prof. Dr. Hartmann sei es wichtig, die Vielschichtigkeit und Lebendigkeit von gelebten Familiensystemen sichtbar zu machen und anzuerkennen. Dem folgte der Vortrag der freien Journalistin und Buchautorin Christina Bylow, die für die Situation von Ein-Elternteil-Familien im Hinblick auf die neuen Sorgerechtsregelungen sensibilisierte. Hierfür bezog sie sich auf die Recherchen und Inhalte, die sie für ihr Buch „Familienstand: Alleinerziehend. Plädoyer für eine starke Lebensform“ zusammengetragen hatte. Eine Diskussion schloss sich an über die Vor- und Nachteile der neuen Sorgerechtsregelungen und die herausfordernden Situationen, die vor allem für Mütter hierdurch entstehen.

### „Similarences and Differities - 16 stories about sexual rights“

In der Pause war Gelegenheit, die Vernissage der Ausstellung „Similarences and Differities - 16 stories about sexual rights“ des Vereins Boa Nnipa zu besuchen sowie den Medienkoffer „Vielfältige Familienformen und Lebensweisen“ für Kitas und Grundschulen von Queerformat zu begutachten.

Um nach der Theorie Einblicke in die gelebte Praxis von alternativen Familienformen zu erhalten, berichtete Daiwa Sandra Uhl aus ihrem Familienleben mit all den Stolperfallen, Absurditäten, Freuden und Herausforderungen, die ein Leben in queer-poly-trans\*-Zusammenhängen mit Kindern mit sich bringt. Bewegt verfolgte das Publikum den intimen, verwirrenden, lustigen und liebevollen Erzählungen aus dem Familienalltag.

[www.fpz.de](http://www.fpz.de)

NETZWERK BERLINER KINDERPATENSCHAFTEN E.V.

## Seifenblasen-Protest: Lasst Patenschaften nicht platzen!

**Patenschaftsangebote haben in Berlin eine neue Kultur der individuellen Förderung von Kindern geschaffen. Nicht zuletzt Politiker loben den Einsatz für Bildung, Gesundheit und Integration. Doch der Erfolg ist auf Sand gebaut: Viele Vereine, die dieses freiwillige Engagement arrangieren, arbeiten prekär.**

Die ersten Projekte sterben, trotz anhaltender Nachfrage. Das Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V. rief deshalb Mitte September zu einer Seifen-Blasen-Demonstration auf. Vor dem Reichstag forderten Paten, Eltern, Kinder und Unterstützer: Lasst Patenschaften nicht platzen!

„Alle, die benachteiligte Kinder stärken und ihre gesunde Entwicklung fördern wollen, sollten wissen: Ehrenamtliche Paten und Mentorinnen können dabei vielfältige Unterstützung leisten“, erklärt Florian Stenzel, Vorstand des Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V. „Paten-Angebote sollten deshalb Teil einer kinderfreundlichen Infrastruktur sein. Ist dieser Beitrag gewünscht, müssen die Anbieter nachhaltiger finanziert werden.“

Studien haben belegt: Die Vermittlung und Begleitung von Patenschaften ist eine anspruchsvolle Arbeit. Sie kann gute Ergebnisse dann erreichen, wenn sie langfristig und ausreichend abgesichert ist. „Verlässliche Begleiter für Kinder brauchen einen verlässlichen Rahmen. Andernfalls werden wir den Schatz nicht heben können: die Zeit-Geschenke, die viele Berliner einem Kind machen wollen, ebenso wenig wie die Potenziale von Kindern.“

Als individuelles Förderinstrument waren Patenschaften und Mentoring-Beziehungen vor zehn Jahren noch eine Randerscheinung. Seither kamen viele neue Angebote hinzu und deckten eine stetig steigende Nachfrage, sowohl bei Kindern und Familien als auch bei Freiwilligen. Zur Zeit engagieren sich über 1000 Berliner/innen regelmäßig für ein Kind in schwierigen Lebensumständen, Tendenz weiter steigend. Vor Kurzem haben sich Paten-Vereine und -Projekte zum Netzwerk Berliner Patenschaften e.V. zusammengeschlossen. Seither organisiert es Austausch und Weiterbildung für 23 Mitglieder.

**Kontakt: Florian Stenzel, Vorstand Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V. Kirchstr. 2, 10557 Berlin Mobil 0178 728 49 48 Email f.stenzel@kipa-berlin.de**

EWA E. V. FRAUENZENTRUM

## Wege in die Arbeit für kreative Frauen

**In diesem Jahr findet der 6. Infotag für Frauen wieder im Rathaus Pankow statt.**

Am Do, 31. Oktober von 9.30 Uhr bis 14.00 Uhr können sich Frauen aus künstlerischen und kreativen Berufsfeldern vielfältig informieren. Vorträge, Speedcoaching, ein Existenzgründerinnenslam sowie Infostände liefern den interessierten Frauen kompakt Informationen, um einen Weg in die Arbeit zu finden. Für viele ist die Freiberuflichkeit oder Selbstständigkeit häufig die einzige Chance, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Bevor eine solche Entscheidung getroffen werden kann, sind umfassende Informationen sehr wichtig.

Der Infotag (siehe Beilage in diesem Rundbrief) ist eine Kooperationsveranstaltung des EWA e. V. Frauenzentrum und der Gleichstellungsbeauftragten des Bezirksamtes Pankow.

**e-mail: ewa.kultur@yahoo.de**

SONNENHOF

## Jürgen von der Lippe als Krankentröster

**Neues Buch von Jürgen von der Lippe und Gaby Sonnenberg: Ein warmherziger und sehr authentischer Austausch zwischen Freunden in einer extremen Lebenssituation verbunden mit Zukunftsvisionen, Überraschungen und viel Spaß.**

Ein Teil der Einnahmen geht an das Kinderhospiz Sonnenhof. Jürgen von der Lippe engagiert sich seit mehreren Jahren für das Berliner Kinderhospiz Sonnenhof. So hat er sich entschieden, einen Teil der Einnahmen aus dem Verkauf des Buches „Der Krankentröster“ für dieses besondere Haus zu spenden.

In dem Buch schreiben von der Lippe und Sonnenberg nicht nur Arzt- und Krankenhauswitze auf, sondern geben berührend, komisch, lehrreich ihren Emailwechsel wieder, während die ehemalige Mitarbeiterin von der Lippes gegen eine schwere Krebserkrankung im Krankenhaus kämpft. Die große Wirkung des Buches, so heißt es in einer Verlagsankündigung, „liegt in der ureigenen Wachheit der Gedanken“

**Der Krankentröster ist beim Albrecht Knaus Verlag in München ISBN 978-3-8135-0541-2 erschienen. Das Exemplar kostet 16,99 Euro.**



KINDERSCHUTZBUND BERLIN e.V.  
ZUM BILDUNGS- UND TEILHABEPAKET (BuT):

## „Ein leider nicht über- triebener persönlicher Einblick in das Leben mit dem ‚BuT‘“

**Seit das Bildungs- und Teilhabe-Paket zur Anwendung kommt, hat sich das Leben in den Schulen und sozialen Einrichtungen in nicht unerheblicher Weise verändert. Leider nicht zum Guten.**

Denn der Aufwand, der hierfür betrieben werden muss, führt das ganze Vorhaben ad absurdum. Darüber schrieb Mike Menke (ein völlig entnervter) Päd. Koordinator des Kinder-Kiez-Zentrums vom Deutschen Kinderschutzbund an der Erika-Mann-Grundschule im jüngsten Rundbrief des Deutschen Kinderschutzbundes, Landesverband Berlin e.V., aus dem wir zitieren: „Nee, dieser Tortur setze ich mich nicht mehr aus, für die paar Cent, die ich da spare.“ Diesen Satz höre ich immer häufiger – und ich kann die betroffenen Menschen mehr als verstehen. Das Kind von Frau Z. besucht beispielsweise seit zwei Jahren unsere Ergänzende Förderung und Betreuung (EFÖB). Weil Frau Z. ‚Hilfe zum Lebensunterhalt‘ vom Jobcenter bezieht, muss sie „nur“ den Mindestbeitrag für die Betreuung ihres Kindes bezahlen. Da ich dies wusste sprach ich Frau Z. an: „Frau Z., Sie beziehen doch Geld vom Jobcenter, da steht Ihrem Kind das Bildungs- und Teilhabe-Paket und mithin der Berlin-Pass zu. Besorgen Sie sich den doch, da können Sie für Ihr Kind Ausgaben sparen.“

### **Seltsame Frage: In welchem Landkreis sind Sie und Ihr Kind geboren?**

Tatsächlich geht Frau Z. zu dem für sie zuständigen Jobcenter. Dort muss sie einen mehrseitigen Antrag stellen, in dem sie unter anderem gefragt wird, in welchem Landkreis sie und ihr Kind geboren seien. Das ist zwar völlig ohne jede Relevanz für die Entscheidung, aber macht so ein Antragsformular einfach ein wenig umfangreicher. Eigentlich ist dieser Antrag sowieso unnötig, denn nach der in Berlin geltenden Rechtslage, steht ihrem Kind nun einmal dieser Berlin-Pass zu. Punkt. Das müsste auch das Jobcenter wissen. Dies ist ja schließlich die Behörde, die den Jobcenter-Bescheid für Frau Z. und ihr Kind ausgestellt hat. Aber das Jobcenter tut erst mal so, als würde es Frau Z. gar nicht kennen. Frau Z. aber ist hartnäckig und nach sechs Stunden – inklusive Wartezeit – hat Frau Z. die ersehnten Papiere.

Voller Stolz kommt sie am nächsten Tag in mein Büro und legt mir den Berlin-Pass ihres Kindes vor und einen Bewilligungsbescheid des Jobcenters, der besagt, dass das Kind jetzt verbilligt essen dürfe und dass auch die Kosten für Ausflüge übernommen würden. Etwas irritiert sieht Frau Z. mich schon an, als ich ihr sage, diesen Bescheid könne sie gerne wegwerfen, den bräuchte niemand – wichtig sei der Berlin-Pass; ohne den ginge gar nichts. Es braucht einige Zeit, um Frau Z. davon zu überzeugen, dass ich mich mit der wirklich notwendigen Bürokratie auskenne und dass sie mir vertrauen dürfe. „Nein, ich verstehe auch nicht, warum die Behörden nicht miteinander reden. Das ist halt... – an dieser Stelle gehen mir immer wieder die Argumente aus.“

### **Ist es ein Pass ‚B1‘, ‚B2‘ oder ‚L‘?**

Ich aber trage die Berlin-Pass-Daten des Kindes von Frau Z. in meine neue Berlin-Pass-Liste ein. Natürlich ganz wichtig sind der Familien- und Vorname des Kindes, sein Geburtsdatum, der Beginn der Gültigkeit und ihr Ende. Von besonderer Bedeutung ist auch die Frage, um welche Art von Berlin-Pass es sich handelt. Ist es ein Pass ‚B1‘, ‚B2‘ oder ‚L‘? Unnötig zu erwähnen, dass alle drei Pässe genau das gleiche bewirken. Es gibt de facto keine Unterschiede – mit Ausnahme der Gültigkeit. Den Abschluss bildet dann eine zumeist sechsstellige Passnummer.

„Ich verstehe auch nicht, warum die Behörden nicht miteinander reden. An dieser Stelle gehen mir die Argumente aus.“

Ich informiere also per Email die Verwaltung; schließlich müssen meine Kolleginnen in der Geschäftsstelle des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) darüber Bescheid wissen.

Meine Kollegin dort schickt dann ihrerseits eine Meldung an das Jugendamt. Die dort tätigen Menschen pflegen diese Information dann in ihre Datei ein und teilen uns dann wiederum mit, dass sich nunmehr der Beitrag für das Essen reduzieren würde. Welche Überraschung! Gleichzeitig schickt das Jugendamt einen Brief an Frau Z., dass sie ab sofort nicht mehr 23 Euro Essensbeitrag zahlen muss, sondern nur noch 18,80 Euro. Auch vom DKSB bekommt Frau Z. einen ähnlichen Brief. Frau Z. ändert also noch am selben Tag ihren Dauerauftrag. Immerhin: 4,40 Euro im Monat weniger.

### **Für welches der knapp 250 Kinder in meinem Zuständigkeitsbereich gibt's BuT-Gelder?**

Zwischenzeitlich ließ Frau Z. mit nicht unerheblichem Aufwand den Berlin-Pass verlängern. Soweit so gut. 2013 passierte es dann. Auf dem Pass des Kindes von Frau Z. war kein Platz mehr für den Verlängerungsstempel. Neuer Pass – neue Passnummer. Natürlich auch ein neues Foto, kostet ja nichts!?! Mittlerweile weiß ich kaum noch, für welches der knapp 250 Kinder in meinem Zuständigkeitsbereich ich zu welchem Zeitpunkt unter welcher Passnummer BuT-Gelder in Anrechnung bringen darf/muss/ kann/dürfte.... Jedes Mal mit Kontakt zur Geschäftsstelle, deren Meldung an das Jugendamt, deren Meldung an uns, die Eltern, usw.

### **Pädagogen, die das Ganze als komplett sinnentleert empfinden**

Natürlich müssen auch die KlassenlehrerInnen darüber informiert werden und die GruppenerzieherInnen – Ausflüge sind ja nun für die Kinder mit Berlin-Pass umsonst. Reden muss ich auch mit all den PädagogInnen, die sich damit auseinandersetzen müssen und die das Ganze zu Recht als komplett sinnentleert empfinden. Informationsweitergabe also für ca. 80 PädagogInnen – und das 45 Minuten im Halbjahr. Da kommt dann ein ziemliches Personalkostensümmchen zusammen – und das muss zum großen Teil vom Deutschen Kinderschutzbund aufgebracht werden. Munter werden immer wieder Listen an die LehrerInnen und ErzieherInnen verteilt, welche Kinder denn einen gültigen Berlin-Pass besitzen. Die Pässe sind immer nur so lange gültig, wie die Eltern Geld vom Jobcenter beziehen. Kein Mensch steigt noch wirklich durch.

### **„Frau Z. hat mittlerweile aufgegeben, irgendeinen Sinn in dieser Verfahrensweise zu entdecken“**

Weil das Ganze viel zu einfach erscheint, beschließen die Berliner Behörden dann noch, dass ab dem Jahr 2013 die monatliche Ersparnis nicht mehr bei 4,40 Euro, sondern nur bei 4,10 Euro liegt. Neue Bescheide verteilen sich für jeweils 58 Cent Porto über das Land, sowohl vom Jugendamt, als auch vom DKSB. Frau Z. hat mittlerweile aufgegeben, irgendeinen Sinn in dieser Verfahrensweise zu entdecken.

Allein das Problem der Ausflüge! Stellen Sie sich vor, sie unternehmen mit 23 Kindern eine Exkursion ins Museum. Da sie die Eintrittskosten bei verschiedenen Stellen abrechnen müssen, benötigen Sie auch differenzierte Original-Belege. Sie besorgen sich also für 12 der Kinder (Berlin-Pass-Inhaber) den einen Beleg zur Abrechnung bei der BuT-Stelle und für die anderen 11 Kinder einen anderen Beleg beim DKSB. Leider haben Sie jetzt hierdurch zwei Gruppen – und jede Gruppe ist kleiner als 20. Somit bekommen Sie auch keinen Gruppenrabatt

mehr. Es wird also für alle Kinder teurer!?! „Das verstehe ich nicht, Herr Menke“, sage ich dann manchmal zu mir selber.

### **Ohne es zu wollen, müssen wir für eine permanente Stigmatisierung der Kinder sorgen**

Überhaupt - die Abrechnung der Ausflüge; auch hierfür gibt es ein Formblatt. Auf dem werden dann das Datum, der Veranstalter des Ausfluges, das Ziel und die einzelnen Fahrt- und Eintrittskosten, die einzelnen Kinder mit Namen, Geburtsdatum und Berlin-Pass-Art eingetragen. Und natürlich sitzt dann jemand auf dem Amt und überprüft die Angaben ob ihrer Richtigkeit. Noch schlimmer als das finanzielle Wirr-Warr jedoch ist, dass wir als PädagogInnen in der direkten Arbeit mit Kindern aufgrund der Bestimmungen für eine permanente Stigmatisierung der Kinder sorgen müssen: „Finanziell gesicherte Kinder nach links – Berlin-Pass-Kinder nach rechts!“ Das würden wir so natürlich nie sagen und selbstverständlich suchen wir intern nach anderen Lösungsmöglichkeiten.

Diese Politik der entwürdigenden Stigmatisierung wollen, können und werden wir nicht mittragen. Das jetzige System ist ein einzigartig komplexes Bürokratie-Monstrum, das allen Beteiligten permanent unterstellt, unmündig zu sein, die Verantwortung für das eigene Kind nicht tragen zu können/wollen und dem Personenkreis zuzugehören, dem man aus Prinzip misstrauen muss.“

<http://www.kinderschutzbund-berlin.de/>



**jugendhilfe-bewegt-berlin**

PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Berlin e.V.

### **Auswahl von Beiträgen im Blog „jugendhilfe-bewegt-berlin“ in den vergangenen vier Wochen.**

- Berlins bunte Landschaft der Kulturellen Bildung – ein Online-Spaziergang durch alle 12 Bezirke
- Meine Ausbildung im Ausbildungs- und Kulturzentrum Berlin – Praxisbericht einer Auszubildenden bei einem Träger der Jugendberufshilfe

Alle Beiträge und noch viel mehr unter:

[www.jugendhilfe-bewegt-berlin.de](http://www.jugendhilfe-bewegt-berlin.de)

FIPP e.V.

## Elterntreff in der Kita Hasenburg eingeweiht

Von Jana Judisch

**Die Kindertagesstätte „Kita Hasenburg“ wurde im Jahr 1983 im Cecilienviertel in Berlin-Biesdorf erbaut. Anlässlich ihres 30jährigen Jubiläums wurde hier im Beisein der Stadträtin Juliane Witt der neue Elterntreff eingeweiht, der - da sind sich die Verantwortlichen sicher - die Familienarbeit in der Kita ein wesentliches Stück voranbringen wird.**

Die Kita Hasenburg ist eine von 24 Kindertagesstätten des Freien Trägers Fipp e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis. Im so genannten „Kinder- und Jugendhaus an der Wuhle“, welches ebenfalls die Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung Fipp-Café beherbergt, bietet die als „Bewegungsfreundliche Kita“ zertifizierte Einrichtung Plätze für bis 150 Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren. Der Träger Fipp e.V. orientiert die Arbeit seiner Kindertagesstätten grundlegend am Early-Excellence-Ansatz. Dieser Ansatz arbeitet auf Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit hin und postuliert daher, dass in der Kindertagesstätte nicht nur Kinder gefördert werden, sondern dass die Kita auch den Zugang zu anderen familienunterstützenden Maßnahmen ebnet soll.

### **Bis zu 30 junge Väter und Mütter kommen jede Woche in die Hasenburg**

In diesem Sinne hatte die „Hasenburg“ schon 2004 begonnen, sich zu einem Familientreff weiter zu entwickeln. „Leider fehlt es uns seitdem an einer entsprechenden Finanzierung“, erläutert Sascha Schulz, Koordinator für die Familienangebote der Kita, die Situation. „Alle Angebote, die wir hier für Eltern machen, finanziert Fipp e.V. aus eigener Tasche.“ Diese Angebote –

eine wöchentliche Krabbelgruppe, eine Sozialberatung, Bewegungskurse für Kleinstkinder – finden regen Zulauf: Bis zu 30 junge Väter und Mütter kommen jede Woche in die Hasenburg. „Bislang konnten wir diesen Eltern keinen richtigen Anlaufpunkt in der Kita bieten. Wir sind deshalb dankbar, dass wir es mit dem Antrag für den Elterntreff geklappt hat“, ergänzt Sascha Schulz. Der „Elterntreff“ bietet den Vätern und Müttern einen Begegnungsort, wo sie sich gemeinsam zurückziehen, und austauschen können. Er umfasst sogar eine kleine, aber gut ausgestattete Küche, wo sich die Eltern in Eigenregie Kaffee oder einen kleinen Imbiss für ihre Kinder zubereiten können. Möglich gemacht wurde er durch Projektmittel der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin.

„Besonders schön ist es für uns, dass dieser Elterntreff pünktlich zum 30jährigen Jubiläumsfest der Kita fertig geworden ist“ freute sich auch Doreen Sieg, die Geschäftsführerin des Trägers Fipp e.V., als sie mit dem Ehrengast Juliane Witt (Bezirksstadträtin in Marzahn-Hellersdorf) den Treffpunkt offiziell einweihte. „Das stärkt uns bei unserer Arbeit mit den Familien und gibt uns Antrieb für die kommenden Jahre.“ Vielleicht klappt es ja sogar einmal mit einer regulären Finanzierung für den Familientreff.

[www.fippev.de](http://www.fippev.de)



**meine-kita-berlin.de**  
PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Berlin e.V.



**Fröhliche Einweihung (v.l.n.r.)**  
Juliane Witt, Bezirksstadträtin der Abteilung Jugend und Familie, Weiterbildung und Kultur Marzahn-Hellersdorf  
Sascha Schulz, Hauskoordinator der Familienangebote in der Kita Hasenburg  
Ines Schulz, Leiterin der Kita Hasenburg  
Doreen Sieg, Geschäftsführerin von FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis

INTEGRATIONSKINDERTAGESSTÄTTE

## Unionhilfswerk: „Bezirksamt Berlin-Mitte begeht Vertrauensbruch“

**Zwischen dem Unionhilfswerk und dem Bezirksamt Mitte bahnt sich eine juristische Auseinandersetzung an. Denn trotz einer schriftlichen Vereinbarung ist der zuständige Bezirksstadtrat Ullrich Davids (SPD) nicht willens, dem Berliner Träger die Räume einer Kindertagesstätte in Mitte für den symbolischen Betrag von 1 Euro zu überlassen.**

Seit 26 Jahren betreibt das Unionhilfswerk erfolgreich eine Integrationskindertagesstätte im Bezirk Mitte. Eigentümer der Räumlichkeiten ist das Land Berlin. Für die erforderlichen Instandhaltungen kam das Unionhilfswerk in den vergangenen Jahren selber auf, bis eine grundlegende bauliche und energetische Sanierung dringend erforderlich wurde. Die Investitionskosten von über zwei Mio. Euro wurden durch einen erheblichen Eigenanteil und durch Mittel aus dem Konjunkturprogramm II getragen.

### **Die Liegenschaft sollte beschlussgemäß für einen Euro verkauft werden. Sollte.**

Die zu dieser Zeit gültige Nutzungsvereinbarung hätte weder die Förderung noch die finanzielle Eigenbeteiligung des Trägers (1,3 Mio. Euro) möglich gemacht. Daher schlossen das Unionhilfswerk und der Bezirk eine Ergänzungsvereinbarung ab. Basierend auf dem Abgeordnetenhausbeschluss vom 16.6.2009, Nutzern die selbstgenutzten Liegenschaften zum Preis von einem Euro zu überschreiben, um damit den massiven Investitionsrückstaus an den Gebäuden im Eigentum des Landes Berlin zu begegnen, wurde darin angestrebt, dem Träger die Liegenschaft zum Preis von einem Euro zu verkaufen.

### **Der Träger vertraute auf die gemachten Zusagen.**

Da es zeitlich nicht möglich war, den „1-Euro-Kauf“ vor dem fristgerechten Beginn der Baumaßnahme zu realisieren ohne die Zuwendung aus dem Förderprogramm zu gefährden, begann das Unionhilfswerk mit der Baumaßnahme auf der Basis der schriftlichen Vereinbarung mit dem Jugendamt noch bevor der Antrag zum 1-Euro-Kauf offiziell bewilligt wurde. Der Träger vertraute damit auf die seitens des Bezirksamts Mitte (Jugendstadträtin Schrader, Die Linke) gemachten Zusagen.

Diese Zusagen gelten nun offenbar nicht mehr: Im April 2013 erhielt das Unionhilfswerk eine nicht nachvollziehbare Ablehnung des Kaufantrags. Eine Antwort auf die Erinnerung an die vertraglichen Zusagen steht bis heute aus. „Wenn wir uns als freier Träger nicht mehr auf eindeutige Zusagen aus der Berliner Politik und Verwaltung verlassen können, dann sehe ich schwarz für eine ganze Branche,“ so Norbert Prochnow, Geschäftsführer Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gemeinnützige GmbH.

[www.unionhilfswerk.de](http://www.unionhilfswerk.de)

VIA UNTERNEHMENSVERBUND

## Eine neue Bühne im Herzen Berlins

Am 20. September eröffnete das neue Theater auf dem geschichtsträchtigen Gelände des Pfefferbergs mit der Premiere von „Zur Hölle mit Faust“ seine Pforten. Schon in den Wochen der ersten Spielzeit stehen sieben verschiedene Produktionen auf dem Spielplan. Neben dem Schwerpunkt komödiantisches Schauspiel werden auch verschiedene Kindertheaterstücke aufgeführt. Künstlerisch geprägt wird die neue Bühne durch die Woesner Brothers, aus deren Feder auch das Premierenstück stammt. Die beiden Berliner Schauspieler und ihre Company begeistern schon seit Jahren mit ihren unkonventionellen Komödien und einem tempo- und pointenreichen Stil ihr Publikum.

### **Wiedereröffnung nach fünfjähriger Bauzeit**

Das Pfefferberg Theater ist im Gebäude der Schankhalle Pfefferberg, die nach mehr als fünfjähriger Planungs- und Bauzeit wiedereröffnet wurde. Der Saal mit 254 Plätzen wird ganzjährig bespielt. Neben den Theaterproduktionen stehen auch Kinovorführungen auf dem Programm.

Die Schankhalle beherbergt auch das „Pfefferbräu – Bergbrauerei & Schankhalle“, in dem regionale Küche angeboten und mit dem selbstgebrauten „Pfefferbräu“ an die Brauereigeschichte des Areals angeknüpft wird.

Träger des Hauses ist die Via Schankhalle Pfefferberg gGmbH, ein Tochterunternehmen des Via Unternehmensverbundes. Die Schankhalle ist ein Integrationsunternehmen, in dem Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam wirken. Unterstützt wird die Schankhalle von der Aktion Mensch, dem Integrationsamt Berlin und seinem Medienpartner tip Berlin.

**Via Schankhalle Pfefferberg gGmbH, Schönhauser Allee 175, 10119 Berlin**

[www.via-berlin.de](http://www.via-berlin.de)

**E**in Klassikvergnügen verspricht das Benefizkonzert der Stiftung Gute Tat am 12. November in der Philharmonie. So viele hochkarätige Stars stehen selten gemeinsam auf der Bühne – noch dazu für einen guten Zweck!

Holger Wemhoff führt entspannt durch einen kurzweiligen Abend, an dem Klassikstars wie Max Emanuel Cencic einige ihrer ganz persönlichen Lieblingsstücke präsentieren.

Schon zum vierten Mal lädt die Stiftung Gute-Tat.de, langjähriger Initiator sozialen Engagements, zu einem mitreißenden Konzerterlebnis ein:

Max Emanuel Cencic, Echo-Klassik-Preisträger und laut Opernwelt mit „der zur Zeit schönsten Stim-

me im Fach Countertenor begabt“, wird begleitet von den Dresdner Kapellsolisten.

Weitere Höhepunkte dieses unkonventionellen Konzertereignisses sind mit dem Geiger Michael Ba-



renboim (Sohn des Dirigenten Daniel Barenboim), dem Bratscher Nils Mönkemeyer, dem Klarinettenisten David Orłowski, der Pianistin Mona Asuka Ott, dem Cellisten Jan

Vogler und seiner Frau, der Geigerin Mira Wang garantiert.

Nach der Eröffnung durch den Staats- und Domchor Berlin (Foto) erwartet Sie u.a. Musik von Vivaldi, Bach und Rosetti. Mit dem Kauf Ihrer Karte tragen Sie dazu bei, dass sich die Stiftung Gute-Tat.de weiterhin für über 500 Projekte in Berlin einsetzen kann, die ehrenamtliche Hilfe benötigen. Mehr über die Aktivitäten der Stiftung erfahren Sie unter [www.gute-tat.de](http://www.gute-tat.de). (Karten 20 – 45 Euro zzgl. Gebühren) unter 01805 – 969 0000 oder [www.ticketmaster.de](http://www.ticketmaster.de) und an allen bekannten Verkaufsstellen.

Direktlink zum Kartenverkauf:

[http://www.ticketmaster.de/event/64503?camefrom=de\\_va\\_04241](http://www.ticketmaster.de/event/64503?camefrom=de_va_04241)

#### KINDERKÜNSTEZENTRUM

## Kunst aus Flaschen, Plastik, Dosen, Knöpfen

**Aus Anlass der Eröffnung der Kinderkunstwerkstatt „Knöpfe, Zweige, Plastikdosen – Materialien für die Kunst!“ zeigt das Kinderkünstezentrum neben den künstlerischen Aktivitäten noch bis zum 17.11.2013 die Ergebnisse der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen im Berliner Kompetenzzentrum für frühkindliche kulturelle Bildung, Ganghoferstr. 3; 12043 Berlin.**

Aus Steinen, Bürsten oder Plastikflaschen Kunstobjekte kreieren? Wie das geht, zeigen Kinder ab 2 Jahren in der Kinderkunstwerkstatt des Kinderkünstezentrums. Die Angebote richten sich vorwiegend an Kinder und Familien aus dem Kiez rund um die Ganghoferstraße, in der das Kinderkünstezentrum liegt. Gefördert wird das Projekt vom Quartiersmanagement Ganghoferstraße. Angeleitet von der Künstlerin Simone Schander kreieren die Kinder eine Rauminstallation aus Ästen und anderen Naturmaterialien.

Mit der Designerin Emma Labahn bauen sie eine Fantasie-Stadt aus Verpackungsmaterialien und mit der Bühnenbildnerin Katharina Lengfeld bauen sie verschiedene Räume, die mit harten oder weichen,

dunklen oder hellen Materialien Gefühle widerspiegeln.

### **Umbau- und Instandsetzungsmaßnahmen**

Dank der Unterstützung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (Programm Bildung im Quartier), der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und mit Hilfe der Lotterie Glücksspirale sowie der Aktion! Karl-Marx-Straße konnte das 1914 gebaute Gebäude der ehemaligen Volksbibliothek Neukölln (später Museum Neukölln) vom Träger des Kinderkünstezentrums, dem gemeinnützigen Verein „Mit allen Sinnen lernen e. V.“, nutzungsgerecht umgebaut und Teile denkmalgerecht saniert werden. Die Fördersumme beträgt insgesamt 123 000 Euro. 2012 wurde zunächst das historische Glasdach über der Tageslichtdecke des ehemaligen Lesesaals saniert. Im Sommer 2013 folgten der Einbau einer Kinderküche, der kindgerechte Umbau und Sanierung der Toiletten, die denkmalgerechte Sanierung der Holzdecke und noch vieles mehr.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr, nur für Gruppen mit Anmeldung! Sonntag: 11 bis 17 Uhr für Familien, keine Anmeldung notwendig! Eintritt: Alle Angebote sind kostenlos!

**Ort: Kinderkünstezentrum, Kompetenzzentrum für frühkindliche kulturelle Bildung Ganghoferstr. 3, 12043 Berlin-Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Str (U7) Information und Anmeldung: 030-89390730, [info@kinder-kuenste-zentrum.de](mailto:info@kinder-kuenste-zentrum.de)**

PARITÄTISCHE FACHTAGUNG

## Inklusion macht Schule

**„Schulen auf dem Weg zur Inklusion. Und die Jugendsozialarbeit? Aufgaben, Anforderungen & Chancen“ – so war eine Fachtagung am 26. September im Konferenzzentrum Centre Monbijou überschrieben. Veranstalter waren der Paritätische Gesamtverband in Kooperation mit dem Paritätischen Berlin; die Tagung koordinierte Elvira Kriebel, Bundeskoordination Jugendsozialarbeit im Paritätischen Gesamtverband sowie Referentin für Schulbezogene Jugendhilfe im Paritätischen Berlin.**

Wie aktuell das Thema ist habe die erstaunliche Zahl von 155 Anmeldungen gezeigt, sagte einleitend Dominik S. Peter, Vorstandsmitglied im Paritätischen Berlin. „Das mich persönlich das Thema sehr beschäftigt,“ sagte Peter indem er auf seinen Rollstuhl wies, „können Sie sich vorstellen.“

Am frühen Nachmittag präsentierten zwei Initiativen ihre Impulse für inklusive Praxis. Den Anfang machten Herbert Dold und Steffen Zobel von „tandem BQG“, die unter der Überschrift „Inklusive Jugend“ eine Kooperation zwischen der Biesalski-Schule, einem Förderzentrum für körperbehinderte Schüler/innen von der 1. bis zur 10. Klasse und berufsqualifizierenden Lehrgängen, dem Jugendamt Steglitz-Zehlendorf und der tandem BQG vorstellten.

### **Aus der Praxis: Kooperation zwischen Träger „tandem BQG“, Jugendfreizeiteinrichtung und Biesalski-Schule**

Das Projekt ist in der Jugendfreizeiteinrichtung Marschallstraße im Berliner Stadtteil Zehlendorf angesiedelt, und es ist damit als Schulsozialarbeit Bestandteil eines Hauses, in dem behinderte und nichtbehinderte Jugendliche tagtäglich ein- und ausgehen. Eine Gruppe von bis zu 19 Jugendlichen mit Behinderung, unterstützt von der tandem BQG, ist fester Bestandteil der Jugendarbeit im Jugendhaus. Ohne die JFE Marshallstraße wären die behinderten Jugendlichen gezwungen, (nicht nur) ihre Freizeit mit den Eltern statt mit Gleichaltrigen zu verbringen. Nichtbehinderte Jugendliche begleiten ihre behinderten Freunde bei der Schulvor- und Nachbereitung; sie gehen, unterstützt von den BQG-Sozialarbeitern, mit ihnen einkaufen, kochen und backen anschließend und sorgen für eine ganz normale Freizeit- und Ganztagschulatmosphäre.

Vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von tandem BQG ergänzen sich auf eine Weise mit vier Kolleginnen und Kollegen der Freizeiteinrichtungen, so dass sie sich „Team 4+4“ nennen.

Dass heute Jugendliche gemeinsam und inklusiv die

Einrichtungen nutzen können, haben sie auch dem öffentlichen Druck von Eltern zu verdanken, die sich klug vernetzten und erfolgreich auf Senat und Schulbehörden einwirkten. Die Finanzierungsgrundlagen sorgen immer mal wieder für Diskussionsstoff, während bis 2012 der Bezirk Steglitz-Zehlendorf zahlte, hat seit der gesetzlichen Neuregelung (§ 28 SopaVO) die Schule die Betreuungs- und damit die Finanzierungspflicht. Die „Inklusive Finanzierung“ speist sich mittlerweile aus mindestens vier Töpfen zweier unterschiedlicher Geldgeber (Jugendamt, Schule) und macht die Geldbeschaffung bisweilen zu einem bürokratischen Hürdenlauf.

Fazit des – dennoch - „Glücksfalls Marshallstraße“, wie die beiden Referenten es nannten: „Alle nutzen den Sozialraum rund um Biesalski-Schule und Freizeiteinrichtung, eine Normalität zwischen nichtbehinderten und behinderten Schülern und Jugendlichen wird zum Normalfall – und damit die Akzeptanz der je eigenen Individualität“. Eine andere Möglichkeit, Inklusion an Schulen umzusetzen, stellten die Rollstuhlfahrer Anne Gersdorff und Jusua Harbig vor. Gersdorff, Bachelor of Arts Soziale Arbeit, ist Mitarbeiterin beim Berliner Zentrum für Selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen e.V. (BZSL), Josua Harbig hat – auch mit Hilfe der Mitarbeiter des Vereins – gerade seine kaufmännische Ausbildung beendet und ist auf der Suche nach einem Arbeitgeber.



**Anne Gersdorff und Jusua Harbig erläuterten ihre Erfahrungen mit dem Peer-Projekt des „Spinnwerks“**

„Spinnwerk“ heißt das Projekt unter dem BZSL-Dach, in dem für behinderte Schüler/innen ab der 7.Klasse u. a. eine sogenannte Peer-Beratung angeboten wird. Die Berater/innen bringen neben guten Fachkenntnissen auch ihre eigenen Lebens-, Lern- und Arbeits-Erfahrungen mit Behinderung ein. Ferner im Angebot sind Trainings (Bewerben mit Behinderung, Nutzen von Assistenz und Arbeitsassistenz), Praktikums-Vor- und Nachbereitung, in einzelnen Fällen auch Begleitung, Vorbereitung auf Erstgespräch und Tests bei der Agentur für Arbeit (9./10.Klasse) und die Vorbereitung auf eine Teilnahme am Schulprojekt „Integrative Segelfahrt“. Die



Sachkundig und kritisch diskutierte das Fachpublikum mit. Viele waren aus allen Teilen Deutschlands angereist.

Angebote machen Anne Gersdorff und ihre Kollegin Sandra Boger jeden Mittwoch in der Regine-Hildebrandt-Schule in Birkenwerder, zwischen Oranienburg und Berlin-Frohnau.

### **Die Absolventen der Peer-Beratung sparen nicht mit Lob**

Reaktionen von Josua Harbig und Mitschülern zeigen, dass das Angebot ankommt. „Ohne Ihre Hilfe wäre die Bewerbung nicht so gut geworden“, schreibt ein Teilnehmer und eine Schülerin lobt: War sehr interessant. Du hast meine Fragen großartig beantwortet, ich würd jetzt klatschen, aber da macht meine Linke nicht mit“.

Anne Gersdorff berichtete, dass das Peer-Projekt auch konzeptionell und pädagogisch gut verankert sei. Man konzentrierte sich radikal auf die Persönlichkeit des Schülers, folge den Prinzipien der „Personenzentrierten Planung“, die zu Anfang immer von den Träumen, Visionen und Zielen des Ratsuchenden ausgehe und ihn Schritt für Schritt auf dem Weg zur Realisierung begleite. Das sozialpädagogische Handwerkszeug der Profis, so Anne Gersdorff, seien Unterrichtsbausteine nach eigens erstellten Konzepten, die auch die Eltern-Beratung und die Lehrerberatung mit einschlossen.

### **Podiumsdiskussion: Profis resümieren ihre Erfahrungen mit der Herausforderung „Inklusion“**

Der Präsentation – Marshallstraße und Birkenwerder – war eine Podiumsdiskussion unter der Moderation von Uwe Lamm (contact – Jugendhilfe u. Bildung gGmbH) unter dem Titel „Schulsozialarbeit & Inklusion – Professionalität weitergedacht“ vorausgegangen. Teilnehmer waren unter anderem Marion Thiel-Blankenburg von der Paul-Braune-Schule, Karl Antony vom Pestalozzi-Fröbel-Haus Berlin, Elvira Kriebel (Paritätischer), Dörte Koch (Pfefferwerk Stadtkultur GgmbH).

Antony erinnerte daran, dass Träger wie das Pestalozzi-Fröbel-Haus von der Inklusionsdiskussion herausgefordert seien, aber auch aus langjähriger Erfahrung darauf

„auf einem gemeinsamen Schulentwicklungsprozess“ bestehen müssten. „Was in Schule nicht in Strukturen eingebettet ist, hält sich nicht lange“. Marion Thiel-Blankenburg stimmte zu: Wenn ich auf unsere Erfahrungen zurück greife sehe ich, dass Inklusion als Schulentwicklungsprozess ganz wichtig ist“. Dabei sei es auch ein inklusiver Auftrag, den Blick über die einzelne Schule auf eine ganze Schulregion zu richten, auf Kooperationen zwischen Schule und Jugend, wie sie seit einigen Jahren in Berlin bestünden. Elvira Kriebel beschrieb die Initiativen des Paritätischen als „Rückenwind“ für die Träger an den Schulen, wenn es um darum gehe, Bewegung in das Thema „Inklusion“ zu bringen. Innerhalb der Trägerstrukturen müsse es mehr konstruktive Auseinandersetzungen darüber geben, wie künftig mit dem Thema „Inklusion“, „Jugend“, „Schule“ und „Schulsozialarbeit“ umzugehen sei.

### **Schwedische Verhältnisse könnten ein Vorbild sein**

Dörte Koch berichtete von einer Studienreise nach Schweden, wo man sich eine Woche lang Einrichtungen angeschaut habe, die sich dem Schwerpunkt „Jugend und Inklusion“ verschrieben haben. Die fachkundigen Studienreisenden, so Koch, hätten eine Menge Ideen und Anregungen aufgeschnappt – aber auch den Eindruck gehabt, dass in Schweden eine andere Haltung verbreitet sei, die auf anderen Bildern von Schülern basiere und anderen Strukturen des Umgangs. Warum? „Weil das System komplett anders ist, und weil es auf viel längerer Erfahrung mit Inklusion beruht“.

Den thematischen Rahmen für die Debatten des Tages hatt Dr. Andreas Oehme gezimmert, Wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Oehme entwickelte in seinem Vortrag Inklusion als Paradigmenwechsel. Während die klassische Schule auf Homogenität, Vergleichbarkeit und Messung von Leistungen, auf Frontalunterricht, kognitives Lernen und Lehrpläne setze, erfordere die inklusive Schule demgegenüber Verschiedenheit, Gestaltung der Organisation und Teilhabe durch Beteili-

**Engagierte Podiumsteilnehmer (v.l.n.r.): Uwe Lamm (contact – Jugendhilfe u. Bildung gGmbH), Dr. Andreas Oehme (Uni Hildesheim), Marion Thiel-Blankenburg (Paul-Braune-Schule), Karl Antony (Pestalozzi-Fröbel-Haus Berlin), Dörte Koch (Pfefferwerk Stadtkultur GgmbH), Elvira Kriebel (Paritätischer)**



gung und Mitbestimmung. Vor diesem Hintergrund sei Schulsozialarbeit durch den Inklusionsansatz mehr denn je in der inklusiven Entwicklung von Schule gefragt. Der Ansatz der Lebensweltorientierung in der Schulsozialarbeit biete dafür viele Anknüpfungspunkte. Schließlich müsse die Schulsozialarbeit, so Andreas Oehme abschließend, für eine Entwicklung zur inklusiven Schule in produktiver Spannung zur „klassischen Schule“ beziehungsweise zur Schulpädagogik stehen.

WOHNVERBUND FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

## 10 Jahre Lebenswege in Lichtenberg

**Am 31.08.2013 feierte der Wohnverbund Lichtenberg der Lebenswege Wohnprojekte gGmbH sein 10jähriges Bestehen. Alles begann 2003 mit einer ambulant betreuten 4er-WG und einem Assistenznehmer im Betreuten Einzelwohnen in der Bugenhagenstraße/ Ecke Karl-Lade-Straße.**

Die Nachfrage war groß. Immer mehr Menschen mit Assistenzbedarf möchten in ihrer eigenen Wohnung wohnen – mit sozialer und räumlicher Anbindung in der Nachbarschaft. Deshalb wurde 2006 eine sogenannte Stützpunktwohnung im Ärztehaus an der Rudolf-Seiffert-Straße angemietet. Eine gute Entscheidung! Mittlerweile werden die Räumlichkeiten von 19 Assistenznehmern, deren Assistenten und interessierten Anwohnern für Beratung, Austausch und gemeinsame Aktivitäten genutzt.

Bei schönstem spätsommerlichem Wetter wurde im Gemeindezentrum am Fennpfuhl, mit zahlreichen Gästen gefeiert. Nach Kaffee und Kuchen richtete ein Assistenznehmer Grußworte an die gutgelaunte Gästeschar und stellte die weiteren Programmpunkte vor. Vor dem Auftritt einer Tanzgruppe (ehemalige Teil-

nehmer eines handclapped-workshops), gratulierte der Geschäftsführer der Lebenswege, Rolf Langhoff, den Assistenznehmern, Mitarbeitern und Angehörigen des Wohnverbundes zur engagierten Wegbegleitung und Wegbeschreibung der vergangenen 10 Jahre. Er überreichte der Wohnverbundleitung, Frau Antje Schneider, ein Geschenk für den Wohnverbund. Bei Musik, Tanz, Tombola sowie leckerem Grill- und Salatbuffet klang das Fest am Abend stolz und fröhlich aus.

Der Wohnverbund Lichtenberg zeigt, wie Vernetzung, Kooperation und Begleitung auf dem selbstbestimmten Weg von Menschen mit Behinderung zu einer inklusiven Gesellschaft beitragen kann.

**Lebenswege Wohnprojekte gGmbH i.I.**

**- Ambulanter Wohnverbund -**

**Rudolf-Seiffert-Str. 11; 10369 Berlin**

**Tel. 030 - 97 60 34 37**

ALBERT SCHWEITZER STIFTUNG - WOHNEN & BETREUEN

## Sozialraumorientierung in der Klausur(tagung)

*Von Steffen Gester, Ehrenamts- und Sozialraumkoordinator*

**Die Albert Schweitzer Stiftung - Wohnen & Betreuen, ist ein sozialer Dienstleister und betreuen Menschen mit Pflegebedarf und Menschen mit Beeinträchtigungen an mehr als 15 Standorten im Norden Berlins. Alle zwei Jahre führt die Stiftung eine ganztägige Klausurtagung durch, bei der sich die Mitarbeiter einem ausgewählten Thema widmen, dieses Jahr dem Thema Sozialraumorientierung.**

In mehreren Kleingruppen wurden zunächst eigene Antworten auf die Frage: „Was verstehen Sie unter Sozialraumorientierung?“ gefunden und präsentiert. In einer weiteren Themenrunde erforschten dann die



Teilnehmer/innen das jeweilige Umfeld ihrer sozialen Einrichtungen und erstellten dazu Potential-Landkarten (Welche Einrichtungen, Angebote, etc. gibt es? Welche Kontakte/Kooperationen bestehen bereits, welcher Qualität haben diese? Welche Kontakte/ Kooperationen sollten ausgebaut werden?).

### **Gemeinsame Veranstaltungen mit den Bürgern aus der Region**

Von den Umfeldanalysen ausgehend, wurden dann vielversprechende konkrete Projektideen entwickelt, z. B. das Organisieren von gemeinsamen Kreativnachmittagen / Bunten Treffs für Menschen mit Beeinträchtigungen/Pflegebedarf und für Bürger der Region, eines Inklusions-Workshops in einem nahe gelegenen Stadtteilzentrum und einer inklusiven Sportgruppe unter dem Dach eines regionalen Sportvereins. Anschließtreffen wurden vereinbart und jeweilige Ansprechpartner festgelegt – dies sichert die Nachhaltigkeit der Projekte.

Über den Tag verteilt gab es außerdem mehrere theoretische Inputs: In einem mitreißenden Vortrag stellte Prof. Dr. Früchtel (Fachhochschule Potsdam) in sehr lebendiger Art und Weise u. a. dar, dass eine sozialraumorientierter Sicht den Verteilungsdiskurs (Politik), die Funktionalität des Hilfesystems, die Potentiale von Stadtteilen, die Ressourcen von Netzwerken und natürlich auch (aber eben nicht mehr nur) die individuelle Lebensgeschichte der/des Betroffenen umfasst. Für soziale Dienstleister bedeutet dies in der Umsetzung: Offenheit für lebensweltliche Lösungen und ein hohes Maß an Flexibilität jenseits standardisierter Hilfeleistungen - eine echte Herausforderung! Als weitere Inputs gab es zwei Kurzvorträge, in denen für das Besondere der jeweiligen Regionen/Kieze, in denen sich Standorte der Stiftung befinden, sensibilisiert wurde. Zwei neue stiftungsinterne Kiezatlanten wurden vorgestellt und zu Handlungsfeldern und Methoden der Sozialraumorientierung sowie zu Projektkriterien und zur Rolle des Ehrenamtes informiert.

### **Alle waren produktiv und mit großer Freude dabei**

Das Konzept einer mit theoretischen Inputs angereicherten, beteiligungsorientierten Veranstaltung ging auf: Die Mitarbeiter waren sehr produktiv und mit großer Freude dabei! Ein wichtiger Schritt auf dem Weg systematischer sozialraumorientierter Aktivitäten und Austauschprozesse (soziale Einrichtung ↔ Umfeld) wurde getan, ein Weg, den die Albert Schweitzer Stiftung - Wohnen & Betreuen bereits seit einigen Jahren mit Erfolg beschreitet. Sozialraumorientierung sollte in der Arbeit sozialer Einrichtungen mehr und mehr Einzug halten, befördert sie doch in besonderer Weise Inklusion und Teilhabe, das Erleben von Normalität jenseits von Betreuungs-Sondersystemen!



GIB e. V.

## Gartenfest mit Ehrung für Engagement und Treue

**Die Berliner Wohnstätten „Hans-Riegler-Haus“ und „Petra-Ramminger-Haus“ des Vereins Gesellschaftliche Integration von Menschen mit Behinderungen, Gib e.V., bestehen in diesem Jahr bereits 15 bzw. 10 Jahre.**

Diese Jubiläen feierte der Verein am 6. September 2013 mit einem Gartenfest und hatte dazu Angehörige und Freunde, Nachbarn, gesetzliche Betreuer, Vertreter aus anderen Einrichtungen, Kooperationspartner aus den verschiedensten Bereichen sowie langjährige Wegbegleiter des Vereins in den Garten des Petra-Ramminger-Hauses, Tuchmacherweg 8/10 in Berlin-Pankow eingeladen. (Bild oben)

Zahlreiche Gäste feierten bei wunderschönem sonnigen Wetter gemeinsam mit den vom Gib e. V. betreuten Menschen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vereins.

Unter den Gästen waren Andreas Kaczynski, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Vorstandsvorsitzender des Landesverbandes Brandenburg, Frank Stege, Amtsdirektor des Amtes Gransee und Gemeinden sowie Dr. Martin Nanzka, Mitglied des Aufsichtsrates des Vereins. Erik Boehlke, geschäftsführender Vorstand des Gib e. V., dankte in seinem Grußwort den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vereins für ihr tagtägliches Engagement in der Arbeit mit den beim Gib e. V. betreuten Menschen.

Die jeweiligen Leitungen der Wohnbereiche der Berliner und Granseer Wohnstätten sowie des Arbeitsförderbereiches-Verband Berlin ehrten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in diesem Jahr ihr 10-jähriges bzw. bereits 15-jähriges Dienstjubiläum begehen und dankten ihnen herzlich für diese Zeit der Mitarbeit, des Engagements und Treue. Gleichfalls wurden die Bewohne-

rinnen und Bewohner geehrt, die ebenfalls bereits schon 10 bzw. 15 Jahre beim Gib e. V. leben. Dr. Nanzka würdigte in besonderer Weise die 15-jährige Tätigkeit von Mona Knapich-Boehlke sowohl als langjährige Wohnstättenleitung des Wohnverbundes Berlin als auch als derzeitige Leitung des Afb-Verbundes Berlin.

Nach nunmehr 13jähriger engagierter Arbeit als Wohnstättenleitung im Haus Geronsee in Gransee, in der Seniorenwohnstätte Gransee und seit September 2011 im Wohnverbund Berlin beendete Brigitte Römer im September ihre Tätigkeit beim Gib e. V. und beginnt ihren wohlverdienten Ruhestand. Mit herzlichen Worten dankten sich zahlreiche Mitstreiter bei Frau Römer für die langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit verbunden mit ihren besten Wünschen für persönliches Wohlergehen in der Zukunft.

Die kulturelle Umrahmung gestalteten „Eckstein“ – die Integrative Band der Berliner Werkstätten für Behinderte und die Band „GehZeiten“. Die Theatergruppe des Gib e. V. verbreitete mit ihrer musikalischen Darbietung Freude und gute Laune. Mit flotter Disko-Musik klang dieser bunte und fröhliche Nachmittag aus.

<http://www.gib-ev.de/>

**Am 10. September 2013** fand der 1. Neuköllner Sommerball von und für Menschen mit und ohne Behinderung statt. 220 Besucher haben gefeiert und bei bester Stimmung im Saalbau Neukölln einen fröhlichen Abend, mitten im Neuköllner Kiez, verbracht. Der Veranstaltungsort gab dem Ball einen festlichen Rahmen und die Möglichkeit, an diesem Abend Teil des bezirklichen Lebens in der Karl-Marx-Straße zu sein.

Als Schirmherr eröffnete Bezirksstadtrat Bernd Szczepanski den Ball in Anwesenheit der Neuköllner Beauftragten für Menschen mit Behinderung, Katharina Smaldino. Eva-Marie Schönthal, Vorsitzende des Sozialausschusses der BVV Neukölln, war ebenso gekommen wie einige Mitarbeiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes.

Mit Sach-, Zeit- oder Geldspenden wurde das Fest unterstützt von Saalbau Neukölln, Enrica Hölzinger / Konzept & Design, Diakoniewerk Simeon Akademie Schmöckwitz, Berufsfachschule für Hotellerie und Gastronomie. Als Organisatoren haben Klienten und Mitarbeiter/-innen von LfB Lebensräume für Menschen mit Behinderung gGmbH, Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gGmbH, aktion weitblick e.V., Lebenshilfe gGmbH, Diakoniewerk Simeon, zusammengearbeitet.

[www.lfb-lebensraeume.de](http://www.lfb-lebensraeume.de)

SEELISCHE GESUNDHEIT IM ALTER

## Ein Strauß von Terminen zur Woche der Seelischen Gesundheit

**Zum 7. Mal startete am 10. Oktober 2013, dem internationalen Tag der Seelischen Gesundheit, die Berliner Woche der Seelischen Gesundheit. Mit einem Programm von mehr als 150 Veranstaltungen an zehn Tagen wollen Einrichtungen und Initiativen in ganz Berlin über psychische Erkrankungen aufklären, Diskussionen anregen und mit Rat und Tat zur Seite stehen. Dieses Jahr liegt der Schwerpunkt der Aktionswoche auf der seelischen Gesundheit im Alter.**

Deutschland hat den höchsten Seniorenanteil in ganz Europa. 20 Prozent der Bevölkerung sind heute schon 65 Jahre und älter (U.S. Census Bureau, 2008). Krisensituationen wie Verlust des Partners, Wechsel

der gewohnten Umgebung oder körperliche Erkrankungen sind oftmals Auslöser für psychische Erkrankungen. Depressionen, Suchterkrankungen oder auch Suizidhandlungen können die Folge sein. Gesundheitsförderung und Prävention spielen daher im Alter eine große Rolle und können die Belastungen verringern, bzw. der Verschlechterung des Allgemeinzustandes vorbeugen. Die heute 70-Jährigen sind – das haben Wissenschaftler herausgefunden – so gesund und leistungsfähig wie die 65-Jährigen der 70er Jahre. Das heißt, in den zurückliegenden drei Jahrzehnten sind im Durchschnitt fünf so genannte "gute" Alters- und Lebensjahre hinzugekommen.

**1,4 Millionen Menschen leiden an Demenz**

Gleichzeitig stellt die Demenz, eine fortschreitende



Beeinträchtigung der Gehirntätigkeit im Alter, nicht nur die Medizin, sondern die gesamte Gesellschaft vor große Herausforderungen. Etwa 1,4 Millionen Menschen leiden nach neuesten Erhebungen in der Bundesrepublik an dieser Krankheit. Für Angehörige und auch das Pflegepersonal eine enorme Belastung. So fordert auch Mario Czaja, Senator für Gesundheit und Soziales und Schirmherr der Berliner Woche der Seelischen Gesundheit: „Psychisch kranke ältere Menschen sind krankheitsbedingt kaum in der Lage, selbst für ihre Rechte und gegen Stigma und Diskriminierung einzutreten; das gilt besonders für Demenzkranke. Wir müssen uns gemeinsam für eine breite Sensibilisierung sowie für die Verbesserung der Früherkennung von Demenzen und Altersdepressionen einsetzen.“

Darum und um Vieles mehr – nicht nur zum Thema Alter – geht es bei den zahlreichen Angeboten der 7. Berliner Woche der Seelischen Gesundheit. Ob Vorträge, Workshops, Schnupperkurse, Fachtagung oder Kunstausstellung, alle Veranstaltungen bieten dem breiten Publikum Einblick in komplexe Zusammenhänge der Psyche, Anregungen zum Erhalt der Gesundheit wie auch Antworten auf ganz einfache, praktische Fragen. Immer mit dem Ziel, Berührungspunkte abzubauen und den Betroffenen und deren Angehörigen möglichst große Unterstützung und Gestaltungsraum zu bieten.

#### **Bündnis zahlreicher Akteure**

Die Berliner Woche der Seelischen Gesundheit wurde 2006 vom Aktionsbündnis Seelische Gesundheit in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN), dem Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker (BAPK), dem Berliner Bündnis gegen Depression, den Berliner Alexianer Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie sowie den Psychiatrie-Koordinatoren der Bezirke initiiert. Unterstützt und gefördert von der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales. Sie ist mittlerweile ein fester Bestandteil des Berliner Veranstaltungskalenders und mit jährlich 100 beteiligten psychiatrischen und psychosozialen Einrichtungen zu einem Highlight der Informationsarbeit zu den Themen der seelischen Gesundheit geworden.

**Das aktuelle Programm zur Berliner Woche der Seelischen Gesundheit finden Sie unter [www.berlin.seelischegesundheits.net](http://www.berlin.seelischegesundheits.net). Der Besuch der Veranstaltungen ist in der Regel kostenlos. Ein Themendossier zum Thema „Seelische Gesundheit im Alter“ finden Sie unter [www.seelischegesundheits.net/presse/themendienst/seelische-gesundheit-im-alter](http://www.seelischegesundheits.net/presse/themendienst/seelische-gesundheit-im-alter)**

**Ab sofort bis 29. Oktober 2013** kann die Ausstellung „Schöneberg – Wiege der homosexuellen Emanzipation“ (Foto u.) im Foyer des Rathauses Schöneberg bei freiem Eintritt besichtigt werden. Hierzu erklärt Angelika Schöttler, Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg: „Schöneberg ist weltoffen und tolerant. Die Homosexuellenbewegung hat maßgeblich dazu beigetragen. Daher ist es eine große Freude, die Ausstellung des Lesben- und Schwulenverbandes im Foyer



des Schöneberger Rathauses für einen Monat zu präsentieren. Interessierte Bürgerinnen und Bürger sowie Schulklassen sind herzlich eingeladen, sich die Ausstellung anzusehen.“ Die Ausstellung wurde bei der Fachtagung „Vielfalt für Fortgeschrittene“ im Dezember 2012 im Rathaus Schöneberg erstmals öffentlich gezeigt und ist seitdem durch Berliner Einrichtungen, darunter auch Schulen und Jugendzentren, gewandert. Ab November 2013 kann sie wieder kostenfrei ausgeliehen werden. Ausstellung zur homosexuellen Emanzipationsbewegung, 1. bis 29. Oktober 2013, Montag bis Sonntag von 8 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Rathaus Schöneberg, John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin

**[www.berlin.lsvd.de/wanderausstellung](http://www.berlin.lsvd.de/wanderausstellung)**

**Seit dem 17. September** bietet der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD) erstmals eine individuelle Rechtsberatung zum Thema Steuerrecht an. Die Erstberatung für Mitglieder des LSVD und Benachteiligte im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes wird von Dr. Jörg Gössler [www.goessler.eu](http://www.goessler.eu), Fachanwalt für Steuerrecht, durchgeführt. Bisher wird beim LSVD eine Erstberatung zum Ausländerrecht, Familien- und Sozialrecht, Strafrecht sowie zum Antidiskriminierungsgesetz (AGG) angeboten. Die Beratungen werden von Fachanwältinnen und Fachanwälten durchgeführt und finden in der LSVD-Geschäftsstelle statt. Eine vorherige Anmeldung unter 030 / 22 50 22 15 ist erforderlich.

**[www.berlin.lsvd.de/gruppen-beratung/rechtsberatung](http://www.berlin.lsvd.de/gruppen-beratung/rechtsberatung)**

STIFTUNG BILDUNG

## Wirtschaft und Schule im Beziehungsstress

**Wo ist die Grenze zwischen Lobbyismus und erwünschtem Engagement von Unternehmen? Inwieweit darf Wirtschaft sich in die Schulen einbringen mit begleitendem Unterrichtsmaterial, Vorträgen, Sach und Geldspenden oder als sozialer Partner im Kiez? Wo fängt die ungewollte Konsumbeeinflussung an? Wo ist eine Zusammenarbeit sinnvoll? Wo kann die Schule profitieren?**

Das sind Fragen, die am Dienstag, 22. Oktober 2013 in der Aula des Robert-Blum-Gymnasiums erörtert werden sollen, Kolonnenstraße 21, 10829 Berlin Schöneberg Beginn: 19 Uhr / Einlass ist 18.30 Uhr

„Wirtschaft raus aus den Schulen“ oder „mehr Wirtschaft in die Schulen“? Das ist eine schwierige Gratwanderung, bei der die Politik Vorgaben macht, die von den jeweiligen Schulen Lehrkräften, Eltern und Kindern – sensibel umgesetzt werden sollen.

Darüber diskutieren wir im Forum mit:

Mark Rackles (SPD), Staatssekretär in der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft  
Rainer Knauber, Leiter Konzernkommunikation der Berliner Gaswerke Aktiengesellschaft (Gasag)  
Thomas Schmidt, Lehrer, Fachleiter Naturwissenschaften am Robert-Blum-Gymnasium, GEW  
Ulf Schrader, Professor am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre, Technische Universität Berlin.

Moderation: Ute Holzhey, Inforadio (rbb), Leiterin der Wirtschaftsredaktion.

Die Diskussion wird aufgezeichnet und am Sonntag, 27. Oktober um 11.05 Uhr im Programm von Inforadio (93,1 MHz) ausgestrahlt.

**Bitte teilen Sie mit, ob mit Ihrer Teilnahme zu rechnen ist. Anmeldekontakt: Julia Latscha, Stiftung Bildung, per Email an: [team@stiftungbildung.com](mailto:team@stiftungbildung.com) oder telefonisch unter 030 97993 3777.**

**Im internationalen Vergleich** besuchten in Deutschland im Jahr 2011 weniger Schülerinnen und Schüler eine Privatschule als im Durchschnitt der 34 OECD-Länder. Das zeigen die jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamts. Im sogenannten Primarbereich – das sind die ersten vier Schuljahre – liegt der Anteil der Schüler, die eine Privatschule besuchen, in Deutschland bei 4,1 Prozent, im OECD-Durchschnitt sind es 10,3 Prozent.

SCHULE IN FREIHEIT

## Endspurt - knapp 6000 Stimmen fehlen noch

**Am 5. Oktober 2013 fehlten der Berliner Volksinitiative Schule in Freiheit noch 5990 Unterschriften.**

Ziel ist es, ihren Vorschlag, wie die pädagogische Freiheit, die gleichberechtigte Finanzierung und die selbstständige Organisation u.a. von Freien Schulen praktisch umgesetzt werden können, im Abgeordnetenhaus zu präsentieren. Oswald Menninger vom Paritätischen Berlin: Wenn freie Schulen kein Privileg von Besserverdienenden sein sollen, ist eine gleichberechtigte Finanzierung unerlässlich“.

Mittlerweile sind 19010 Unterschriften zusammengekommen (Stand 05.10.13). Die Organisatoren, die auch vom Paritätischen Berlin unterstützt werden, riefen dazu auf, im Freundes- und Bekanntenkreis, am Arbeitsplatz oder auf Veranstaltungen Unterschriften zu sammeln und bis 28. Oktober zuzuschicken.

<http://www.schule-in-freiheit.de/>

SOZIALE FRAGEN IN SPANDAU

## Wenn Wohnraum immer knapper wird – nicht nur in Spandau

**Im Mittelpunkt des 3. Teils der Themenreihe „Soziale Fragen in Spandau: Von A wie Armut bis Z wie Zukunft“ unter dem Motto „A wie Armut, W wie Wohnen, Z wie Zukunft“ stand die Frage wie kann eine „Durchmischung“ der Bewohnerstruktur in Spandau gelingen, wenn gleichzeitig immer weniger bezahlbare Wohnungen in Berlin vorhanden sind.**

Die Diskussionsrunde wurde von Dr. Gabriele Schlimper (Paritätischer LV Berlin) und Petra Sperling (Gemeinwesenverein Heerstraße Nord e.V.) moderiert. Als Gäste konnten Kerstin Kirsch (Gewobag Mieterberatungsgesellschaft (MB) mbH), Birgit Monteiro (Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.), Wolf Schulgens (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt) und Reiner Wild (Berliner Mieterverein) gewonnen werden. In ihrer Einstiegsmoderation beschrieb Dr. Schlimper die Situation auf dem Berliner Wohnungsmarkt und die Folgen für Menschen mit geringen Einkommen bzw. im Transferleistungsbezug. Durch steigende

Mieten im Innenstadtbereich sehen sich immer mehr Familien mit Kindern, Menschen mit geringen Einkommen und Transferleistungsempfänger gezwungen, in die Außenbezirke zu ziehen. Doch auch dort ist der günstige Wohnraum immer knapper, Wohnungen, zu den Höchstgrenzen der Wohnaufwendungsverordnung (WAV) so gut wie nicht mehr auf dem Wohnungsmarkt zu finden. Häufig komme es zu Überschuldung bis hin zum Verlust der Wohnung. Dr. Schlimper verwies in dem Zusammenhang auf steigende Kosten im Rahmen der ordnungsrechtlichen Unterbringung nach dem allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz (Asog). Sie gab zu bedenken, dass Betroffenen aus einer Notunterkunft heraus kaum eine Chance hätten, eine neue Wohnung anmieten zu können.

### **„Jeder hat das Recht auf Wohnraum“ - wirklich?**

Ausgehend vom Zitat des Artikels 19 Absatz 1 der Berliner Verfassung „Jeder hat das Recht auf Wohnraum“ zeigte Birgit Monteiro die Schwierigkeiten der Umsetzung auf. Sie skizzierte die Probleme, denen sich Menschen mit geringen Einkommen oder im Transferleistungsbezug stellen müssen, um eine bezahlbare Wohnung zu finden. Die Situation auf dem Wohnungsmarkt, verschärft sich durch die inzwischen obligatorische Mieterhöhung bei Mieterwechsel bis zu 30 Prozent. Die Richtwerte des aktuellen Mietspiegels sind ebenfalls gestiegen. Hinzu komme, dass eine nicht ausreichende Anzahl an Wohnungen nach der Mitobergrenze der Wohnaufwendungsverordnung (WAV) zur Verfügung steht.

Sie beobachte einen Trend dahin, dass sich freie Träger in dem Bereich der Wohnungswirtschaft bewegen, während Wohnungsbaugesellschaften zunehmend mehr soziale Leistungsangebote platzieren. Sie rief zu Kooperationen von Wohnungsunternehmen und Nachbarschaftszentren auf. Bürgerschaftliches Engagement benötige verlässliche Strukturen. Nachbarschaftshäuser seien Kenner der Situation in den Stadtteilen und können auf professionelles Wissen zurückgreifen und schnell auf Bedarfe reagieren. Nachbarschaftszentren bieten sich als verlässliche Partner an.

### **Mit dem Programm „Soziale Stadt“ werden 34 Quartiersmanagementgebiete gefördert.**

Wolf Schulgens schlug einen Bogen von den Neubau- und Modernisierungsprogrammen ab Ende der 1990er Jahre, wo das Thema soziale Nachhaltigkeit erstmalig miteinbezogen wurde. So dienten die Programme zur baulichen Aufwertung der Gebäude, ein weiterer Aspekt war und ist es, das Zusammenleben und die Gemeinschaft im Stadtteil zu unterstützen.

Mit dem Programm „Soziale Stadt“ werden 34 Quartiersmanagementgebiete gefördert. Dabei ist man dazu übergegangen, Teilbereiche wie z.B. das QM Heerstraße

mit einer Fülle an Maßnahmen zu stärken. Dabei gehe es darum, darauf hin zu wirken, dass Menschen gern in Spandau wohnen, dass die Qualität des Wohnens verbessert wird und das Image des Bezirks Spandau aufgewertet wird. Nur so kann eine Durchmischung der Bewohnerstruktur erlangt werden.

Kerstin Kirsch, Geschäftsführerin der Gewobag Mieterberatungsgesellschaft (MB) mbH einer 100% Tochter der Gewobag stellt die Dienstleistung der Gesellschaft vor, die den Mietern der 57.000 Gewobag-Wohnungen zur Verfügung stehen. Die städtische Wohnbaugesellschaft will nicht nur die Wohnungen verwalten, sondern auch die Stadtentwicklung mitgestalten. Mit ihrem Konzept, das auf den Handlungsfeldern aktive Nachbarschaft/bürgerschaftliches Engagement, Integration und demographischer Wandel basiert, setzt die Gewobag den landeseigenen Auftrag um.

Dabei werden die Besonderheiten jedes Quartiers berücksichtigt. Die Gesellschaft sieht sich als Impulsgeber. Über Mieterbeiräte und Mieterbefragungen werden Bedarfe und Wünsche der Mieter abgefragt und finden in Maßnahmen ihren Niederschlag. Mieterbeiräte bündeln die Interessen der Bewohner, tragen sie an die Vermieter bzw. an andere Institutionen heran. Kiezkoordinatorinnen sind Ansprechpartnerinnen vor Ort, sie organisieren Aktivitäten bzw. unterstützen dabei die Nachbarschaft zu beleben und das Miteinander lebenswert zu gestalten.

So wurde durch die aktive Nachbarschaft im „Falkenhagener Feld“ - West ein Stadtteilstück organisiert und in Mariendorf im Bezirk Tempelhof-Schöneberg durch die Kooperation mit dem Nachbarschaftsheim Schöneberg das Angebot für Senioren erweitert.

### **Muss der Wunsch nach ausgewogener Bewohnerstruktur weiterhin ein Wunsch bleiben?**

Rainer Wild machte deutlich, dass die derzeitigen Instrumente und Regelungen (wie WAV) nicht geeignet seien, das Thema Armut und Wohnen adäquat anzugehen. Der Wunsch nach ausgewogener Bewohnerstruktur wird weiterhin ein Wunsch bleiben, solange der Senat sich nicht auf die Bevölkerung mit geringen Einkommen konzentriert. Er kritisierte, dass zu Zeiten des rot/roten Senats Sozialer Wohnungsbau kein Thema war, sondern die Förderung von Eigentum und hochpreisigen Mietwohnungen Priorität gehabt hätten. Durch Wohnungsaufwertung sei vielerorts eine Betriebskostensteigerung zu verzeichnen, die ebenfalls dazu führen, dass Menschen mit geringen Einkommen sich diese Wohnungen nicht mehr leisten können.

Der Mieterverein setze sich dafür ein, dass Mietpreise bei Neuvermietungen nicht angehoben werden können/dürfen. Rainer Wild sprach auch den Wohnungstausch an, Schweden habe damit gute Erfahrungen gemacht.

In der anschließenden Diskussion kamen die Schwierigkeit freier Träger zur Sprache, die für ihre Klientel keine Wohnung fänden, obwohl sie die Verselbständigung ihrer Betreuten erzielt hätten, diese aber mangels Wohnung nicht umzusetzen sei.

**Der Paritätische Berlin fordert, die WAV zügig zu überarbeiten und dabei von der Orientierung an der sogenannten einfachen Lage Abstand zu nehmen.**

Petra Sperling sprach sich dafür aus, die nach Spandau neu hinzugezogenen Bewohner willkommen zu heißen. Der Gemeinwesenverein überreicht den Neuankömmlingen ein Willkommenspaket mit Informationen über die im Kiez befindlichen Angebote. Dr. Schlimper kritisierte, dass es einerseits einen Wohnungsnotstand an sozialen Wohnraum gebe, gleichzeitig aber eine Zunahme an Notunterkünften nach Asog, die monatlich bis zu 3000 Euro an Kosten verursachten. Um einer Verschärfung der Situation für Transferleistungsempfänger entgegen zu wirken und damit eine soziale Durchmischung und Vielfalt in den Berliner Bezirken zu erhalten fordere der Paritätische Berlin daher auf, die WAV zügig zu überarbeiten und dabei von der Orientierung an der sogenannten einfachen Lage Abstand zu nehmen. Zudem stehe eine Anweisung der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales an die Jobcenter aus, die es diesen ermögliche, bei bestehenden Mietverhältnissen die Mietobergrenze der WAV solange außer Kraft zu setzen, bis die entsprechend überarbeitet würden.

**Das Netzwerk Märkisches Viertel e.V.** feiert 2013 sein 10-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass lädt das Netzwerk Märkisches Viertel am 25.10.2013 zu einer Fachtagung ein, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit den Chancen der quartiersbezogenen Bewohnerarbeit auseinandersetzt. Vor dem Hintergrund der sozialräumlichen Herausforderungen durch den demografischen Wandel wird es zukünftig noch stärker darum gehen müssen, lokale Ressourcen effizienter zu nutzen und zu fördern. Experten aus unterschiedlichen Bereichen und Vertreter von Praxisprojekten präsentieren neue Projekte und diskutieren über die Herausforderungen und Potentiale der Quartiersarbeit. Die Fachtagung findet am 25.10.2013 von 9 - 14 Uhr in der Familienfarm Lübars statt. Die Teilnahme ist kostenlos, um Anmeldung wird gebeten unter: [servicestelle@netzwerkmv.de](mailto:servicestelle@netzwerkmv.de)

## Paritätisches Personalforum

### Die nächsten Weiterbildungen des Paritätischen Personalforums

- 15.10.2013: Rechtssichere Beendigung von Arbeitsverhältnissen
- 17.10.2013: Datenschutz übersichtlich (Praxis-Workshop)
- 21.10.2013 - 22.10.2013: Der Angleichungs-TV-L-Berlin: Überleitungsrecht intensiv
- 24.10.2013: Arbeitnehmerdatenschutz
- 25.10.2013: Künstlersozialkasse
- 31.10.2013: Mitarbeiter-Jahresgespräche führen
- 05.11.2013: IT-Sicherheit und Datenschutz
- 12.11.2013: Reisekosten
- 14.11.2013: Arbeitsrecht-Frühstück
- 15.11.2013: Datenschutz-Frühstück
- 19.11.2013: Compliance

Eine Anmeldung ist erforderlich. Nähere Informationen zu unseren Seminaren erhalten Sie unter [www.paritaetisches-personalforum.de](http://www.paritaetisches-personalforum.de) oder (030) 55 17 41 02.

**Eine Anmeldung ist erforderlich. Nähere Informationen zu unseren Seminaren erhalten Sie unter [www.paritaetisches-personalforum.de](http://www.paritaetisches-personalforum.de) oder (030) 55 17 41 02.**

**Zeigen Sie Profil...  
und sparen Sie Geld  
bei Ihren Stellenanzeigen.**



Wenn Sie dieses Logo zusammen mit Ihrer Anzeige in Berliner Tageszeitungen abdrucken lassen, übernimmt

**DER PARITÄTISCHE  
10 % der Anzeigenkosten.**

**Und noch ein Bonus:**

Die Werbeagentur HWN gestaltet Ihre Anzeige **kostenlos** und bietet Ihnen einen **zusätzlichen Sofortrabatt** von weiteren **10 % !**

**Weitere Informationen:**  
[www.paritaet-berlin.de](http://www.paritaet-berlin.de)  
(Link Service, Günstige Konditionen)  
oder Tel. 86001-183 (Rita Schmid)

oder bei der HWN Werbung  
Tel. 880 369-13,  
[hwn-werbung@t-online.de](mailto:hwn-werbung@t-online.de)



WICHTIGE ENTSCHEIDUNGEN UND URTEILE

## Recht und Rat

**Die Paritätische Tarifgemeinschaft informiert über interessante Gesetze, Verordnungen, Urteile und Entscheidungen.**

### Kündigung bei Fehlzeiten, Krankfeiern, Blaumachen

Generell gilt: Allein wegen einer hohen Fehlquote können Arbeitgeber Ihren Mitarbeitern nicht kündigen. Aber es gibt Ausnahmen:

Wenn bei einer Erkrankung für die nächsten zwei Jahre keine Besserung in Sicht ist und der Arbeitgeber für den Fehlenden keine Verwendung sieht, ist eine Kündigung rechtmäßig. (LAG, Aktenzeichen: 9 Sa 683/08)

Noch schneller kann die Kündigung kommen, wenn Verdacht auf Krankfeiern besteht –und sich dieser bestätigt. So drohte ein Mitarbeiter seinem Chef, der diesem einen Urlaubstag untersagte:

„Wenn ich nicht frei kriege, bin ich krank“. Als der Mitarbeiter am besagten Tag fehlte, folgte prompt die Kündigung –fristlos, trotz Attest (LAG, Aktenzeichen: 2 AZR 251/07).

**Wegen rechtlicher Fragen oder einer ersten kostenfreien Beratung können sich Mitgliedsorganisationen des Paritätischen LV Berlin wenden an die:**

**Paritätische Tarifgemeinschaft e. V.  
Geschäftsstelle Berlin  
Rechtsanwalt Gerd Luttmann  
Kollwitzstr. 94-96  
10435 Berlin  
Tel. 423 8806, Fax 3159 1929  
E-Mail [info@ptg-berlin.org](mailto:info@ptg-berlin.org)  
[www.ptg-berlin.org](http://www.ptg-berlin.org)**

### Immobilien

Büroräume im neuen Haus der PARITÄT in Kreuzberg, in der Grimmstraße 16 zu vermieten!

An eine Mitgliedsorganisation des PARTIÄTISCHEN ist noch eine

#### Büroeinheit mit drei Büroräumen

im Erdgeschoss des Neubaus mit einer kleinen Teeküche, einer kleinen Terrasse und einem WC zu vermieten. Die Büroeinheit hat eine Fläche von 70,35 m<sup>2</sup>. Im Erdgeschoss sind behindertengerechte WC vorhanden.

Die Miete beträgt pro Monat: 545,21 EUR, die Nebenkosten (bruttowarm) betragen 171,65 EUR pro Monat.

Verfügbar sind die Räume ab: 01.11.2013

Bitte nehmen Sie Kontakt auf mit:  
Verena Schwarz  
OBIS Hausverwaltung [info@obis-hv.de](mailto:info@obis-hv.de)  
Obis Hausverwaltung  
14057 Berlin – Charlottenburg  
Kaiserdamm 16

### Stellenangebot

AspE e. V. sucht

**engagierte Mitarbeiter/innen für die Tätigkeit im Bereich der ambulanten Hilfen zur Erziehung §§ 29, 30, 31 KJHG.**

Voraussetzung sind rumänische oder bulgarische Sprachkenntnisse sowie ein Studienabschluss als Sozialpädagoge/in bzw. eine vergleichbare Qualifikation.

Wir bieten die Mitarbeit in einem erfahrenen und interkulturell gemischtem Team, fachliche Begleitung, regelmäßig Supervision und Fortbildungen.

Bei Interesse senden Sie bitte Ihre Bewerbung (per Mail oder Post) an:

AspE e. V.  
Ambulante sozialpädagogische Erziehungshilfe e.V.  
zu Hd. Herrn Stratmann  
Brusendorfer Straße 20  
12055 Berlin  
[info@aspe-berlin.de](mailto:info@aspe-berlin.de)  
[www.aspe-berlin.de](http://www.aspe-berlin.de)

### Stellenangebot

Die faktura gGmbH ist eine junge und innovative Werkstatt für behinderte Menschen in Berlin-Mitte. Wir bieten Bildungs- und Arbeitsangebote in den Bereichen Hauswirtschaft /Küche/Kantine, Verwaltung, Malerei, Digitale Medien/IT, Textiles Gestalten, Haustechnik, Bonbonmanufaktur und Verpackung. Im Rahmen der beruflichen Integration betreuen wir z.Zt. 116 Menschen mit überwiegend psychischen Beeinträchtigungen. Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt

eine/n Bereichsleiter/in für den Werkstattbereich Digitale Medien/IT mit 38 Beschäftigten

#### Aufgabenprofil

- Organisation und Leitung des Werkstattbereiches nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten
- Anleitung von 12 Beschäftigten im Arbeitsbereich Dokumentenarchivierung
- Akquise und Betreuung von Kunden
- Erstellung von Angeboten / Rechnungen
- Personalführung von drei Fachleitern und einem Auszubildenden
- Weiterentwicklung des Bereiches

#### Fachliche Voraussetzungen

- technischer oder kaufmännischer Fachhochschulabschluss/Bachelor oder abgeschlossenen Berufsausbildung mit mehrjähriger Berufspraxis
- umfangreiche Fachkenntnisse im IT-Bereich insbesondere Archivsysteme
- ausgeprägte soziale Kompetenzen
- Personalführungskompetenzen
- kaufmännisches Verständnis sowie Vertriebs Erfahrung
- gute Organisations- und Kommunikationsfähigkeiten

#### Persönliche Voraussetzungen

Wir wünschen uns einen gut strukturierten, teamfähigen und engagierten Mitarbeiter, der sich selbständig und souverän den Aufgaben seines Bereichs annimmt, sowohl fachlich als auch im Umgang mit unseren psychisch beeinträchtigten Beschäftigten.

#### Umfang und Vergütung

40 Stunden wöchentliche Arbeitszeit. Die Stelle ist zunächst auf 1 Jahr befristet, wir sind aber an einer langfristigen Zusammenarbeit interessiert. Die Vergütung erfolgt nach Vereinbarung.

#### Ansprechpartner und Bewerbung

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. Bitte senden Sie die vollständigen Unterlagen an unten stehende E-Mail. Für Rückfragen stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung:

**faktura gGmbH z.H. Ronny Dix Rungestrasse 17  
10179 Berlin Tel: (030) 280 42 77-21 dix@faktura-berlin.de www.buergerhilfe-berlin.de**

## Vom Fach

**Beim Paritätischen treffen sich Fachgruppen (FG), Arbeitskreise (AK) und Qualitätsgemeinschaften. Termine über [www.paritaet-alsopfle.de](http://www.paritaet-alsopfle.de) und im passwortgeschützten Extranet [www.pariextra.de](http://www.pariextra.de).**

<b>FG Ältere Menschen</b>	Tel. 31 59 19-30
<b>Forum Jugendhilfeausschüsse JHA</b>	Tel. 8 60 01-165
<b>FG Behindertenhilfe</b>	Tel. 8 60 01-152
<b>FG Psychiatrische und psychosoziale Versorgung</b>	Tel. 31 59 19-26
<b>AK Psychosoziale Versorgung/ BAPP</b>	Tel. 77 32 88 22
<b>FG Suchthilfe AK Gesundheit FG Hiv, Aids, STI und Hepatitiden</b>	Tel. 86 001 168
<b>FG Krankenhäuser</b>	Tel. 8 60 01-101
<b>FG Sozialstationen</b>	Tel. 31 59 19-34
<b>FG Stationäre pfl. Versorgung</b>	Tel. 31 59 19-30
<b>AK Soziale Beratung AK § 67 SGB XII und Schuldnerberatung AK Qualität § 67 SGB XII</b>	Tel. 860 01-171 Tel. 860 01-171 Tel. 860 01-171
<b>FG Familie, Frauen, Mädchen</b>	Tel. 8 60 01-176
<b>FG Kita Integrations-AG</b>	Tel. 8 60 01-179
<b>FG Jugendberufshilfe FG Hilfen zur Erziehung FG Jugendarbeit</b>	Tel. 8 60 01-165
<b>FG Schulträger</b>	Tel. 8 60 01- 161
<b>FG Betreuung Schulkinder FG Schulbez. Jugendhilfe AK Koordinierende Leitungen im Ganztagsbereich</b>	Tel. 8 60 01-166
<b>FG Migration Qualitätsgemeinschaft Migration</b>	Tel. 8 60 01-177
<b>AK Straffälligen- und Opferhilfe</b>	Tel. 86001-171

**Rechtsberatung** mittwochs von 14 bis 16.30 Uhr (ohne Terminvereinbarung) • Landesgeschäftsstelle



### Immobilien

Das Kommunale Bildungswerk e.V. ([www.kbw.de](http://www.kbw.de)) ist ein überregional tätiger Bildungsträger für den öffentlichen Dienst, für gemeinnützige Organisationen und für Privatpersonen. Wir suchen zur Erweiterung unseres Bildungsangebots zusätzliche

#### gut ausgestattete Seminarräume

im Berliner Zentrum (auch zur Mitnutzung), gern mit angeschlossenem Büroraum und Aufenthaltsbereich für die Teilnehmer/innen. Bitte direkt melden bei Dr. Andreas Urbich ([urbich@kbw.de](mailto:urbich@kbw.de))

Aktuelle Stellenangebote und -gesuche finden Sie im Internet stets hier:

**[www.paritaet-berlin.de/jobs/stellenangebote.html](http://www.paritaet-berlin.de/jobs/stellenangebote.html)**

### Immobilien

#### Barrierefreie Beratungsräume für Integrationsfachdienst Selbständigkeit in Berlin gesucht

Der Integrationsfachdienst Selbständigkeit (enterability) berät Menschen mit einer Schwerbehinderung dabei, sich wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen. Im Berliner Team arbeiten fünf Berater. Ab sofort suchen wir für unsere Tätigkeit neue barrierefreie Räumlichkeiten!

**Anforderungen:** Ca. 180-220 qm, aufgeteilt oder durch Umbau teilbar in 5 Büros/Beratungsräume und einen Seminarraum (ca. 40 qm).

Die Immobilie sollte sich im inneren S-Bahn-Ring befinden und über einen barrierefreien Zugang verfügen. D.h. im Einzelnen: U-/S-Bahn mit Aufzug oder Bus/Tram, in ca. 5-10 Min. fußläufig zu erreichen; stufenloser Zugang zu den Räumen im EG bzw. einem Gebäude mit Personen-Aufzug; Bewegungsflächen (z.B. vor Aufzug) sowie Flur, Türen und Sanitärräume müssen rollstuhlgerecht sein. Wir sind für Hinweise und/oder Weiterleitung unserer Anfrage dankbar. Kontakt: Isabel Haber, [haber@iq-consult.com](mailto:haber@iq-consult.com); [www.enterability.de](http://www.enterability.de)

### Stellenangebot

Uns eint die Vision von einer chancengerechteren Welt in Deutschland. Wir unterstützen Eltern bei Erziehungsfragen, bei der Förderung ihrer Kinder, mit bewährten Konzepten und Angeboten, professionell, unbürokratisch und schnell. Wir wollen vor allem die Erziehungs- und Selbstmanagementkompetenzen in Familien erhöhen. Dabei verfolgen wir das Ziel, dass Eltern in die Lage versetzt werden, ihre Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu erziehen.

Für verschiedene Aufgaben (Begleiteter Umgang gemäß §18 Abs. 3 SGB VIII, Sozialpädagogische Familienhilfe nach § 31 SGB VIII, Elterntrainings, Beratung zu Erziehungsfragen und Trennung/ Scheidung) und Projekte, z.B. zur Stärkung von Erziehungs Kompetenzen, suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt auf Honorarbasis:

#### SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen mit (Fach-)Hochschulabschluss

##### Rahmenbedingungen

- Sie können mind. 10 Stunden/Woche für uns tätig sein.
- Sie sind bereit auch abends, an Wochenenden und Feiertagen zu arbeiten.
- Die Bezirke Marzahn-Hellersdorf und Treptow-Köpenick

(Schwerpunkt unserer Tätigkeit) können Sie gut erreichen.

- Sie haben gute Kenntnisse in MS Office, einen eigenen PC mit Internetanschluss und einen E-Mail-Account.

##### Ihr Profil

- Sie haben bereits einen Bachelor-, Master- oder Diplom-Abschluss
- Sie haben Grundkenntnisse in den Methoden der Sozialarbeit und/oder Psychotherapie, z.B. Genogrammarbeit, Supervision, systemische Ansätze, Entwicklungspsychologie.
- Sie verfügen über Fachverständnis, Kenntnisse der Begrifflichkeiten und Methodenvielfalt.
- Idealerweise kennen Sie die juristischen Hintergründe zum Thema Begleitete Umgänge und die Sprache und Begrifflichkeit der Jugendämter (speziell SGB VIII).
- Sie können selbstständig Termine vereinbaren und sinnvoll koordinieren.
- Sie sind pünktlich, zuverlässig und verantwortungsbewusst.
- Sie haben die Fähigkeit zur Allparteilichkeit und sind empathisch.
- Sie leben idealerweise selbst mit Kindern.
- Belastbarkeit, Pragmatismus und ein gesundes Maß an Humor runden Ihr Profil ab.

Bei Interesse senden Sie uns bitte eine schriftliche Kurzbewerbung mit Angabe Ihrer Verfügbarkeit an [mail@starkefamilie.org](mailto:mail@starkefamilie.org), z.H. Frau Mohr.

Das Honorar pro geleisteter Stunde beträgt je nach Ihrer Qualifikation und beauftragendem Jugendamt zwischen 20,00 und 24,00 Euro. **Wir freuen uns auf Sie!**

### Stellenangebot

FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis ist ein freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe mit über 50 Einrichtungen und Projekten in neun Berliner Bezirken. Zu den Tätigkeitsfeldern gehören Kindertagesstätten, Ganztagsbereiche, Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, schulbezogene Projekte und Berufsorientierungsangebote. Nähere Informationen unter [www.fippev.de](http://www.fippev.de)

Wir suchen ab sofort

### eine/n KitaleiterIn für unsere Kita in der Mansarde

Die Kita bietet Platz für 44 Kinder, die in überwiegend altershomogenen Gruppen betreut werden. Die Kita arbeitet in Anlehnung an die Reggiopädagogik und nach dem Situationsansatz. Die Wahrnehmungspsychologie ist eine wesentliche Arbeitsgrundlage des Teams.

#### Aufgabenbereiche:

- Konzeptions- und Qualitätsentwicklung; Management des Informationswesens
- Teamentwicklung, Personalführung und Personalauswahl
- Planung und Kontrolle des Personaleinsatzes unter Berücksichtigung der Bedarfe von Kindern und Familien; Management der Platzbelegung und des Personalbedarfs
- Mitarbeit an der Finanzplanung und-verwaltung; Management des Beschaffungswesens

#### Stellenanforderungen/notwendige Kompetenzen:

- Ausbildung als ErzieherIn mit staatlicher Anerkennung, SozialpädagogIn oder vergleichbarer Qualifikation
- gut ausgebildete Führungskompetenzen und eine Qualifizierung zur Führungskraft
- Erfahrungen und Kompetenzen zur Team- und Konzeptionsentwicklung
- Erfahrungen und Kompetenzen in der partnerschaftlichen Arbeit mit Eltern
- Vision zur Öffnung der Kita nach außen
- Computerkenntnisse (Word, Excel, Outlook)
- betriebswirtschaftliche Leitungskompetenzen
- Erfahrungen mit der Reggiopädagogik und mit dem Situationsansatz

Es erwartet Sie neben qualifizierter Beratung eine offene Teamarbeit im Kreis der MitarbeiterInnen und KitaleiterInnen, flache Hierarchien und eine Unternehmenskultur, in der es Spaß macht, Ideen, Kraft und Initiative einzubringen.

Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte an: FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis, Frau Mareike Byk, Großbeerenstraße 71, 10963 Berlin  
Gern nehmen wir die Zusendung Ihrer Bewerbungsunterlagen auch online entgegen:  
[bewerbung@fippev.de](mailto:bewerbung@fippev.de)

### Stellengesuch

Mein beruflicher Wunsch ist es, Kinder professionell in ihrer Entwicklung zu begleiten. Deshalb beabsichtige ich, im Februar oder August 2014

### die 3-jährige berufsbegleitende Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin

zu beginnen. Für den praktischen Teil der Ausbildung suche ich eine Kindertagesstätte.

Nach einem abgebrochenen nebenberuflichen Fernstudium der Erziehungswissenschaft und Soziologie an der Fernuniversität Hagen arbeitete ich lange Zeit in der Informationstechnologie und technischen Dokumentation. Diese aus meiner Sicht seelenlose Beschäftigung machte mich zusehends unzufriedener. Deshalb möchte ich die Chance für einen beruflichen Neubeginn ergreifen.

Ich habe eine ausgeprägte künstlerische Veranlagung, die sich insbesondere im Zeichnen/Malen, Mosaik und Töpfern äußert. Ich finde es spannend, mit Kindern kreative Ideen spielerisch zu entwickeln und sie zu motivieren, Gedanken und Gefühle im schöpferischen Schaffen auszudrücken. Ferner bin ich wetterfest, naturverbunden und verfüge über den sogenannten grünen Daumen.

Mit großem Elan und Engagement möchte ich Ihr Team bei der Erfüllung der täglichen Aufgaben unterstützen und aktiv an einer Umgebung der Geborgenheit und Entfaltungsspielräume mitwirken. Dank meiner fachlichen Neugier und raschen Auffassungsgabe arbeite ich mich zügig in neue Aufgaben ein.

Wenn ich Ihr Interesse geweckt habe, nehmen Sie bitte Kontakt mit mir auf. Vielen Dank

Claudia Albrecht

**E-Mail: [albrecht\\_claudia@online.de](mailto:albrecht_claudia@online.de)**

Ich möchte die Quote an männlichen Mitarbeitern bei Ihnen erhöhen. Mit meinen mittlerweile 35 Jahren habe ich mich entschlossen, beruflich neue Wege zu beschreiten.

Dafür möchte ich den

### praktischen Teil einer berufsbegleitenden Ausbildung

bei Ihnen beginnen. Wenn Sie einen empathischen, motivierten, sportlichen und umgänglichen Mitarbeiter suchen, freue ich mich auf ein weiterführendes Gespräch mit Ihnen. Sie können mich telefonisch unter der 01773035939 erreichen.

**Sven Cielonka, [ciesve@web.de](mailto:ciesve@web.de)**

# Telefonverzeichnis I

Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin, Brandenburgische Str. 80,  
10713 Berlin, Tel. (0 30) 8 60 01-0, Fax (0 30) 8 60 01-110  
E-Mail: info@paritaet-berlin.de; Internet: www.paritaet-berlin.de

Name	Bereich / Funktion	Telefon	Fax	E-Mail <sup>1</sup>
John, Prof. Barbara	Vorstandsvorsitzende	-182	-260	john@..
Abend, Ronald	Catering	-105	-110	abend@..
Bodrow, Margita	Stiftungsmittel	-125	-210	bodrow@..
Böckel, Sabine vom	Drittmittel	-121	-240	boeckel@..
Bußler, Anett	MO-Datenbank	-154	-240	bussler@..
Drees, Heike	Suchthilfe, Gesundheitsf./ Aids	-168	-210	drees@..
Drusche, Angelika	Sekr. Geschäftsführung	-103	-260	drusche@..
Engel, Petra	Pressestelle	-107	-140	engel@..
Everién, Yvonne	Sekr. Kinder & Kitas/Frauen., Fam.	-163	-220	everien@..
Fischer, Ursula	Verwaltungsleiterin	-111	-240	fischer@..
Gaubert / Rose-Kotsch	Sekr. Behindertenh. & Werkst.	-152	-210	gaubert@..
Gaudszun, Claudia	Ref. Kinder und Kitas	-179	-220	gaudszun@..
Grof, Martina	Catering	-105	-110	grof@..
Groß, Heike	Sekr. Soziales	-172	-220	Gross@..
Hartan, Bärbel	Empfang	-200	-110	hartan@..
Helbig, Christiane	Stiftungsmittel	-145	-210	helbig@..
Herchner, Claudia	Sekr. Geschäftsführung / Aufnahmen	-102	-260	herchner@ ...
Hoyer, Martin	Ref. Kinder und Kitas / Schule	-161	-220	hoyer@..
Köppe, Brigitte	Empfang	-200	-110	info@..
Kriebel, Elvira	Ref. Schulbezogene Jugendhilfe	-166	-220	kriebel@..
Krüger, Elke	Stv. Geschäftsführerin	-101	-260	krueger@..
Luttmer, Marcus	Ref. Kinder und Kitas	-178	-220	luttmer@..
Lüderitz, Alke	Sekr. Suchthilfe / Gesundheitsf./ Aids und Psychiatrie/Queere Lebensweisen	-173	-210	luederitz@..
Menninger, Oswald	Geschäftsführer	-104	-260	menninger@..
Mohr, Sabina	Sekr. Jugendhilfe	-165	-220	mohr@..
Purmann, Reinald	Ref. Behindertenhilfe	-151	-210	purmann@..
Reumschüssel-Wienert, Christian	Ref. Psychiatrie/Queere Lebensweisen	-122	-210	reumschuessel@..
Riesmeier, Yvonne	Finanzbuchhaltung	-113	-240	riesmeier@..
Schaar, Miguel-Pascal	Pressesprecher	-175	-140	schaar@..
Schmid, Rita	Pressestelle	-183	-140	schmid@..
Schödl, Regina	Ref. Soziales	-171	-220	schoedl@..
Schulz, Andreas	Ref. Jugendhilfe	-162	-220	schulz@..
Selinger, Evelyn	Ref. Familie, Frauen, Mädchen	-176	-220	selinger@..
Spöhr, Holger	Ref. Migration	-177	220	spoehr@..
Wachholz, Chris	Drittmittel / Praktikanten	-273	-240	wachholz@..
Wanke, Hans-Jürgen	Personal / Organisationsberatung	-186	-260	wanke@..
Witten, Elfi	Pressesprecherin	-181	-140	witten@..
Personalbüro	Personalverw. (Sprecht. Mi)	-135	-240	personalbuero@..
<b>Tagungsräume: E.04: -117 E.05: -118 / E.06: -119/1.14 -274 / 5.04: -115 / Keller: -198</b>				

<sup>1</sup> Die E-Mail-Adresse setzt sich zusammen aus [angegebener Name]@paritaet-berlin.de

# Telefonverzeichnis II

## Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin

Referate  
Ambulante Pflege und Hospize  
Stationäre Pflege und Altenhilfe

Kollwitzstraße 94–96; 10435 Berlin-Prenzlauer Berg  
Tel.: (030) 315 919-0  
Fax (0 30) 315 919-29  
E-Mail [info@paritaet-berlin.de](mailto:info@paritaet-berlin.de)

Name	Bereich / Funktion	Telefon 315919-0	E-Mail
Kalla, Karina	Sekr. Stationäre Pflege und Altenhilfe, Sekr. Ambulante Pflege und Hospize	-13	<a href="mailto:kalla@paritaet-berlin.de">kalla@paritaet-berlin.de</a>
Zentgraff, Ute	Ref. Amb. Pflege und Hospize	-34	<a href="mailto:zentgraff@paritaet-berlin.de">zentgraff@paritaet-berlin.de</a>
Zobel, Dr. Oliver	Ref. Stationäre Pflege und Altenhilfe	-30	<a href="mailto:zobel@paritaet-berlin.de">zobel@paritaet-berlin.de</a>

## Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin

Geschäftsstelle Bezirke

Kollwitzstraße 94–96,  
10435 Berlin-Prenzlauer Berg.  
Telefon (0 30) 55 67 05-0, Fax (0 30) 55 324 45

Name	Bereich / Funktion	Telefon 556705 -0	E-Mail
Hilla - zur Horst, Renate	Bezirksbeauftragte für Steglitz-Zehlendorf/ Pankow/Spandau und Marzahn-Hellersdorf:	-19	<a href="mailto:hilla@paritaet-berlin.de">hilla@paritaet-berlin.de</a>
Kelp, Angelika	Bezirksbeauftragte für Charlottenburg-Wilmersdorf/ Mitte/ Reinickendorf und Friedrichshain-Kreuzberg:	-17	<a href="mailto:kelp@paritaet-berlin.de">kelp@paritaet-berlin.de</a>
Pleyer, Markus	Geschäftsstelle Bezirke/Pflege	-23	<a href="mailto:pleyer@paritaet-berlin.de">pleyer@paritaet-berlin.de</a>
Schlimper, Dr. Gabriele	Leiterin der Geschäftsstelle, Bezirksbeauftragte für Treptow-Köpenick	-18	<a href="mailto:schlimper@paritaet-berlin.de">schlimper@paritaet-berlin.de</a>
Schilling, Dagmar	Bezirksbeauftragte für Lichtenberg-Hohenschönhausen/ Neukölln und Tempelhof-Schöneberg:	-16	<a href="mailto:schilling@paritaet-berlin.de">schilling@paritaet-berlin.de</a>
Schoene, Erika	Sekr.	-10	<a href="mailto:schoene@paritaet-berlin.de">schoene@paritaet-berlin.de</a>

# Berliner Bestell-Fax für Themenhefte / Arbeitshilfen

Fax (0 30) 8 60 01-140

Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin, Pressestelle

Brandenburgische Straße 80; 10713 Berlin

<b>Themenhefte</b>	
<b>Menge</b>	<b>Kostenlose Bestellung [bitte ankreuzen]</b>
	Wohn(I)räume (6/2013)
	Bewegung hält gesund (2/2013)
	Vielfalt im Alltag gestalten - Interkulturelle Öffnung unter Paritätischem Dach (9/2012)
	Tatort Berlin - Straffälligen- und Opferhilfe unter Paritätischem Dach (3/2012)
	Bildungspartner finden sich - Kooperation freier Träger der Jugendhilfe und Schulen (9/2011)
	Hürden nehmen. Migrationssozialarbeit im Paritätischen Wohlfahrtsverband (5/2011)
	Vielfalt fördern! Fünf Jahre Stiftung PARITÄT Berlin (DP 3/2010)
	Stärken stärken. Kunst und Kultur in der sozialen Arbeit/ Programmheft Gala 60 Jahre Paritätischer Berlin (DP 2/2010)
	Gute Pflege braucht ... (DP 1/2010)
	Zahlen, Fälle und wie weiter? Zur Steuerung der psychiatr. Versorgung in Berlin (DP 3/2009)
	Selbstbestimmt altern. Paritätische Projekte für und von älteren Menschen (DP 2/2009)
	Gemeinsam Schule machen (Stand: 10/2008)
<b>Arbeitshilfen</b>	
<b>Menge</b>	<b>Kostenlose Bestellung [bitte ankreuzen]</b>
	Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt in Institutionen schützen – (5., komplett überarbeitete, Auflage, Juni 2013)
	Ambulante Familienpflege – § 20 SGB VIII (Oktober 2012)
	PARITÄTISCHES Leitbild: Betreutes Jugendwohnen“ (Arbeitshilfe Qualitätsentwicklung in den Hilfen zur Erziehung; 9/2011)
	Qualität in d. Schulbezogenen Jugendhilfe - Fünf Paritätische Handlungsgrundsätze (2/2009)
	Gemeinsam fördern – Verlässlich gestalten: PARITÄTISCHE Träger als Partner von Grundschulen (NP 3/2006)
	Wohnungswirtschaft u. soziale Träger: Kooperation mit Zukunft (NP 1/2006)

**Versandanschrift [bitte deutlich schreiben oder stempeln]**

MO-Name

zu Händen:

Straße

PLZ Ort